

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonietze oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Metalleit kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 10. Januar 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz W. Bartmann in Thorn.

Zulieferungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

## Die Kämpfe im Westen.

Das böse Wetter an den Fronten.

Die „Times“ meldet, daß man sich infolge der fortwährenden Schnee- und Regenfälle der letzten Tage auf beiden Seiten darauf beschränken mußte, die Laufgräben wasserdicht zu halten; nur die Artillerie blieb den ganzen Tag bei der Arbeit. Auch in Südpolen, Galizien und den Karpathen läßt gegenwärtig das schlechte Wetter größere Operationen nicht zu. Vor Przemyśl herrscht völlige Ruhe.

## Selbstmord deutscher Jungmannschaften im Westen.

Der „Berl. Lokalan.“ meldet über Genf: Bei Bourcuilles und Bauquois in der Maas-Gegend zeigten vorgehens nach französischer Darstellung auch die frisch eingestellten deutschen Soldaten hervorragenden Selbstenmut und Entschlossenheit den Rückzug der Franzosen nach dem Bajonettkampfe.

## Die Kanadier.

Ein Berichterstatter aus La Vanne berichtet dem „Allgemeinen Handelsblatt“ über die Kämpfe an der Yser: Ich habe hier auch einige kanadische Abteilungen kennen gelernt, sie haben ihre Verpflegungskolonnen bei sich. Es sind alles noch sehr junge, barfüßige Leute.

## Die Zwecklosigkeit der französischen Angriffe im Oberelß.

In der „Perserveranza“ schreibt Cabatti: Man könne nicht begreifen, was die französische Offensive im Oberelß bezwecke, da sie unheilbar am Ufer des Rheins verhaseln müßte. Man herabwürdige damit offenbar, die deutschen Streitkräfte von anderen Punkten des Schlachtfeldes abzuziehen, um dann anderswo einen Durchbruch zu versuchen.

Über Genf wird dem „Berl. Lokalan.“ gemeldet: Die französischen Alpenjäger und Infanteristen erlitten bei dem am Donnerstag abends fehlgeschlagenen Versuch, den Deutschen die Steinbacher Höhe abzugewinnen, neuerlich schwere Verluste, die nach der militärischen Kritik überflüssig waren, weil ein solcher Versuch, auf durchnässtem Boden bei strömendem Regen emporzukommen, angesichts eines mit Todesverachtung jeden Fußbreit verteidigenden Gegners zum Scheitern verurteilt war.

## Zeppelinfreier Meer Calais.

Die „Times“ meldet aus Flandern, daß am Mittwoch drei Zeppelinschiffe über Calais und Gravellines gesehen worden seien. Zu gleicher Zeit seien über Düin Lirich deutsche Flugzeuge erschienen (wir haben darüber schon gestern berichtet), die wahrscheinlich lediglich dem Aufklärungsdienst gedient haben, um die Rückkehr der Luftschiffe zu erwarten und die eventuellen Erfolge melden zu können.

## Das Betteln um japanische Hilfe

erregt denn doch auch in Frankreich selbst wachsenden Widerpruch. So wendet sich das Pariser „Journal des Debats“ sehr scharf gegen den Gedanken einer japanischen Intervention, da die Verbündeten den Gegner ohne japanische Hilfe besiegen könnten, die zudem teuer bezahlt werden müßte. Frankreich habe Opfer genug gebracht und müsse noch genug bringen, ohne daß es sein ganzes Kolonialreich oder einen Teil davon opfern müsse. Ähnlich äußert sich „Ceclair“ und betont, man müsse mit den Gefühlen der Vereinigten Staaten und den englischen Schutzgebieten rechnen.

## Weitere Opfer der Minen in der Nordsee.

Der norwegische Dampfer „Sirius“, der vor acht Tagen von Oslart nach Norwegen abging, scheint verloren zu sein. Er hatte elf Mann Besatzung. Das gleiche scheint der Fall zu sein mit dem norwegischen Dampfer „Fram“ und dem dänischen Dampfer „Ingolf“, die am 23. Dezember von Kopenhagen nach Norwegen abgingen. Man befürchtet, daß alle drei Schiffe auf Minen geraten sind.

## Die Kämpfe im Osten.

### Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 8. Januar gemeldet:

Die allgemeine Lage ist unverändert. Keine andauernden Kämpfe. In den Ostbesiden wurde ein über die Höhen östlich Czernowa von starken russischen Kräften angelegter Vorstoß durch Gegenangriff weit zurückgeschlagen, hierbei 400 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Am südlichen Kriegsschauplatz scheiterte ein Nachtangriff auf unsere Vorpostenlinie bei Lotovac vollkommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

## Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz setzen unsere Angriffe, wohl um dem gallischen Hahn den Kamm nicht allzusehr anschwellen zu lassen, kräftiger ein, sodas in den Argonnen 1200, im Elsaß 190 Gefangene gemacht wurden. Die Vorstöße der Gegner auf der mittleren Front wurden zurückgeschlagen. In Flandern ist das Wetter sehr ungünstig. Ebenso im Osten, wo es zur Untätigkeit zwingt. Die Kriegsbeute des Angriffes östlich der Rawka hat sich als etwas höher herausgestellt, als im gestrigen Bericht, der den Gewinn von 1600 Gefangenen und 5 Maschinengewehren meldete, angegeben war.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 9. Januar.

### Großes Hauptquartier, 9. Januar, vormittags:

**Westlicher Kriegsschauplatz:** Die ungünstige Witterung, zeitweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewitter, hielt auch gestern an. Die Lys trat an einzelnen Stellen über ihre Ufer. Mehrere Angriffe nordöstlich Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Ein französischer Angriff bei Perthes (nördlich des Lagers von Châlons) wurde unter schweren Verlusten für die Feinde abgewiesen. Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen

**1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser.**

**Schlesische Jäger, ein lothringisches Bataillon und hessische Landwehr** zeichneten sich hierbei aus. Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter Graben bei Lirey wurde in dem Augenblick geprenzt, in dem die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet. Westlich und südlich Sennheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden bei Ober-Burnhaupt und dem vorgelagerten Graben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen über 190 Gefangene in unseren Händen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:** Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. Unsere Beute vom 7. Januar hat sich auf

**2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.**

Oberste Heeresleitung.

### Die Kämpfe bei Warschau.

Über die Kämpfe bei Warschau wird dem „Echo de Paris“ aufgrund russischer Meldungen aus Petersburg gebracht: Die Kämpfe um Sogaczew zeigen deutlich, von welcher Wichtigkeit es für Deutschland ist, Warschau zu nehmen. Um sich einen Weg zu der polnischen Hauptstadt zu bahnen, hat Hindenburg 14 Armeekorps auf dem linken Weichselufer konzentriert. Dazu kommen aber noch sieben andere Korps, die von der Westfront kamen. Allein auf einer Linie von 19 Kilometern waren fünf deutsche Armeekorps postiert mit 150 Kanonen, die schwere Artillerie garnicht mitgerechnet. Die Deutschen kämpften Tag und Nacht, besonders zogen sie Nachtkämpfe vor. Es kam vor, daß sie einen Sturm eskmal in einer Nacht wiederholten. Raum war ein Angriff beendet, als auch schon neue Truppen über die russischen Gräben hergestürzt kamen, die nicht einmal Zeit hatten, ihre Toten fortzuschaffen, sodas über diese der Kampf Mann gegen Mann fortobte. Die deutschen Offiziere feuerten ihre Leute zum Siege an. Man kann sich kaum ein Bild von dem furchtbaren Anblick dieser Kämpfer machen, die in geschlossenen Reihen bei dem gespanntesten Aufleuchten der Scheinwerfer vorrückten.

Über die Art der Kämpfe an der Bzura schreibt die „Nowoje Wremja“. Das Ringen übertrifft an

Hestigkeit vielleicht noch die Kämpfe in Flandern. Die vordersten russischen Schützengräben sind an vielen Stellen von denen der Deutschen nur durch den 30 Meter breiten Fluß getrennt. Die hauptsächlichste Waffe dieser furchtbaren und eigenartigen modernen Kampfesweise ist die Handgranate. Die Gegner machen sich jeden Zoll Bodens streitig. Über die Tätigkeit der Deutschen in Polen melden Petersburger Blätter: Die Deutschen treffen in Lodz andauernde und umfassende Vorbereitungen zum Überwintern. Sie haben die Heizvorrichtung in den russischen Kasernen ausgebessert. Riesige Mengen warmer Kleidung sind aufgestapelt. Ganze Wagenladungen von Leinwand, Wolle und Pelzen kommen herein, alle Schneider der Stadt sind beschäftigt.

### Eine neue Umgruppierung der russischen Streitkräfte.

Der Petersburger Korrespondent der „Sera“ teleggraphiert seinem Blatte, daß der neue Offensivstoß der Deutschen südlich der Wliza gegen Kielce die russische Heeresleitung überrascht habe und eine abermalige Neugruppierung der russischen Hauptkräfte erforderlich mache. Eine vorübergehende abermalige Konzentrierung des russischen Hauptheeres werde im russischen Vorkampfer als nicht ausgeschlossen bezeichnet.

Die Kriegsberichterstatter der russischen Blätter drachten, daß die Russen, obwohl es ihnen bisher gelungen sei, die heftige Offensive der Verbündeten abzuwehren, doch noch in Bedrängnis seien. Die neuen Pläne des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, mit deren Durchführung die russische Heeresleitung bereits begonnen habe, sei allerdings da-

nach angetan, den Schwierigkeiten dauernd ein Ende zu setzen.

### Englische Feststellung der deutschen Überlegenheit.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Bei Betrachtung der Gesamtlage muß immer wieder die große Überlegenheit betont werden, die Deutschland gegenüber hat infolge seiner größeren Mobilität, die wiederum eine Folge der strategischen Eisenbahnen ist. Solange der Feind Ost- und Westpreußen und Ungarn ganz besitzt, kann er seine Truppen von einer Straße zur anderen mit solcher Geschwindigkeit versetzen, daß selbst der berühmte schnelle Marsch der Russen dagegen nicht aufkommen kann. Nur so lassen sich die bisherigen deutschen Erfolge erklären. Auf dem anderen Flügel ist das Problem noch schwieriger, da ganz Ost- und Westpreußen in eine einzige Festung verwandelt ist. Ein Fortschritt ist dort notwendigerweise nur langsam, nicht nur infolge der natürlichen und künstlichen Stärke der deutschen Verteidigungsstellung, sondern weil der Feind infolge des dreifachen Eisenbahnnetzes jede Festung augenblicklich verstärken kann. Es war gehofft worden, daß der Winter den Russen durch Zufrieren der Sümpfe und Seen in Ostpreußen zu Hilfe kommen würde. Heute zeigt Petersburg zum erstenmale 25 Grad Kälte und die letzten Wochen zeigten höchstens 2 Grad unter dem Gefrierpunkt. Möglich, daß es in Ostpreußen kälter war, aber ein ganz anderer Frost ist wohl nötig, um die masurenischen Seen zu schließen.

### Ein hoher russischer General gefallen.

Den „Baseler Nachrichten“ zufolge ist in den Kämpfen bei Sogaczew der General Samitsch, Mitglied des obersten Kriegsrats, gefallen.

### 10 russische Flugzeuge vernichtet.

Die „Baseler Nachrichten“ berichten: Nach dem „Kuckstje Slowo“ sind bei den Kämpfen bei Lodz und Bowitz zehn russische Aeroplane verloren gegangen.

### In Westgalizien Kampfpause.

Der Kriegsberichterstatter der „Frankf. Ztg.“ meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier: Seit der russische Offensivstoß von den österreichisch-ungarischen Truppen siegreich zurückgeschlagen wurde, ist in Westgalizien eine Kampfpause eingetreten. Auf unserer Seite ist das Bestreben vorhanden, die Truppen bei dem Regenwetter und den grundlosen Wegen möglichst zu schonen. Die Russen leiden offenbar unter Verpflegungs-Schwierigkeiten und unter der Nachwirkung der jüngsten, sehr schweren Verluste.

### Das russische Weihnachtsfest.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Russen konnten ihren Weihnachtsabend relativ ruhig feiern. Während der heilige Abend der österreichisch-ungarischen Truppen durch heftiges Feuer der Russen geradezu absehlich, wie dies aus dem amtlichen Bericht hervorgeht, gestört wurde, ließen die dichten Nebel den österreichisch-ungarischen Truppen am russischen Weihnachtsabend ausichtslos erscheinen, die Offensive zu ergreifen. Die Mitternachtsfeier der verbündeten Soldaten verströmte es, den Feind an diesem Abend ohne taktischen Zweck, nur um seine Festimmung zu beeinträchtigen, zu beunruhigen.

### Aufstellung einer neuen Armee gegen Serbien.

Der Berichterstatter des „N. Z.“ meldet aus Sidungarn, die Lage sei jetzt wie zurzeit eines großen Wanders, doch herrsche emjige Tätigkeit, um eine neue große Armee aufzustellen. Das neue Oberkommando hat sich rasch alle Herzen erobert. Erzherzog Eugen besuchte die Truppen, ließ sich jeden Offizier einzeln vorstellen und müsterte jeden Mann. Er achtet darauf, daß die Ausrüstung vollständig ist und spricht für die bisherigen Leistungen allen seine Anerkennung aus.

### Die revolutionäre Bewegung in der Schwarzmeer-Flotte.

Die Mailänder „Sera“ meldet über die revolutionäre Bewegung in der Schwarzmeerflotte: Bereits Mitte Dezember wurden im Kriegshafen Sebastopol vier russische Großschiffe entwaffnet. Die Ursache war nicht bekannt. Zehn Tage später verurteilte das Kriegsgericht in Sebastopol zwölf Leute wegen Meuterei zum Tode. Einfundelstzig andere Leute und zwölf Offiziere erlitten noch unbekannt Strafen. Soweit Todesstrafen inbetracht kamen, wurde ihre Vollstreckung bereits amtlich bekannt gegeben.

### Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Der Vormarsch der türkischen Truppen in Persisch-Mesopotamien wird als überaus bedenklich betrachtet, denn die osmanische Armee wird auf diese Weise befreit.

Durch Tausende von turkischen und persischen Freiwilligen verstärkt. Die Russen haben bereits die wichtigsten Punkte des von ihnen besetzten Gebietes verloren und sich nach Merache an der Straße nach Tabris zurückgezogen.

Am 14. wird aus Konstantinopel gemeldet: Unsere in der Gegend von Mercheidan operierenden Truppen haben Kotur besetzt. Der Feind hat auch diese Gegend verlassen und sich in der Richtung auf Salmas und Choi zurückgezogen.

#### Ein russischer Großfürst gefallen.

Unter den in den Kämpfen bei Mandhab Gefallenen befindet sich nach amtlicher türkischer Meldung auch Großfürst Alexander Michailowitsch, Generaladjutant des Zaren, und der russische Konsul von Saubshabul.

### Politische Tageschau.

#### Zur neuen Badordnung.

Eine Milderung der Bundesratsverordnung über die Weizenstraße, vornehmlich hinsichtlich des Verkehrs der Nachtarbeit in den Bäckereien und Konditoreien, ist vorläufig nicht zu erwarten. Die Regierung hat augenblicklich das Interesse, die Weizenbäckereien zu schonen; hiergegen müssen, so schmerzhaft dies für den einzelnen der Betroffenen wird, kein mag, alle anderen Erwägungen zurücktreten. Ebenfalls ist auf eine milde Handhabung der Ausführungsbestimmungen zu rechnen. Die Verordnung soll eben in allen Teilen in Anwendung durchgeföhrt werden, damit ihre Zweckbestimmung erreicht wird. Mit diesem Bescheide mußte sich auch Obermeister Schmidt von der Berliner Bäckereinnung, der im Handelsministerium nochmals die zahlreichsten Bedenken der Gewerbe geltend machte, begnügen. Die beteiligten Kreise tun gut daran, die Verhältnisse, wie sie nun einmal liegen, ins Auge zu fassen und sich hiermit abzufinden.

#### Die Notstandsleistungen der kleineren und mittleren Städte.

Der Reichsverband deutscher Städte, der zurzeit 753 Städte unter 25 000 Einwohnern vereinigt, hat dieser Tage Verhandlungen mit dem Ministerium des Innern über die Frage geführt, wie die Notstandsleistungen der kleineren und mittleren Städte auch bei längerer Dauer des Krieges gesichert werden können. Dabei ist den Städten empfohlen worden, zuerst die Entscheidung darüber abzuwarten, welchen Anteil sie aus dem vom Bundesrat bereitgestellten 200-Millionen-Fonds für Kriegswohlfahrtspflege erhalten. Der Vorstand des Reichsverbandes hat Staatsdarlehen mit 18jähriger Tilgungsfrist und niedrigem Zinsfuß verlangt, das Ministerium des Innern hat jedoch einwilligen abgelehnt, darüber in Verhandlungen einzutreten. Der Reichsverband hat ferner gefordert, daß den Städten, wenn sie den Wunsch haben sollten, während der Kriegsjahre ihren Steueranfall durch Unterlassung der Anleiheföhrung zu decken, keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden möchten. Das Ministerium hat weitgehendes Entgegenkommen zugesichert.

#### Neujahrsglückliche deutscher Oberbürgermeister an die Stadt Wien.

In der Wiener „N. Fr. Presse“ sind verschiedene Neujahrsglückwünsche von Oberbürgermeistern größerer deutscher Städte zum Abdruck gelangt, so von Matting-Breslau, Baltzar-Köln, Lautenschlager-Stuttgart. Überall wird auf die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft hingewiesen und der Hoffnung auf ruhmvollen Ausgang des Krieges Ausdruck gegeben.

#### Die französischen Sozialisten bei den russischen Abgeblüht.

Einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ zufolge, haben sich die beiden sozialistischen Minister Frankreichs auf Ansuchen des französischen Ministerpräsidenten an die Führer der russischen Sozialistenpartei in der Duma gewandt mit der Bitte, während des Krieges die Bekämpfung der Zarenregierung einzustellen. Die Antwort der russischen Sozialisten scheint nicht zustimmend gewesen sein, da nichts darüber in der Presse verlautet.

#### Ein neuer Beitrag zum englischen Handelskrieg.

Wie aus London gemeldet wird, hat der König am Donnerstag einen Erlass unterzeichnet, daß alle Geschäfte mit außerhalb des vereinigten Königreichs befindlichen Filialen feindlicher Firmen als „Handel mit dem Feind“ betrachtet werden. Es kann sich natürlich nur um die Zweiggeschäfte in neutralen Staaten handeln.

#### Ein neues Kampfbild der Iren.

In Glasgow erscheint ein revolutionäres irisches Blatt namens „Worker“, das von dem Arbeiterführer Parfins herausgegeben wird. Das Blatt ist für das Dubliner Publikum bestimmt.

#### Die Kämpfe in Albanien.

„Giornale d'Italia“ meldet über die Einstellung der Beförden und der italienischen Kolonie von Durazzo: Auch der französische Gesandte und der serbische Geschäftsträger gingen an Bord. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger und der bulgarische Konsul blieben in Durazzo. Da man annimmt, daß Admiral Patria alle europäischen Vertreter

aufgefordert hat sich auf die italienischen Schiffe zu begeben, so wird das Verbleiben dieser beiden Vertreter in Durazzo viel besprochen. Ihre Weigerung soll darauf zurückzuführen sein, daß sie sicher seien, von den türkischen Aufständischen nicht getötet zu werden. — In Durazzo wird die Lage immer ernster. Die dorthin gelangten Nachrichten über Essad Pascha sind besorgniserregend. Es wird für sein Leben gefürchtet, falls er in die Gewalt der Aufständischen gerät. — Der Dampfer „Umberto“ ist nach Italien abgeföhren. Er hat den italienischen Gesandten Miotti, den französischen Gesandten Fontana und mit wenigen Ausnahmen auch die Mitglieder der italienischen Kolonie an Bord. Unter den zurückgebliebenen Italienern befinden sich der Geschäftsträger Konsul Piacentini und ein Teil des Gesandtschaftspersonals. Die Behörden befinden sich an Bord der „Sardegna“, während die zurückgebliebenen Italiener teils auf der „Sardegna“, teils auf der „Maurata“ Aufenthalt genommen haben.

#### Aus Mexiko

Die Anhänger Carranzas haben Puebla genommen und den Truppen Villas schwere Verluste beigebracht.

### Eine Kriegssitzung des englischen Oberhauses.

#### Unangebrachte englische Aufmüredigkeit.

Das englische Oberhaus trat am Donnerstag zusammen. Bei der Flottendebatte führte Lord Crewe die Rede aus: Es hat keinen Seerrieg gegeben, in dem die Suprematie auf der See so schnell und mit so geringen Kosten gewonnen wurde. England ist es gelungen, in ungläubig kurzer Zeit die Gewalt über die See zu gewinnen. Es ist unmöglich, der Flotte genug für ihre Leistungen zu danken. Zugleich darf man die Unterföhung der australischen, französischen und japanischen Flotte nicht vergessen. Über die Besetzung von Scarborough sagte der Redner: Verletzungen der Haager Konvention können in einigen Fällen erwidert werden, aber England wird sich nie auf unterfchieblose Repräsentationen einlassen. Deutschlands Aktion werde sich schließlich selbst rächen. Die Flotte, erklärte der Redner, würde jeden Monat relativ stärker, die Bemannung eines jeden Schiffes würde eine Reserve erhalten. Zu dem Untergang des „Formidable“ bemerkte Lord Crewe: Die Admiraltät kam engstichtig zu dem Schluß, daß das Linienföhrer „Formidable“ durch zwei von einem Unterfseebot abgefehlene Torpedos in den Grund gebohrt wurde. Der Kapitän der „Formidable“ signalisierte einem anderen Schiff in der Nähe, es solle nicht zu Hilfe kommen, sondern wegen der Gefahr eines Angriffes des Unterfseebotes fernbleiben. Crewe erklärte diese Handlungsweise unter dem Beifall des Hauses für eine tapferer Tat, würdig der Traditionen der englischen Flotte.

#### Ritchener über die militärische Lage.

Kriegsminister Lord Ritchener führte aus: Obgleich deutsche Truppen dem westlichen Kriegsschauplatz nach dem Osten befördert worden waren, blieb der Feind doch hart genug, um sein ausgebildetes System von Laufgräben zu behaupten und die Verbündeten aufzuföhren. Die Kämpfe haben den Charakter eines Festungskrieges angenommen. Die einzigen bedeutenden Kämpfe zwischen Briten und Deutschen fanden statt, als die Laufgräben bei Givenchy, die von Indiern besetzt waren, von den Deutschen heftig angegriffen wurden. Einige Laufgräben wurden verloren, jedoch am nächsten Tage wieder gewonnen. Die Streitmacht Frankreichs wurde durch eine Anzahl Territorialformationen und eine Division, bei der sich ein kanadisches Regiment befindet, verstärkt. Lord Ritchener kam hierauf auf die Lage auf dem östlichen und dem südlichen Kriegsschauplatz zu sprechen und fuhr dann fort: In Mesopotamien setzte das indische Expeditionskorps den Vormarsch nach Norden fort, griff den Feind bei Kerna an, besetzte die Türken und brachte ihnen schwere Verluste bei. Der vielbesprochene Vormarsch der Türken nach Ägypten hat bisher nicht stattgefunden. Kleine Abteilungen türkischer Truppen unter deutschen Offizieren wurden von englischen Flugzeugen auf dem Marsch durch das Land östlich des Suezkanals beobachtet. Es sind jedoch keine größeren Heereskörper erschienen, und es hat auch kein nennenswertes Gefecht mit den den Kanal bewachenden Truppen stattgefunden. In Ostafrika misglückte der Angriff auf die deutsche Stellung bei Tanga. Wir besetzten jedoch gewisse Punkte auf dem deutschen Gebiete. Die topographischen Schwierigkeiten bilden vorläufig ein Hindernis für den weiteren Vormarsch. In Kamerun rüdt ein gemischtes Korps unter General Dobell vor und besetzte einige wichtige Stellungen. Bei dem deutschen Angriff auf die englische Offküste erwiderte die Küstenbatterie in Hartlepore das Feuer der deutschen Kriegsschiffe, ohne gegen die überlegenen Geschütze der deutschen Kreuzer viel ausrichten zu können. Durch den mutwilligen Angriff auf die unverteidigten Baderste wurde kein militärischer Vorteil erzielt. Die Rekrutierung verläuft normal. Der vorauszuföhrende Rückgang in der Weihnachtswoche wurde durch die nachherige Steigerung fast weit gemacht. Über 218 000 Mann, die bereit sind zu dienen, haben sich in die ausgelegten Listen eingeschrieben. Während der ersten Hälfte des Krieges gab der Mangel an Offizieren zu Besorgnissen Anlaß. Wir vermochten jedoch die Offizierscadres des Expeditionskorps zu ergänzen, und verfügen jetzt über eine beträchtliche Anzahl Reservisten. Seit Ausbruch des Krieges wurden 29 100 Offiziere in die Armee eingereiht.

#### Die Kritik in der Debatte.

Lord Curzon wünschte, daß die Erklärung Lord Ritcheners doppelt so lang und doppelt so ausführlich gewesen wäre. Er sagte: Lord Ritchener war mit seinen Mitteilungen sehr sparsam, namentlich über die Vorgänge in Afrika und im Persischen Golfe hätte mehr gesagt werden können. Vor kurzem hörten wir, daß der deutsche Kreuzer „Königsberg“ in einer Flugmündung der ostafrikanischen Küste eingeschlossen sei. Seitdem haben wir nichts mehr über das Schicksal des Schiffes und seiner Besatzung erfahren. In den afrikanischen Verlustlisten wurde nichts über die Mannschaften gesagt. Es ist unbekannt, wer den Feldzug in Ostafrika leitet. Man kann weder Regierung noch die lokalen Behörden tadeln, daß sie den Krieg nicht vorausgesehen, wohl aber, daß sie keinen Plan für einen möglichen Krieg vorbereitet haben. Wir wissen

nicht, ob die Operationen in Ostafrika und in Kamerun vom Kriegsamt oder vom Kolonialamt geleitet werden. Obwohl die Deutschen auf dem Kontinent ihr Kriegsspiel nicht erreichten, sind sie doch im Besitz fast ganz Belgiens und eines großen Teiles von Frankreich. Es ist gegenwärtig kein Anzeichen dafür vorhanden, daß ihre Mittel erschöpft sind. Die kolossalen deutschen Streitkräfte besitzen einen Mut, der dem der englischen Soldaten gleichkommt. Dieser uns unerklärliche Mut wird durch den Haß gegen uns gestärkt, dessen wir mit unserem phlegmatischeren Temperamente unfähig sind. Der Krieg dürfte durch Zahlen entschieden werden. Wenn auch der Staatssekretär des Kriegsammtes eine erstaunliche Anzahl Soldaten an die Front zu schicken vermocht hat, so herrscht doch das Gefühl vor, daß diese Streitkräfte von der Stärke der Armee, die wir zu Hause hatten und einüben, unglücklich abhingt. Die Erklärungen Lord Ritcheners über die Rekrutierung haben einigermaßen enttäuscht. Die Gesamtzahl der nötigen Soldaten dürfte weit über zwei Millionen ausmachen. Es fragt sich, ob es möglich sein wird, diese Zahl aufzutreiben. Die Nation, von der man diese Opfer verlangt, verdient genauere Auskünfte.

Lord Crewe erklärte, der ostafrikanische Feldzug werde vom Kriegsamt geführt. Eine Aufgabe der neuen Armee sei es, die furchtbar schweren Verluste zu ersetzen. Alle Lücken seien sofort ausgefüllt worden. Lord Crewe fuhr fort: Es ist gesagt worden, daß sich die Verbündeten mit Grund beklagen könnten, daß wir nicht Streitkräfte ins Feld schicken, die unserer militärischen Stärke entsprechen. Es sollte jedoch nicht vergessen werden, was die Flotte für die Verbündeten leistet. Die Anzahl der aufgebrauchten Rekruten ist zufriedenstellend. Wir haben soviel Leute, als wir im Augenblick ausbilden können. Über die Anzahl der zu Hause und im Ausland zu verwendenden Truppen kann nichts gesagt werden. Es besteht jedoch kein Grund zu der Behauptung, daß Truppen, die für den Kontinent fertig ausgebildet sind, zurückgehalten werden.

Lord Portmouth fragte, ob die Regierung beabsichtige, ein Gesetz zu erlassen, durch das Naturalisierter, die in feindlichen Ländern geboren seien, und sich der englischen Nationalität unwürdig erwiesen hätten, die Zertifikate entzogen werden könnten. Der Lordkanzler antwortete, der richtige Weg, solche Personen zu behandeln, sei nicht die Entziehung der Naturalisierung, sondern die Anwendung der strengen Gesetze, die gegenwärtig in Kraft seien. Auf eine Anfrage erwiderte Viscount Alenale: Am 1. Januar waren 27 000 Deutsche, Österreicher und Ungarn auf freiem Fuß, während 15 000 interniert waren. Die Anzahl der auf freiem Fuß befindlichen Frauen betrug 18 000.

Die Flottenrede Lord Crewes bewegt sich in den Bahnen Churchill's. Er ist stolz darauf, daß England die Suprematie auf der See so schnell gewonnen habe. In anderen Ländern denkt man darüber ganz anders, und vor allen Dingen darf man wohl darauf hinweisen, daß England die Suprematie auf der See gar nicht erst zu gewinnen hatte, sondern sie nach seinen eigenen Angaben stets besaß, dabei wird noch mit Dank hervorgehoben, daß australische, französische und japanische Kriegsschiffe England unterstützen mußten. — Die Beschießung Scarboroughs wird wieder einmal wider besseres Wissen als völlerrechtswidrig hingestellt. Das Zugeständnis, daß der Untergang der „Formidable“ den Torpedoschiffen eines deutschen Unterfseebotes zu verdanken sei, konnte jedenfalls nicht mehr unterdrückt werden.

Lord Ritchener wird sich nicht wundern dürfen, wenn man seinen Angaben über die militärische Lage ein gelindes Mißtrauen entgegenbringt. Er hat es nie mit der Wahrheit ernst genommen, wenn es galt, die Öffentlichkeit zu blüffen. Man erinnere sich nur an seine Behauptungen während des Burenkrieges. Im übrigen ist ein Teil der englischen Presse mit den Ausführungen Ritcheners unzufrieden. So fragte die „Times“: Was meint er, wenn er davon spricht, daß die Rekrutierung der Mannschaften in normaler Weise verlaufe. Das Blatt bedauert, daß die Regierung sich nicht den Anhängern der allgemeinen Wehrpflicht angeschlossen habe. „Daily News“ freut sich dagegen über die Ablehnung der allgemeinen Wehrpflicht durch die Regierung. Die Rekrutierung schreite in befriedigender Weise fort.

### Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar 1915.

Den Geburtstag des Kaisers beabsichtigen der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin nicht wie in Friedenszeiten durch ein Festmah, sondern durch eine ernste Feier im Festsaal des Rathauses zu begehen.

Im Reichstagsgebäude fand heute Vormittag unter dem Vorsitz des stellvertretenden Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege Fürsten von Hatzfeld die Konstituierung des deutschen Komitees für Sammlungen zugunsten des Roten Halbmondes statt. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. den Obertruchseß Freiherrn v. Mirbach, den Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lemard, den Reichstagspräsidenten Dr. Raampf, den Herrenhauspräsidenten von Wedel, den türkischen Vertreter des Roten Halbmondes in Berlin Dr. Hilmet Bei und den persischen Generaloffizier Leon Fürst Hatzfeld gab zu Beginn der Versammlung der Sympathie für das verbündete türkische Reich Ausdruck, das in dem ohne Beispiel dastehenden Völlerbringen uns treu zur Seite steht und mit uns für die Freiheit des Meeres und das Selbstbestimmungsrecht der Völler kämpft. Auf eine besondere Begrüßung durch den Vorsitz Fürsten Hatzfeld erwiderte der türkische Vertreter Dr. Hilmet Bei in deutscher Sprache, indem er die Bestrebungen für den Roten Halbmond als ein neues Zeichen der alten Freundschaft zwischen der Türkei und dem deutschen Reiches pries. Mit dieser Aktion sei der Beweis gegeben, daß die Deutschen nicht nur auf dem Ehrenfeld der Schlacht den Türken zur Seite stehen, sondern auch da, wo es heißt, Wunden zu heilen und Schmerzen zu lindern. Dr. Hilmet Bei gedachte besonders dankbar der deutschen Kollegen, die während der letzten Kriege der Türkei dem humanitären Zweck des Roten Halbmondes ihre Kraft gewidmet haben. Die

Konstituierung des Komitees geschah in folgender Weise: das Organpräsidium hat der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg übernommen. Vorsitz sind Fürst von Hatzfeld und Präsident Dr. Raampf. Als Schatzmeister fungieren Generaloffizier von Koch und Dr. Arthur Salomonsohn, als Schriftführer Dr. Paul von Schwabach und Dr. Ernst Jaech. In allen größeren Städten des deutschen Reiches sollen nun besonders Lokalkomitees zur Unterstützung des Zentralkomitees in Berlin gebildet werden.

Wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, ist in den nächsten Tagen eine Verfügung zu erwarten, durch die auch die russischen Unternehmungen im deutschen Reich unter Zwangsverwaltung gestellt werden. Man hätte vielleicht von einer derartigen Maßnahme abgesehen, wenn nicht das Vorgehen Rußlands gegen das Privateigentum der in Rußland ansässigen Deutschen, besonders gegen ihren Grundbesitz, so gehässig wäre, daß sich eine Vergeltungsmaßregel geradezu aufdrängte.

Die Magdeburger Stadtverordnetenversammlung hat einstimmig dem Magistratsantrage gemäß, fünfzigtausend Mark zur Beschaffung von leichten Pelzen für das Döfcher als Hindenburgspende bewilligt. — Zur Hindenburgspende für das Döfcher bewilligte die Spandauer Stadtverordnetenversammlung den Betrag von 10 000 Mark. — Wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, hat die von den deutschen Städten gesammelte Hindenburgspende bis jetzt etwa 700 000 Mark ergeben.

Frau Dr. Rosa Luxemburg ist aufgefordert, sich spätestens am 15. Januar im Frauengefängnis in der Barmimstraße in Berlin zur Verbüßung der ihr durch Urteil des Landgerichts Frankfurt am Main auferlegten Gefängnisstrafe von einem Jahr einzufinden.

Die erste diesjährige Schwurgerichtssperiode in Breslau, die am 11. Januar beginnen sollte, ist wegen Mangels an verhandlungsfertigen Vorlagen aufgehoben worden.

Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachtviehhof zu Leipzig am 5. Januar und vom Schlachtviehhof zu Magdeburg am 6. Januar.

In Augsburg spendeten die Familien von Förster und von Schmid fünfzigtausend Mark für Ausrüstung eines neuen Lazarettzuges.

In Ludwigshafen am Rhein sind die gewählten sozialdemokratischen Bürgermeister und Adjunkten von der Regierung bestätigt worden.

Stuttgart, 8. Januar. Bei der heutigen Truppenvereidigung richtete der König vor der Kirche eine Ansprache an die Truppen, in der er sie zum Ausschalten im Kampfe bis zum letzten Blutstropfen ermahnte und an das Vorbild der Kameraden erinnerte, die ihre Liebe zum Vaterlande und ihre Pflichterfüllung mit dem Tode besiegelt hätten. Die Ansprache schloß mit einem Hurra auf den Kaiser und das geliebte deutsche Vaterland. Generalleutnant Scharpf erwiderte mit einem Hurra auf den König.

### Provinzialnachrichten.

Culm, 7. Januar. (Schwerer Unfall.) Der auf Wambeschaft hindische, wohnungs- und stellungslose, am 4. Dezember 1889 in Segersdorf geborene Schmiedegeselle Christian N. just hat wurde gestern in der Nähe von Solop von einem Automobil angefahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus in Solop starb.

lz Schwef, 7. Januar. (Von der Schule.) In der letzten Lehrerversammlung hielt Lehrer Kadie mit Kindern der Oberstufe eine Lektion über „Die Ursachen zum Weltkrieg 1914“. Lehrer Kuch referierte über das Thema „Natürliche Entwicklung der Sprachkraft statt aufgezwungener Schulsprache“. Die durch den Tod des Lehrers Krause seit dem 8. August 1914 erledigte Lehrerstelle am der Stadtschule ist in eine Lehrstimmstelle umgewandelt und vom 1. d. Mts. ab der Tochter des Verstorbenen, der Lehrerin Marie Krause, verliehen.

Graubenz, 8. Januar. (Einon empfindlichen Verlust) erlitt gestern Nachmittag der Goldarbeiter Josef von hier. Ein bei seinem Geschäft vorüberfahrender Möbelwagen zerbrach den gusseisernen Mast der vor seinem Hause aufgestellten Normaluhr und schleuderte diese selbst in sein Schaufenster, wo sie große Verwüstungen anrichtete. Der Gesamtschaden beträgt annähernd 3000 Mark.

Graubenz, 8. Januar. (Bei einem Streite) verletzten der Mauergeisse Garuba mit dem Tischmesser den Steinträger Sabieki so schwer, daß die Eingeweide aus dem Leibe hervortraten. Sg. wurde verhaftet.

Elbing, 8. Januar. (Brand.) Die Synagoge der hiesigen jüdischen Gemeinde fiel heute früh teilweise einem großen Brande zum Opfer. Ein Teil des Daches wurde abgerissen. Drei wertvolle Kronleuchter fielen in den Tempel und wurden vernichtet. Das Heiligtum der Gemeinde konnte in Sicherheit gebracht werden.

Danzig, 6. Januar. (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung) wurde als Vorsteher der Versammlung Justizrat Keruth wiedergewählt. Beschlossen wurde, die Zahl der Mitglieder des Wahlvorsteherauschusses von acht auf zehn zu erhöhen. Den wichtigsten Punkt bildete die vom Magistrat beantragte Bewilligung einer Hindenburgspende. Es wurde eine Summe von 100 000 Mark bewilligt, die dazu verwendet werden soll, das Döfcher mit Pflegekleidung auszurüsten. Sodann wurde je ein gemächter Ausschuß zur Beratung der Frage betrefis einer Mieterbeihilfe der Gründung einer Kriegskreditbank und der Bewertung von Rückenschulden gewählt. In der geheimen Sitzung wurden 13 500 Mark zur Beschaffung eines Kranken-Automobils bewilligt.

Schlöfingheim, 5. Januar. (Vom Personenzuge überfahren und getötet) wurde der Bahnwärter Schäbel aus Steinau, als er auf seinem Kontrollgange einem Güterzuge ausweichen wollte und dabei das Nebengleis betrat.

Neueste Nachrichten.

Berurteilung des Bürodieners Zibell.

Berlin, 9. Januar. Der nach Unter- schlagung von 120 000 Mark am 27. Juni 1912 flüchtig gewordene Bürodiener Leo Zibell, der bei der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehns-Kasse angestellt gewesen war, wurde heute von der 6. Strafkammer des Berliner Landgerichts 1, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Schwerer Unfall.

Bad Dynjhausen, 9. Januar. Beim Abbruch der alten Weiserbrücke stürzte gestern Vormittag infolge des Sturmes und Hochwassers ein Gerüst ein und zertrümmerte den darunter befindlichen Kahn. Vier Arbeiter, darunter ein Vater mit seinem Sohne, sind wahrscheinlich ertrunken. Zwei konnten sich retten.

Ein Sohn des französischen Ministerpräsidenten gefallen.

Paris, 9. Januar. (Savas-Meldung.) Ministerpräsident Viviani wurde amtlich vom Tode seines jüngsten Sohnes benachrichtigt, welcher als Infanterieoldat am 22. August beim Angriff gegen einen deutschen Schützengraben fiel.

Fisch-Teuerung in England.

London, 9. Januar. Infolge des Krieges und des stürmischen Wetters erreichten die Fischpreise eine außerordentliche Höhe. Sie betragen an vielen Stellen das drei- und vierfache des normalen Preises.

Revolution in Haiti.

London, 9. Januar. Die "Times" meldet aus Newyork: In Haiti brach eine Revolution gegen die Regierung des Präsidenten aus. Kap Haitien wurde angegriffen. Die ausländischen Interessen werden von den Vereinigten Staaten geschützt.

Berliner Börse.

Der Geschäftverkehr war gestern im allgemeinen etwas ruhiger. Neben weiterer Erhebung der Kurse einiger Spezialwerte wie Daimler, Rheinische Metall, Deutsche Waffen, Benz und anderen zeigte sich damit später vereinzelt in diesen und einigen anderen Werten auch Realisationslust. Interesse bestand für Schantungbahn-Aktien und wiederum für Japaner infolge der Bezahlung der Coupons auf diese. Von Rentenwerten wurden Reichsanleihe, Kriegsschatzweisungen und dreiprozentige Reichsanleihe zu weiter erhöhten Kursen umgesetzt. Die Notierungen für Devisen mit Ausnahme von Newyork sind überwiegend abgedrückt. Der Geldmarkt blieb leicht bei unveränderten Sätzen.

Berlin, 9. Januar. (Amtlicher Getreidebericht.) Das Vorkommen an Berliner Getreidemarkt hat sich heute ganz aufgehört. Angebot ist nicht vorhanden. Die Mühlen suchen ihren Bedarf auswärts zu decken, was ihnen aber nicht immer voll und ganz gelingt. Im Kleinhandelsverkehr wurden am Frühmarkt Hafer und Gerste in kleinen Quantitäten gehandelt. Weizenmehl 39-42,50 Mark fest. Roggenmehl 32-33,50 Mark, fest. Wetter: schön.

Amsterdam, 8. Januar. Scheit auf Berlin 54,00 bis 54,50, London 11,88, Paris 47,60-48,10.

Amsterdam, 8. Januar. Java-Kaffee ruhig, loco 46, Santos-Kaffee per März 24, per Mai 28, per Dezember 26. Kaffee, loco 51, per Februar 50.

Wetter-Überblick

Table with columns: Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 9. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: - 0 Grad Celsius, Wetter: trocken, Wind: Nordwest, Barometerstand: 752 mm.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Vistula

Table with columns: Ort, Tag, m, Tag, m.

Wetteransage

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 10. Januar fortwährend milde, mäßig, Niederschläge.

(Wichtig für künftige Einjährig- u. ge.) Der Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst kann ebenfalls auch von jungen Leuten erbracht werden, die nicht auf den öffentlichen höheren Lehranstalten, sondern auf Mittelschulen, Privatschulen oder durch Privatunterricht vorbereitet worden sind. Diese müssen sich der Prüfung an einer Lehr- oder meisterschaftlichen höheren Lehranstalt unterziehen. Die Meldung zu dieser Prüfung erfolgte bisher bei den einzelnen Lehranstalten. Im Einverständnis mit dem Kriegsminister und dem Minister des Innern hat der Unterrichtsminister jetzt angeordnet, daß solche jungen Leute sich nicht mehr bei den prüfenden Anstalten, sondern bei den königlichen Provinzialschulkollegien für die Prüfung zu melden haben. Es ist dies wichtig für die jungen Leute, wenn sie keine Zeit verlieren oder gar einen Prüfungstermin nicht ganz verpassen wollen.

(Erhöhung des Preises der Schuhwaren.) Wie der Obermeister der Thorer Schuhmacher-Zunft angeht, sehen sich die Meister genötigt, infolge des Steigens der Lederpreise auch den Preis der Schuhwaren entsprechend zu erhöhen. (Danke eine Patriotin Kuchen essen?) Der Verband deutscher Konditoren-Zünfte weist in einem Rundschreiben nach, daß der Wahrspruch: "Eßt keinen Kuchen!" auf falschen Voraussetzungen beruht. Die Konditoren verarbeiteten keineswegs soviel Weizenmehl, als man glaubt, vielmehr im ganzen Jahre kaum soviel, wie das deutsche Volk an einem Tage verzehrt; durch den harten Zuckersatz werde aber Kuchen so nahrhaft, daß der Genus von Kuchen keineswegs ein Luxus sei, zumal Zucker im Überfluß vorhanden ist. Es sei daher weder unpatriotisch noch unwirtschaftlich, Kuchen zu essen!

(Die Ausfälle an Mieten.) Über Ausfälle an Mieten macht das kaiserliche Statistische Amt jetzt u. a. folgende Angaben: In Königsberg sind von 513 Hausbesitzern aus 778 Häusern am 21. November 1910 200 000 Mark Mietverluste angegeben worden. In Posen werden sie allein für den Oktober auf 200 000 Mark beziffert. Bei 750 Schöneberger Häusern wird der Mietausfall für die ersten drei Kriegsmonate auf 427 000 Mark angegeben. Nach einer für Großberlin vorantizipierten Erhebung ist bei 11 000 Häusern von 1. Juli bis 1. Oktober ein Mietausfall von rund 7,5 Millionen Mark bei einem Mietwert von rund 130 Millionen Mark eingetreten, also etwa 5 v. H. (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Verbrechen: (Gefunden) wurden ein goldener Ring und eine Brieftasche.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommodorenrat Dietrich, Breitestraße 35: Hermann Schöck 10 Mark, Jagd in Billewig 4,50 Mark, P. A. 10 Mark, zusammen 24,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 15 576,56 Mark. Außerdem an Viebesgaben für den Hauptbahnhof: Frau Silbermann (Seglerstraße) 2 Pfund Butter, 5 Brote, Lachs und Käse. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.



General Dr. Infanterie Rigmann. Kommandeur der 3. Garde-Infanteriebrigade, wurde unter Beförderung zum General der Infanterie zum Führer eines Reservekorps ernannt. Rigmann hat sich unverweillichen Ruhm bei dem Durchbruch bei Brzeczyn in Polen, den bekanntlich die oberste Heeresleitung als eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges bezeichnet hat, erworben und ist deshalb bereits mehrfach ausgezeichnet worden. Die Ernennung Rigmanns zum Führer eines Reservekorps ist zum Großen Hauptquartier am Heiligabend, 24. Dezember, erfolgt; also eine nachträgliche Weihenachtsgeschickung.

Mannschaftliches.

(Straferlass der Charlottenburger Denkmalsbesucher.) Wie erinnert, wurden im Frühjahr vergangenen Jahres mehrere Personen, die das Kaiser-Friedrichdenkmal in Charlottenburg mit roter Anilinfarbe beschmiert hatten, zu empfindlichen Strafen verurteilt. Bei Ausbruch des Krieges wurden die meisten aus der Strafkast entlassen. Jetzt sind sie alle vollständig begnadigt. Bei einzelnen belief sich der Rest der Strafe noch auf vierzehn Monate.

(Eine Ehescheidung.) Die Ehe der Schauspielerin Kläre Wallentin mit dem Grafen Gisbert Wolff-Metternich wurde vom Wiener Landesgericht wegen beiderseitiger unüberwindlicher Abneigung geschieden.

Gestorben infolge Krankheit: Wehrmann Heinrich Grund (3. Komp.) - † Feldlaz. Krosniewice 2. 12. 14; Erjahresvolk August Osner (6. Komp.) - † Vereinslazarett Verden 30. 11. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 61, Thorn. (Gemeldet vom Reserve-Inf.-Regiment Nr. 61.) Gefechte am 18. und 21. 12. 14. Erjahresvolk Gustav Matin (1. Komp.), Langenbielau, Reichensbach, - leicht verwundet. 3. Kompanie. Unteroffizier d. L. Josef Groß-Oberhülte, Kreis Karthaus, - leicht verwundet; Erjahresvolk Robert Koffski-Weßola, Kreis Pleß, - leicht verwundet; Wehrmann Bronislaw Szelond-Saczin, Kreis Znin, - leicht verwundet; Erjahresvolk Paul Legarter (9. Komp.), - Oberhulheim - leicht verwundet; Reservevolk Heinrich Beumann (11. Komp.), - Neßlinghausen - leicht verwundet; Erjahresvolk Franz Hermann (12. Komp.), - Reinsdorf, Reife, - leicht verwundet; Wehrmann Albert Erdmann (12. Komp.), - Rötzen, Danzig, - leicht verwundet; Wehrmann Albert Seiler (12. Komp.), - Quaddendorf, Danzig, - schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61, Danzig, Neustadt (Westpr.). Gefechte vom 12. bis 18. 12. 14. Erjahresvolk Johann Chacinski-Griffen, Kreis Thorn, - schwer verwundet; Erjahresvolk Bernhard Erdmann-Thorn - leicht verwundet; Erjahresvolk Johann Kanitz-Siemon, Kreis Thorn, - schwer verwundet.

120. Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 176, Thorn. Gestorben infolge Krankheit: Musikleiter Johann Dolusti (3. Komp.) † im Kriegslaz. Weichsel 28. 11. 14; Musikleiter Erich Karl Wirtus (5. Komp.) - † im Res.-Lazarett Garmenz 3. 12. 14. Landkurren-Bataillon Thorn. Gefreiter Hermann Froge (2. Komp.) - Kofe, Danzig-Krone, - tödlich verunglückt auf der Bahnschleife Thorn-Schönsee am 24. 12. 14. Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8, Thorn. Schütze Theodor Pionte-Gosentin, Kreis Neustadt, - leicht verwundet. Manen-Regiment Nr. 4, Thorn. Man Wilh. Friz Wibuda (Erjah-Estadrone) - Warschau, Kreis Neidenburg, - † infolge Krankheit an Feit-Laz. 7 Thorn 27. 12. 14.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21, Danzig. Musikleiter Ernst Grundwald (5. Komp.) - bisher verwundet, † Kriegslaz. Mlawka 26. 11. 14; Wehrmann Wilh. Schöck (9. Komp.) - Kamischin - bisher vermisst, † Laz. Schneidemühl 8. 12. 14; Gefreiter Otto Nagle (10. Komp.) - Gölzow - bisher verwundet, † Res.-Laz. St. Hedwigs-Frankenhaus Berlin 18. 12. 14; Kriegsfreiwilliger Konr. Lippert (11. Komp.) - Oberaula - bisher vermisst, † Res.-Laz. Halle a. S. 5. 12. 14.

"Die Welt im Bild." Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 2 des illustrierten Unterhaltungsblattes "Die Welt im Bild" in den für die Leser Bezücker bestimmten Exemplaren beigelegt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Januar 1915.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Erjahresvolk Friedrich Boehle, aus Thorn, Kriegsfreiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 61 Edwin Günther, Sohn des Herrn Professors Günther in Thorn, Reservevolk im Jägerbataillon Nr. 2, Kaufmann Paul Willemsen aus Thorn, Wehrmann Adolf Frank aus Thorn, Oberleutnant der Res. Rudolf Viehweger vom Regiment Nr. 2 der Brigade Douffin (Thorn), Betriebsführer, Gefreiter d. R. Hermann Karnath-Hornitau (Inf.-Regt. Nr. 61), Bankbeamter bei der Bank der Olyp. Landwirtschaft in Königsberg, Leutnant d. R. Otto Hejzer, Bataillonsadjutant im Res.-Inf.-Regt. Nr. 1, der erst Weihnachten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden war.

(Das Eisene Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberst Giebeler (37. Feldartillerie-Brigade), nachdem er das Eisene Kreuz zweiter Klasse bereits für Tannenberg erhalten hatte. Von seinen Söhnen erhielten das Eisene Kreuz zweiter Klasse: Hauptmann Giebeler (Gen. 5), Oberleutnant z. S. Giebeler (S. M. S. "Augsburg"), Leutnant Giebeler (Zeldart. 36), Fähnrich Giebeler (Zeldart. 36), sowie auch kein Schwiegersohn, Leutnant Fischer (Zeldart. 37). Ferner erhielten das Eisene Kreuz erster Klasse die Generalmajore Günther und Otto von Gchel und Oberst August von Gchel (alle drei Brüder); Generalmajor von Unger, bisher beim 17. Armeekorps und Hauptmann, Brigadeadjutant von Groie aus Danzig. - Das Eisene Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Oberleutnant und Regts.-Adjutant Ernst Starbina (Zugart. 11) und Subd. an der königl. Hochschule für bildende Künste in Berlin, Kriegsfreiwilliger Gefreiter Helmut Starbina (Zugart. 11), Söhne des Bildhauers Ernst Starbina; Leutnant d. R. Batts, Adjutant des 2. Batis. Landw.-Inf.-Regts. 61 (früher Oberlehrer an der Oberrealschule in Graudenz); Lehrer Leutnant d. R. August Stielau (Inf. 61); Unteroffizier Wjocki (Zeldart. 81), Sohn des Lehrers Wjocki in Gentsch, Kreis Pr. Stargard; Gefreiter in der Maschinengewehr-Kompagnie des Jägerbataillons Nr. 2 Heije, Sohn des Mühlenspeichers und Gemeindevorstehers Friedrich Heije in Grabowitz, Kreis Thorn.

(Militärische Personalien.) Beordert: zum Veterinär, vorläufig ohne Patent, Unerveterinär der R. 1. Reserve Peters im Manen-Regiment Nr. 4. (Ordensverleihung.) Dem Eisenbahnverkehrsleiter Troplow in Thorn ist anlässlich seines Scheidens aus dem Dienste der königliche Kronenorden 4. Klasse allerhöchst verliehen worden.

(Bildung einer Woll-Kommission.) Das Bestreben des Berliner Kriegsausgleichs für warme Unterkleidung, unsere Truppen mit wollenen Decken zu versehen, hat auch in der Provinz Zustimmung und Unterstützung gefunden. Auch in Thorn sind bereits Schritte getan, eine Woll-Kommission ins Leben zu rufen, welche die Sache für den Stadtbezirk in die Hand nehmen soll.

Br. Holland, 8. Januar. (Zwei Menschen verbrannt.) Beim Auffüllen einer brennenden Petroleumlampe in der Familie Dorisch explodierten der Petroleumbehälter und die Petroleumlampe. Die Eltern der Frau Dorisch, das Ehepaar Hildebrandt, Frau Dorisch und ihre beiden kleinen Kinder standen bald in Flammen. Als die Nachbarn zur Hilfe eilten, war Frau Hildebrandt bereits verloscht. Frau Dorisch lag mit schweren Brandwunden betäubt am Boden. Nach einer qualvollen Nacht verstarb sie. Während die Kinder leichtere Brandwunden erlitten, hat der Vater der Frau Hildebrandt beide Hände sehr schwer verbrannt.

Insterburg, 7. Januar. (Die Stadtverordneten) bewilligten entsprechend den Vorschlägen des Magistrats an die bedürftigen Familien der Kriegsteilnehmer 50 Prozent Zuschlag zur reichsgesetzlichen Unterstützung. Zwecks Unterstützung solcher Hausbesitzer, die infolge militärischer Einberufung der Mieter namhaften Schaden an der Hausrente erleiden und so Gefahr laufen, daß Hypotheekschulden gekündigt werden, sollen 50 000 Mark bereitgestellt werden.

Königsberg, 5. Januar. (Die Offiziere des kaiserlichen Kriegsschiffes "Midi") fanden dem Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine 55 Mark für die notwendigen Ostpreußen.

Königsberg, 8. Januar. (Brand.) In den Königsberger Phönixwerken vor dem Traugott-Tore brach gestern Abend 9 Uhr in einem hundert Meter langen Schuppen, wo Arbeiter mit Schmelzblei beschäftigt gewesen waren, vermutlich durch deren Unvorsichtigkeit, ein bedrohlicher Brand aus, dessen Abkämpfung erst heute Morgen 6 Uhr gelang. Die Tätigkeit der Feuerwehr war insbesondere der Rettung der großen Petroleumlager sowie von Borräten von Searinischen zugewandt. Die Rettung ist auch tatsächlich gelungen.

Krotoschin, 3. Januar. (Som. Infanterie-Regiment von Steinmeyer (Westpr.) Nr. 37) sind bis jetzt fünf Eisene Kreuze erster und 375 Eisene Kreuze zweiter Klasse an Angehörige des Regiments für Tapferkeit in Frankreich verteilt worden. Die letzten 40 Ehrenzeichen wurden persönlich von Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen ausgeteilt, dessen Armees das Steinmeyer-Regiment, wie 1870 der des Großvaters, wieder angehört.

Gnesen, 7. Januar. (Verschiedenes.) An Angehörige des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 49 sind bis jetzt 2 Eisene Kreuze erster Klasse und 396 Eisene Kreuze zweiter Klasse verliehen. Auch von dem hier garnisonierenden Dragover-Regiment haben sich zahlreich Angehörige das Eisene Kreuz erworben. - Der letzte Kursus des Pöjener Priesterseminars wurde gestern nach Gnesen überwiegen, da das dortige Priesterseminar noch als Lazarett benutzt wird. - Beirast durch Schließung ihrer Lokale wurden vier Schankwirte wegen unerlaubten Verkaufes von Branntwein bestraft.

Pofen, 5. Januar. (Tödtlich verunglückt) ist der kaiserliche Michael Wjocki, des Landwirts Wjocki in Minkow, diek ist während der Fahrt infolge eines Radbruches vom Wagen gestürzt, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod kurz darauf eingetreten ist.

Kolberg, 5. Januar. (Erstschossen.) In der Silberstraße wurde in Garzin im Verlaufe eines Streites der Bauernsohn Theodor Schulz von dem Rentner Hermann Reimer erschossen. Der Täter wurde verhaftet.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Ein Eisenbahnunfall bei Kalisch.

Die aus Petersburg stammende Nachricht, daß bei Kalisch infolge des Zusammenstoßes von zwei Militärzügen tausend deutsche Soldaten getötet worden seien, trifft nach dem russischen Bureau nicht zu. Bei dem erwähnten Eisenbahnunfall haben nur drei oder vier Leute ihr Leben eingebüßt, zwei sind verwundet worden.

Russisch-Polen, eine Wüstenei.

Der Amsterdamer "Telegraaf" meldet aus London: Wie aus Petersburg berichtet wird, hat das Dumamitglied Dgnew die ganze Gegend in Polen zwischen Lodz und Warschau besucht und darüber einen Bericht veröffentlicht. Danach ist beinahe ganz Polen verwüstet. Was durch Flammen nicht zerstört wurde, ist geplündert. Kein Dorf ist ohne Schaden davon gekommen. Die russische Regierung hat deshalb strenge Maßregeln gegen die (russischen) Plünderer ergriffen. Sieben, die bei Stiernewice ein Schloß ausraubten, wurden stehenden Fußes erschossen. Stiernewice ist fast nur noch eine Ruine. Die deutschen Flugzeuge warfen Bomben. In Warschau ist an 30 Stellen Feuer ausgebrochen. Alle Schlösser in Westpolen sind geplündert und viele Bauernhöfe in Trümmern verwandelt. Alle Vorräte wurden weggeschleppt. Die Felder sind Hunderte von Meilen weit von Lauggräben durchschnitten, die Wälder vielfach umgeschlagen. Die Armeen haben die Bäume gefällt, um die Verdrängungen zu verstärken, Hütten zu bauen, Brücken anzulegen und die Wege zu pflastern, damit die Kanonen transportiert werden können.

119. Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn. Gestorben infolge Krankheit: Gefreiter Paul Schulz (1. Komp.) - † Reserve-Lazarett Dppeln 20. 11. 14; Musikleiter Johann Schwarz (1. Komp.) - † Res.-Laz. Saargemünd 12. 12. 14; Musikleiter Franz Wjocka (1. Komp.) - † Res.-Laz. Frankenstein 29. 9. 14; Musikleiter Jul. Köd (2. Komp.) - † Res.-Laz. Halberstadt 2. 12. 14; Reservevolk Franz Koniger (7. Komp.) - † Res.-Laz. Züllichau 27. 11. 14; Reservevolk Bernh. Wiewede (7. Komp.) - † Garn.-Laz. Pofen 28. 11. 14; Wehrmann Walter Rummeg (8. Komp.) - † Vereinslaz. Zirte 2. 12. 14; Kaulbach (Dienstgrad nicht angegeben) (8. Komp.) - † Kriegslaz. Boglawet 7. 12. 14; Unteroffizier Michael Böhm (12. Komp.) - † Kriegslazarett Nr. 2 Wille 13. 12. 14. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn, Graudenz, Königsberg. Wehrmann Franz Leopold (12. Komp.), Klonowo, bisher vermisst, im Lazarett.

In Erfüllung seiner Pflicht gegen das Vaterland fiel unter den Klängen der Weihnachtsglocken am 24.12. bei den schweren Kämpfen in Ruffisch-Polen unser treuer, lieber, guter Sohn, Bruder und Neffe,

der stud. math. phys.

# Fritz Fischer,

Kriegsfreiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 61.  
Thorn den 9. Januar 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Fischer, königl. Oberbahnassistent.**

Am 27. Dezember fand den Heldentod fürs Vaterland in einem Gefecht in Polen mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der Reservist im Pionier-Bataillon Nr. 17

# August Richert

im 26. Lebensjahre.  
Thorn den 9. Januar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Ruhe sanft in fremder Erde!

Den Heldentod für sein Vaterland starb am 2. Januar in den Kämpfen bei Sowitz unser hoffnungsvoller Sohn, guter Bruder, Schwager und Onkel,

der Unteroffizier der Reserve

# Max Wicknig,

Maschinengewehr-Kompagnie Inf.-Regts. 176,  
Inhaber des Eisernen Kreuzes,  
im fast vollendeten 26. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefem Schmerz an  
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Wilhelm Wicknig und Frau.**  
Scharnau, Kreis Thorn, den 8. Januar 1915.

Zu den Kämpfen bei Rowna in Russland fiel am 23. Dezember unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder und Schwager im blühenden Alter von 21 1/2 Jahren, der Kriegsfreiwillige

# Adolf Benz.

Thorn-Moder  
den 9. Januar 1915.

Die trauernden Eltern und Geschwister:  
**M. Benz und Frau.**

**Nachruf.**

Am 2. Januar starb den Heldentod fürs Vaterland auf den Gefilden Russlands

der Unteroffizier der Reserve

# Max Wicknig.

Ein herzenguter, hervorragend begabter Mensch, jederzeit hilfsbereit, verliere ich an ihm auch sehr viel und werde ihm ein treues Gedächtnis jederzeit bewahren.

Scharnau den 8. Januar 1915.  
**Adolf Lau, sen.**

Nach qualvoller Ungewissheit trat uns die tieftraurige Nachricht, daß unser heißgeliebter Sohn und Bruder, der Kriegsfreiwillige im Infanterie-Regiment Nr. 176

# Fritz Reinhardt

im blühenden Alter von 17 1/2 Jahren in der Schlacht bei Lodz am 29. November den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Klein-Danfen  
den 9. Januar 1915.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.  
Ruhe sanft in fremder Erde!

Heute Morgen 9 Uhr verschied sanft nach kurzem, aber schwerem Krankentage meine langjährige und treuversorgende Wirtin

# Marie Stramm,

geb. Herrmann,  
im 72. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrubt an  
Thorn-Moder den 7. Januar 1915  
**Karl Schreiber.**

Die Beerdigung findet Sonntag den 10. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Lindenstraße 16, aus statt.

**Stellenausschreibungen**

Mehrere

# Schlosser

für dauernde Arbeit, Winter und Sommer hindurch, nachweislich in Friedenszeiten Wochenlohn 60 Mk. und darüber, jezt auf denselben Artikel noch 20% Feuerungszulage, stellt ein

**A. Kirschberger,**  
Eisenwerk, Dhras-Danzig.

Die Beisetzung unseres lieben Sohnes Walter Büding findet am Sonntag den 10. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, auf dem altstädtischen evangelischen Friedhof von der Leichenhalle aus statt.

Bollassistent **Büring,**  
Frau und Sohn **Fritz.**

**Coppernikusstiftung für Jungfrauen**

verleiht zum 19. Februar kleinere Stipendien an würdige und bedürftige Mädchen zu ihrer Ausbildung. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 23. d. Mts. an **Herrn Jacobi.**

# Berreise

bis zum 25. d. Mts.

# Dr. Wrembel.

Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben, Wechselrechnung, Korrespondenz usw., überhaupt die ganze Handelswissenschaft, theoretisch und praktisch, können Damen und Herren jederzeit erlernen im kongress. Handelslehre-Institut **A. Gaidus.**  
Brüdenstr. 34 III, im Hause Buchmann.

Wer erteilt einem jüngeren Herrn **Klavier- u. Violinkunden?**  
Angebote unter X. 48 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**10000 Mark,**  
auch geteilt, auf sichere Hypothek (Stadt) zu vergeben. Angebote unter V. 46 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Schlachtpferde**  
kauft und zahlt die höchsten Preise **Kohlschmidt, Köhlschlächterei,**  
Thorn, Coppernikustr. 8, Fernruf 565.

**Schuhmachergefellen**  
sofort gesucht. **J. Angowski,**  
Thorn, Friedriehstraße 10-12.

**Schlosserlehrlinge**  
werden eingestellt.  
**R. Meinhard, Rühlstr. 49.**

**Malerlehrlinge und einen Arbeitsburschen**  
verlangt **Otto Zakaszewski,**  
Malermeister, Schuhmacherstr. 12.

**Beheling,**  
welcher gewillt ist, die Bäder- und Konditorei zu erlernen, kann sofort einreten.  
**Lipinski, Schulstraße 16.**

**2 Friseurlehrlinge**  
stellt ein **Paul Kristopeit,**  
Gulmer Chaussee 44.

**Blagwächter,**  
zuverlässig, sofort gesucht.  
**W. Rinow.**

**Junges Mädchen,**  
welches die Delikatess- und Kolonialwarenbranche kennt, sucht sofort Stellung, auch außerhalb; freie Station.  
Angebote unter R. 42 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Stellenausschreibungen**

**Gehilfe**  
für Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft von sofort gesucht.  
Angeboten unter W. 47 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Ein Laufbursche**  
melde sich **Hotel Thorne Hof.**

**Ein ord. Hausmädchen,**  
möglichst vom Lande, von sofort gesucht.  
**Schmidbergstraße 5, 1. Etage, links.**

Unsere bisherige Einkaufsstelle bei der **Firma Bernstein & Co., Gerberstr. 33/35,** ist vom 1. Januar aufgelöst worden. Der Verkauf von Glühlampen, allen elektrischen Ersatzmaterialien und Schülernmarken ist von jetzt ab wieder der **Firma B. Bartkiewicz, Seglerstraße, Neubau Leiser,** übertragen worden.

**Elektrizitätswerke Thorn.**

# Schuhmacher-Zunft!

Da die Lederpreise eine Höhe erreicht haben, wie nie zuvor, sehen sich die Mitglieder veranlaßt, die Preise für Schuhwaren und Reparaturen den Verhältnissen entsprechend bedeutend zu erhöhen.

**Der Vorstand.**

# 200 Waldarbeiter

finden dauernde und lohnende Beschäftigung beim Aufarbeiten von Grubenholz auf dem Gelände Rudat bei Thorn. Meldung bei dem dortigen Beamten. Unterkunft vorhanden. **L. Gasiorowski, Thorn, Seglerstr. 9.**

**H.-C. Thorn.**  
Morgen, Sonntag den 10. Januar, nachm. 4 Uhr, findet im Vereinszimmer des **Hotel Dylewski** die

# 1. Jahresitzung

statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht.  
Das Präsidium.

**Eine hochtragende Kuh**  
zu verkaufen.  
**Krüger, Neudorf bei Stotteritz.**

**Nähe Bahnhof Moder**  
leeres oder auch möbl. Zimmer von sofort gesucht.  
Angebote unter U. 45 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**

**Laden, trod. Lagerraum, Stall, 3-Zimmerwohnung, 4 Treppen, 2-Zimmerwohnung, 1 Treppe zu vermieten.**  
**Otto Zakaszewski, Malermeister, Schuhmacherstraße 12.**

In dem Hause

# Breitstraße 18

ist die 2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern mit Bad und reichlichem Zubehör, auch zu Bürozwecken geeignet per 1. April d. Js. zu vermieten. Näheres zu erfragen bei

**A. Glückmann Kaliski,**  
G. m. b. H.,  
Breitstraße 18.

# Besonders vorteilhafte Angebote!

<b>Pelzwesten, 18.75</b> 1a Qualität.	<b>Trikot für Herren, 2.25, 1.85, 1.25,</b> 1a Qualität, grau und braun, <b>0.98</b>
<b>Pelzwesten 23.75</b> mit garantiert wasser-dichten Bezug.	<b>Herren-Handschuhe,</b> imit. Wildleder mit Kamelhaar-fütterung und Pelz, Manschette grau oder braun. <b>3.50</b>

**Alfred Abraham,**  
Breitestrasse 21.

<b>Trikot- und Kamelhaar-Fußschlüpfer 95, 65, 45 Pf.</b>	<b>Schlafdecken,</b> besonders preiswert: <b>3.90, 4.65, 5.50, 7.75, 12.50, 19.50</b>
<b>Pelz-Fußschlüpfer 7.00</b>	

Suche ein

# Lehrfräulein.

Leinchenhaus  
**M. Chlebowski.**

Zu meinem Neubau, Elisabeth- und Grobhandstr. Ecke 12/14 sind vom 1. 4., ev. auch früher, noch folgende Läden und Wohnungen zu vermieten:

**ein Eckladen,**  
mit drei Schaufenstern, ca. 33 qm groß.

**ein Mittelladen,**  
mit einem Schaufenster in der Elisabethstraße, ca. 30 qm groß.

**drei Seitenläden,**  
mit je 2 Schaufenstern in der Grobhandstraße, ca. 22, 30, 45 qm groß.  
Alle Läden, mit darunterliegenden hellen Keller und Zentralheizung versehen, hoch modern, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, passend für jede Branche.

**Erste und zweite Etage,**  
bestehend aus je 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör, Zentralheizung und Warmwasserheizung, passend für Arzt und Rechtsanwalt.

**eine Wohnung in der 4. Etage,**  
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badelube und Zubehör, auch mit Zentralheizung.

**Gustav Heyer, Thorn,**  
Breitstraße 6.  
Fernruf 517.

**2-Zimmerwohnungen**  
zu vermieten. **Baderstraße 3, part.**

**Zimmer, Küche und Kammer,**  
außerdem Läden für Büro oder Lager-raum, zu vermieten. Zu erfragen nachm. 2-8 Uhr. **Williamowski, Rathaus.**

**Gr. herrschaftl. Wohnung,**  
Fischerstraße 57, in schöner, ruhiger Lage (am Stadtpark), nebst allem Zubehör sofort zu vermieten.  
**Rob. Meinhard, Fischerstraße 49.**

**Büro:**  
2 Räume mit Telefon, für Militär- oder geschäftliche Zwecke geeignet, von sofort zu vermieten.  
**Gulmer Chaussee 11.**

**2 freundl. möblierte Zimmer,**  
Zentralheizung, elektr. Licht, Bad, billig zu vermieten. **Wilhelmstraße 7.**  
Zu erfragen beim Portier.

**2 möbl. Zimmer**  
sofort billig zu vermieten. **Baderstr. 12, 2.**

**Möbl. Zimmer**  
sofort oder später zu vermieten, sep. Eingang. **Katharinenstraße 7, 2, links.**

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten. **Baderstraße 20, 3. u.**

**Ich warne**  
hiermit jedermann, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.  
**Eisenbahn-Amts-Assistent**  
**Franz Szamotzki.**

**Warnung!**  
Sonntag den 3. Januar ist ein grüner, starker zweirädriger **Rastbandwagen** vom Werksnummer Nr. 12 abhandelt gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung.  
**Paul Dietrich, Seglerstraße 6.**

**Verloren 23 Mark,**  
Mozugeben gegen Belohnung bei Frau **J. Kucharski, Ost-Plantage, Weidhof bei Thorn.**

**Brauner Wäschejack**  
gestern Abend in der Wellenstraße verloren. Es wird gebeten, ihn Schulstraße 9, part. links, abzugeben.

**Verloren**  
eine braune Handtasche mit etwa 100 Mark Inhalt. Gegen hohe Belohnung abzugeben  
**Wilhelmplatz 1, 2.**

**Stern zwei Blätter.**

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Des Kaisers Sonntag an der Front.

Unter diesem Titel veröffentlicht der Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune“ im deutschen Hauptquartier eine eindrucksvolle und ergreifende Schilderung von einem Gottesdienst im Felde, dem der Kaiser beiwohnte. Zunächst entwirft er ein lebendiges Bild von dem Kaiser, in dessen Nähe er sah.

„Dies ist das ernsteste Gesicht, das ich je gesehen habe,“ so dachte ich, „wie der Kaiser in seinem Stuhl vor dem improvisierten Altar saß. Kein Schmerz lag in dem Ausdruck dieser Züge, eine so tiefe und erhabene Feierlichkeit, daß sie das Herz nicht einmal so zur Sympathie als zu einer Art heiliger Ehrfurcht drängte. Dieser Mann ist sich der schwersten Rolle bewußt, die er in dem gegenwärtigen furchtbaren Drama spielt. Er sah nicht aus wie der Kriegsherr, sondern wie das seiner Verantwortung bewußte Haupt des Staates, und wenn man diese nachdenkenden Augen und bewegungslosen Lippen beobachtete, mußte man sagen: „Die Last des Reiches liegt auf ihm.“

Zur Sekunde schien es ein Gesicht von Marmor, reglos bis auf ein Zittern des Augenlides, ein leises Zucken der Lippe. Die Augen berührten mich mit einem besonderen Zauber, und als sich der Kaiser ein wenig rechts wandte, da überwältigte mich erst der Eindruck von dem hohen Ernst dieses Gesichtes, und ich mußte an den Ausdruck denken, den man auf manchen Porträts von Lincoln findet, den nachdenkenden, in die Ferne gerichteten Blick, wie wenn das Gehirn hinter den Augen beschäftigt wäre mit großen, schmerzlichen Dingen, die noch nicht leben im Geist anderer Männer.

Der Eindruck von etwas in den Zügen des Kaisers, das ergreifende und menschliche war als Feierlichkeit und das noch mehr war als Ernst, war mein Hauptgefühl.“

Der Kaiser schien dem Amerikaner älter, als man ihn sich in den Vereinigten Staaten vorstellt, wo man noch immer nicht zu dem Bewußtsein gekommen ist, daß er bereits 26 Jahre regiert und Großvater ist. Aber eine halbe Stunde nach dem Gottesdienst dünkte er ihm plötzlich jung, so völlig war er verändert. „Er sprach sehr lebhaft und mit schiefen, wie wenn er von angenehmen Dingen plauderte. Er lachte viel und zeigte dabei seine weißen Zähne, lachte mit seinen Schultern, so wie ein starker Mann lacht, und einmal lachte er so herzlich, wenn auch nicht laut, daß seine Wangen für einen Augenblick ganz rötlich gefärbt wurden. Die ganze Zeit blühten die Augen, die vorher so ernst gewesen waren, von Heiterkeit. Während der 15

oder 20 Minuten, die er da stand, ging eine unendliche Liebeshuldigung von ihm aus.“

Der Gottesdienst, dem der Herrscher beiwohnte, fand in einer eben erst fertiggestellten französischen Artilleriekaserne statt, mitten in Feindesland und mitten unter dem Donner der Kanonen.

Der Raum war ein weiter, unwirklicher Saal, in den die Truppen, 2000 Mann Landsturm mit Seitengewehren, hereinmarschierten. Sie stellten sich zu je 1000 auf beiden Seiten auf. Ein Fußboden war noch nicht gelegt; nur in der Mitte führte ein schmaler Steg von Planken bis zu dem roh aufgerichteten Altar, der mit Scharlachtuch verkleidet war und an der Vorderseite ein großes Eisernes Kreuz zeigte. Zu beiden Seiten des Altars standen Bündel von Lanzen, von deren Spitzen preußische, bayerische, sächsische und württembergische Flaggen wehten.

Im Winkel des Saales stand eine anspruchslose Dorforgel, an die sich später ein Generaladjutant setzte. Vor der Orgel standen ein Trompeter und sieben Bläser von Kavallerie-Regimentern. Vor dem Altar war eine Tribüne errichtet, in deren Mitte ein mit blaugrauem Brokat überzogener Armstuhlfuß stand; daneben standen andere Stühle für die Offiziere des kaiserlichen Gefolges, und auf jedem Stuhl lag ein kleines Feldgebetbuch.

Der Prediger, Pastor Görns, ein Mann von mildem Aussehen, aber mit der Stimme eines Kriegers, im langen, schwarzen Priesterrock, mit einem grauen Militärmantel darüber, ging vor dem Altar auf und ab, bis der Kaiser kam. „Nichtlich dringt in die lautlose Stille der Wartenden das Rattern der Automobile und der laute Schrei der Hüpen. Dann wieder Schweigen, gefolgt von dem Auftreten vieler nicht schwer, aber fest schreitender Füße. Die größte Stille herrschte in der Versammlung, und jeder stand mit der rechten Hand zum Gruß erhoben. Der Pastor legt den Militärmantel ab; wir hören den Schritt eines Mannes, der langsam herankommt. Er geht über die Bretterbohlen, in der Mitte der Tribüne, nimmt seinen Helm ab, tritt an seinen Sessel und steht davor, während der Pastor mit einem Lächeln vom Altar vortritt und ihm die Hand schüttelt. Der Geistliche machte keine Verbeugung; es war ein herzlicher Gruß von Mann zu Mann.

Der Kaiser trug Generalsuniform, Säbel und Sporen und einen Militärmantel, den er ablegte. Einer meiner ersten Gedanken war, daß ich niemals einen berühmten Mann gesehen habe, der seinen Porträts so ähnlich sieht. Nur die ernsten, nach innen gerichteten Augen kann man nicht malen.

Der Kaiser sang die Kirchenlieder mit lebendigem Anteil mit; oft sah er gar nicht nach den Worten im Buch. Während der Gebete stand er mit

geschlossenen Augen und ein wenig vorgebeugtem Haupt. Dann war seine Haltung die der tiefsten Andacht, und wenn man die innere Anspannung aller Muskeln im Gesicht beobachtete, mußte man sagen: „Das ist ein sehr frommer Mann.“

Der Text der Predigt war aus einem der Paulinischen Briefe genommen; es war eine erste Kriegspredigt, kraftvoll und zu Herzen gehend, von einem Soldaten an Soldaten gerichtet. Alles, was der Geistliche sagte, wurde dann zusammengesetzt in dem Lied, das die 2000 Landsturmänner nach der Predigt sangen. Es war das alte „Niederländische Dankgebet“. Es wurde auf eine Melodie gesungen, in der die kurzen, starken Worte wie das Rollen von 100 Trommeln klangen. Es braust dahin wie ein Sturm, besonders als der Kaiser persönlich in den Gesang eintritt. Der Generaladjutant an der kleinen Orgel gab den Sängern die Note an, die Bläser nahmen sie auf, und dann brauste der Klang in dem Marschrhythmus der Musik und dem Klirren der kurzen Worte durch den ganzen Raum. Der Kaiser gab mit seiner rechten Hand den Takt an und akzentuierte kraftvoll die einzelnen Worte. Der Gesang stieg empor zu einem glanzvollen Finale; dann kam der Segen und danach ein stilles Gebet.

Dann schüttelte der Kaiser dem Pastor wieder die Hand, drehte sich um und blickte auf die Krieger vor sich. Als er die Stufen von der Tribüne herunterstiegt, grüßte er und sagte: „Guten Morgen, Kameraden.“ Und die 2000 antworteten mit einer Stimme, daß es mächtig zur Decke hallte: „Guten Morgen, Majestät!“

Diese Begrüßung wird mir unergesetzlich sein. Sie kam aus einem Herzen und aus einer Seele. Sie war ein Ruf der Kameradschaft bis in den Tod.“

## Der Geburtstag König Ludwigs.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Ludwig.

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Königs von Bayern hat Kaiser Wilhelm an König Ludwig nachstehendes Telegramm gerichtet:

Du vollendest heute dein 7. Jahrzehnt in erster ergebender Zeit. Ich hätte es mir unter anderen Umständen nicht nehmen lassen, Dir zu diesem Meine Glückwünsche persönlich darzubringen. Da das leider nicht angängig war, so fahre ich zu deinem Sohn, um mit ihm und im Kreise Dir nahestehender Männer dein Geburtstagsfest zu begehen, einfach und schlicht, wie der Krieg es erfordert. Aber so einfach und schlicht die äußere Feier sein wird, so aufrichtig und herzlich sind die Wünsche, die ich für dich hege. Außer

solchen für dein persönliches Wohlergehen und das der Deinigen ist es ja besonders der eine große Wunsch, das eine heisse Gebet, in dem ich dich heute mit allen Deutschen innerhalb und außerhalb Bayerns eins weiß: Möge Dir und uns allen in deinem neuen Lebensjahr der endgiltige Sieg und ruhmvoller Frieden beschieden sein, das walte Gott! In treuer Freundschaft Wilhelm.

König Ludwig erwiderte:

Ich bin tief gerührt durch die sinnige Aufmerksamkeit, die Du mir dadurch erweistest, daß Du den heutigen Tag bei meinem im Felde stehenden Sohne und bei bayerischen Truppen zubringst. Empfangen hierfür und für die warm empfundenen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstage meinen aufrichtigen, von Herzen kommenden Dank. Gott gebe deinem Gebet um endgiltigen Sieg und ruhmvollen Frieden Erfüllung. Dies ist der heißeste Wunsch aller, die in Treue fest stehen zu Kaiser und Reich. Ludwig.

Glückwünschtelegramm des Reichskanzlers.

Der deutsche Reichskanzler hat dem König zum 70. Geburtstag telegraphiert:

Eure Majestät bitte ich, meine ehrfurchtsvollen Glückwünsche zum heutigen Tag gnädig entgegen zu nehmen. Eure Majestät feiern das schöne Fest des 70. Geburtstages in der großen und ersten Zeit, die über die Zukunft Deutschlands, ja Europas entscheidet. Möge nach ruhmvollem Frieden, der den deutschen Stämmen in der gemeinten Stärke und Sicherheit des gemeinsamen Vaterlandes den Lohn der großen, in Einigkeit gebrachten Opfer bringt, es Eurer Majestät vergönnt sein, in langer Friedenszeit über das schöne Bayernland und seine tapferen Söhne väterlich zu wachen. Dies ist mein ehrerbietiger Wunsch. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg.

Die Feier in München.

In der bayerischen Hauptstadt wurde der 70. Geburtstag des Königs am Donnerstag der schweren Zeit entsprechend in erster, würdiger Weise gefeiert. Vormittags empfing der König die Gratulationsbesuche des Fürsten von Hohenzollern sowie mehrerer Mitglieder der königlichen Familie und wohnte dann dem Gottesdienst in der Frauenkirche bei. Nachdem der König die Glückwünsche der übrigen Mitglieder des königlichen Hauses entgegengenommen hatte, fand im Kapitolssaal der Residenz Familienfest statt. Später fuhr der König in vier-spännigem Wagen die Truppen des Standortes München ab, die in der Ludwigsstraße Paradeaufstellung genommen hatten. Am Denkmal König Ludwigs I. entstieg der König dem Wagen. Trotz des heftigen Regens schritt der König, begleitet vom Prinzen Leopold und anderen Fürstlichkeiten, darunter dem Fürsten von Hohenzollern, die Fronten der Truppen ab. Sein Gruß an die Mann-

Gefahr war in Bratenowice groß; noch größer ist sie freilich in Lowicz mit seinem vermaledeieten, buckligen und löcherigen Pflaster und seinen offenen Gassen. Aber die aber zieht, behende wie ein Wiesel und doch zugleich wüchtig wie das Donnerwetter, Herr Feldwebellieutenant Paulsen als die rechte Hand der Etappe, unermüdlich hin und her. Die Angelegenheit mit dem Butterfetzen ist erledigt, und er naht uns jetzt als unser Trost und unsere Hoffnung auf nicht ganz scheißelose Unterkunft. Verheißungsvoll winkt er mit dem wieder zu Ehren gekommenen Stod Friedrichs des Großen.

In der Tat, er weiß Rat! In der Schule sind noch ein paar leidliche Räume. Ein paar Fenster sind sogar noch da, an denen wenigstens nicht alles Glas heraus ist. Wir sollen zusehen! Und da unsere Burschen mit ihrem Gepäckwagen einseitig noch auf der Landstraße zwischen Lodz und Lowicz liegen, vor morgen auch nicht zu erwarten sind, können ein paar russische Gefangene uns helfen, die Wohnung zurechtzumachen. Wir können sogar Leute haben, die deutsch sprechen. Eine Ordnung wird uns führen. Wir sollen sie uns in der Küche geben lassen.

Der Gebieter der Gefangenen-Sammelstelle ist ein reaktiver alter Oberleutnant mit mächtigem weißen Schnauzbart, ein Veteran von 1870. Auswahl und Übergabe der Gefangenen ergibt für uns etne kleine, kulturell sehr interessante, dabei in ihrem ganzen Verlauf äußerst lustige Separatvorstellung im Rahmen dieses Kriegstheaters. Die Kerls sind wahre Typen für die Herrnhüter.

Man führt uns zwei Leute im Kriegsgewand des Jaren vor. Der eine ist ein kleiner, cholertischer Bursche, der andere ein phlegmatischer feister, großbärtiger Mann. Sie wissen nicht, was es mit ihnen soll; und namentlich der Kleine ist darüber sehr unruhig. Mit großen, ängstlichen Augen sieht er uns an.

„Ach mächt' bluf mein Läben behafteln!“ sprudelt er heraus, noch ehe irgend jemand ein Wort zu ihm gesprochen hat.

„Woher seid Ihr?“ wird er gefragt. „Mer sein Jüden!“ antwortet der Kleine noch immer voll Angst. Der Dicke steht phlegmatisch da. „Der da auch?“ — „So! Is ä Jüd aus Kijimeff.“

## Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ab. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Lowicz, 27. Dezember 1914.

„Ja, meine Herren,“ erklärte uns Feldwebellieutenant Paulsen, der weißköpfige, aber noch verdammt energische Oberquartiermeister von Lowicz, „Quartiere habe ich wohl, aber es sind keine Schützen darin. In ganz Lowicz ist keine Schölbe mehr ganz.“

Uns entgegen humpelten Bewunderte, die aus dem Feldlazarett vom Verbänden kommen. Um den Hals tragen sie die übliche Karte mit den für den Arzt nötigen Angaben. Es sind wahre Bilder des Jammers darunter, doch benehmen sich die armen Kerls würdig und gefaßt. Abzuziehen macht ihre Verletzung in ihrem gegenwärtigen Zustand einen wesentlich bedenklichen Eindruck, als sie in der Tat ist; gerade diese Patienten mit ihren Beinwunden haben viel Aussicht auf nahezu vollständige Wiederherstellung. Die große katholische Pfarrkirche am Markt mit ihrem famosen Aufsatz ist bei der Beschädigung der Stadt gut weggekommen; nur eine Granate ist durch ihr Dach gefahren und zu ihrem Glück keine von den großen. Auf der Kirchhofsmauer, die sie umgibt, sitzen hunderte von gefangenen Russen und beobachten sich das zu und ab im Bezirk des auf dem Plage aufgefahnen militärischen Wagenbungen. Andere drängen sich neugierig von innen an den Gittertüren seitwärts der Mauer und schauen dort wie aus einem Käfig heraus. Die Kirche ist gestopft voll von ihnen und ihren Schiffsalogenossen; und immer neue Truppen werden aus der Front eingeliefert. Eben ist wieder ein Haufen von ihnen angekommen; zwei Maschinengewehre gehören dazu, und dann ein Duzend Offiziere. Zwei von diesen sind Sibiriaten, hochgewachsene, hübsche Männer von stolzer Haltung und kühnem Blick. Sie tragen die hohe Krinmützen, sehen auch in unserem Sinne officersmäßig aus und benehmen sich demgemäß, was man von den anderen zehn nicht ohne weiteres behaupten kann. In ihren Augen liegt nicht reine Gleichgültigkeit, wie in denen der anderen, sondern tiefe Feindseligkeit gegen ihre neue Umgebung und ein verhaltenes Aufbäumen

gegen ihr Los. Es sind die ersten Typen dieser Art, die mir hier begegneten.

Ohne Schützen am Feindes Ende Dezember in Polen Kriegsberichte zu schreiben, ist unmöglich. Dafür aber, und nicht lediglich um spazieren zu gehen, zu fahren oder zu reiten, sind wir hier. Das Spaziergehen muß wegen des dermaligen tiefen Drecks sowieso auf die notwendigsten Gänge beschränkt werden. Wir sehen das dem Herrn Feldwebellieutenant auseinandern. Und er ist ein einsichtiger Mann. Er wird sehen, was zu machen ist, und selbst mitkommen. Vorher aber muß er noch mit einem Juden ein ernstes Wort reden. Der Händler hat von einem Unteroffizier für Butter Phantasiepreise verlangt. Jedenfalls einen Preis, der über den von dem Herrn Etappenkommandanten vorgeschriebenen weit hinausgeht. Entweder, der Mann nimmt Vernunft an, oder die Wube wird ihm sofort zugemacht, und er selbst kommt in den Kästen. Herr Paulsen eilt zunächst davon. Hartig kößt der Korporalstod, den er trägt, auf die Fliesen des Torwages. Draußen hört man den Stod nicht mehr klappern. Denn dort liegt die Schlamm, wie er schon unter normalen Verhältnissen bei Regen das sogenannte Pflaster dieser gesegneten Kreisstadt spullos unter sich verschwinden läßt. Und nun gar bei diesem nie abnehmenden Riesenverkehr gen Osten und Westen!

Munitionskolonnen um Munitionskolonnen geht hinaus zur Front. Das eingelegte Bahndchen, das bis zu diesem Augenblick zur Verjorgung von so und soviel Armeekorps allein zur Verfügung steht, kann nur befördern, was zur Ergänzung des Verbrauchs der Artillerie erforderlich ist. Ein Zug mit Granaten und Schrapnells nach dem andern rollt heran. Das Umladen auf die Munitionsfuhrwerke reißt nicht ab. Was die Arme sonst braucht, kommt auf Gespannen oder Lastautos über die freconweise nahezu unfahrbare Landstraße langsam heran. Offiziers-Autos haften mit häufigem Taumeln an der Wagenreihe vorüber, schlüpfen dazwischen hindurch. Das Taumeln kommt von den zahllosen Löchern im Wege. All dies staut sich in Lowicz, drängt sich von dort aus zusammen auf den Landwegen und der Chaussee nach Osten. Neue Truppenteile und Ersatzmannschaften rücken durch die Stadt. Von der Gegenseite her kommen lange

Züge offener Wagen mit ins Stauch gebetteten Verbundenen, Deutschen wie Russen, leere Kolonnen, die neue Fracht holen, und Gefangenentransporte. Lowicz ist gestopft voll von Einquartierung aus diesem Durchgangsverkehr. Die Besatzung stellt Landsturm; die alten Knaben, die sich, seit sie ausgerückt sind, den Wind schon ganz gehörig um die Ohren haben blasen lassen, müssen tüchtig heran.

Daß in Lowicz keine Scheiße ganz ist, ist das Werk der schweren Batterien. Sie haben eine Anzahl Granaten herbeigepfeffert, was den Russen nicht gepaßt und sie zum Ausmarsch bewogen, daneben aber auch die Wirkung gehabt hat, daß der Feind, der sie gesandt, jetzt in Kälte und Zug schlafen muß. Der Luftdruck, der beim Plagen der Riesengeschosse entsteht, muß alles über den Haufen werfen, und die Wirkung auf den beschossenen Feind schon deshalb überwältigend sein. Neben der Kirche der Lowicz der deutschen Gemeinde — es gibt eine solche von altersher — hat eine der großen Granaten ihren gewaltigen Trichter in den Grund gewühlt. Die Kirche ist nicht getroffen; aber auseinandergerissen ist sie von oben bis unten, rein durch den Luftdruck. Der Riß im Gemäuer war der Knack in der Nähe. Das Glas mußte noch in weiter Entfernung daran glauben.

Paulsens Korporalstod klappert wieder. Eigentlich ist es ein ganz ziviler Krüdstod, aber das tut nichts. Es ist manches hier draußen, wo es kriegsmäßig zugeht, zu hohen Ehren gekommen, was sich daheim in der Arme als unmillitärlich nicht sehen lassen dürfte: so der Philologenbart, der schlichtbirtgorliche Gummimantel oder Schpelz, und nun auch der Krüdstod. Die höchsten Exzellenzen schmücken sich damit; Generalleutnant Diekmann z. B., der Feld von Brzezina, stülpte sich neulich, als wir ihn in Bratenowice besuchten, mit derselben Hand, die beim Sturm auf den Galkower Damm der Division voran — man sieht, die Romantik im Kriege ist noch immer nicht ganz ausgestorben, — den Segen so wader geführt hat, aus solchem Stod aus knorrigem Eichenholz. Nicht ohne Grund! Es ist der Autorität, und sei sie noch so wohl erworben, nie zuträglich, wenn man, notabens ohne vom Feinde gefüllt zu sein, unvorwissens in dem Morast sitzt, der gegenwärtig die vaterländische Erde dieses immer noch nicht verlorenen Polens darstellt. Die

Waffen wurde überall mit einem kräftigen „Guten Tag, Majestät!“ erwidert. Die am äußersten Flügel beim Siegestor aufgestellten verwundeten Soldaten, die am Ausgehen nicht behindert waren, empfingen Seine Majestät mit einem lebhaft freudigen Hurra. Der König verweilte hier längere Zeit und richtete, umgeben vom Offizierskorps, an dieses und an die Verbundenen eine kurze, kernige Ansprache, in der er seine besondere Freude darüber aussprach, daß sich gerade Bayern bisher so tapfer geschlagen habe. Seine Majestät verabschiedete sich von den Truppen mit den Worten „Nun Gott befohlen!“ Er fuhr unter den lebhaften Hochrufen des Publikums nach dem Wittelsbacher Palast zurück. Die Universität und die technische Hochschule feierten den Tag durch Feste.

### Provinzialnachrichten.

Schwab, 5. Januar. (Todesfall.) Pfarrer Patot, der Seelsorger der katholischen Kirchengemeinde Groß Söbhan, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

London, 7. Januar. (Verschiedenes.) Der Beigeordnete Kaufmann Ludwig Albrecht, der infolge Einberufung des Bürgermeisters Dr. Riedenburg zum Militärdienst die gesamten Magistrats- und Kollegialgeschäfte der Stadt verwaltete, wurde von den Stadtratsmitgliedern auf weitere sechs Jahre zum Beigeordneten gewählt. — Auf dem hiesigen Standesamt wurden im Jahre 1914 31 Ehen geschlossen, sowie 156 Geburten und 91 Sterbefälle angemeldet. — Die hiesigen Kaufleute haben die bis jetzt üblichen Weihnachtsgeschenke abgesetzt und dafür insgesamt 258 Mark für wohltätige Zwecke bei der Kammereikasse eingezahlt. — Auf der Weichsel herrscht in der ganzen Strombreite hartes Eisverwehen. — Dank der Fürsorge der städtischen Verwaltung und einzelner Vereine ist hieselbst eine Kohlennot nicht eingetreten. Die Stadt hat größere Mengen Kohlen bezogen und diese zum Teil an Kohlenhändler abgelassen, zum Teil an die minder bemittelte Bevölkerung zum Selbstkostenpreise abgegeben. Auch jetzt sind wieder zehn Waggons Kohlen unterwegs, an dem die Stadt unterhält ein ständiges Lager, an dem die Kohlen an bestimmten Tagen zum Selbstkostenpreise verkauft werden. Auch die Brennholzpreise sind nicht zu hoch, denn beim Holztermin des Pfarrhofsbesitzer Jeruschin wurden für Kloben 6 Mark und für Spaltknüppel 5 Mark für den Raummeter gezahlt. Dagegen herrscht hier noch immer eine große Petroleumnot. Die Kaufleute erhalten nur 1/4 bis 1/2 ihres vorjährigen Bezuges, und dieses Wenige wird noch dadurch geschmälert, daß auch die Landbevölkerung ihren Bedarf in der Stadt deckt. Zwar ist es der Stadt gelungen, durch Vermittlung des Herrn Landras drei Haß Petroleum für die Bürgererschaft zu erhalten. Dieses wurde zum Preise von 30 Pf. für den Liter verkauft; aber es reichte leider nur soweit, daß jede Familie 1 Liter erhielt. Bei den hiesigen Kaufleuten erhält man alle 2—3 Wochen 1/2 Liter. Was ist das für die langen Winterabende? Da fahren denn täglich viele Leute nach Bromberg, um dort ihr Glück beim Petroleum-Einkauf zu versuchen. Manchmal glückt's, manchmal auch nicht. Jedemfalls wird aber der Preis des Petroleum durch Nachfrage und Vorkehr bedeutend verteuert. Aus freien Stücken werden deshalb hiesigen Geschäftleuten 40 Pf. für das Liter Petroleum geboten; aber diese haben selbst nichts und müssen selbst die Beheizung fast einschränken. So mancher Familienvater bedauert jämmerlich, daß das elektrische Leitungsnetz vor Beginn des Krieges nicht fertig geworden ist. Die Stadt würde jetzt ein gutes Geschäft machen, denn bei der Petroleumnot würden sich fast alle Haushalter an das Leitungsnetz anschließen haben. Gestern waren übrigens dem hiesigen Magistrat von der Bromberg's Handelskammer 10 000 Kilogramm Petroleum angeboten worden; aber ehe der Magistrat mit den Geschäftleuten verhandelt hatte, war das Petroleum schon anderwärts verkauft.

Wir setzen dem Kleinen auseinander, was er und der Dide sollen. Er begriff schnell. Vor allen Dingen, daß er aus der kalten Kirche fortkomme. „Wer kommen doch aber auch mit nach Daitshland, wenn der Transport geht?“ erkundigt er sich. An der Reise scheint ihm viel zu liegen. Er wird in diesem Punkte beruhigt und ist nun zu allem bereit. Wir wollen aber außer den beiden noch einen dritten Mann, der auch „daitsh“ verstehen soll. Im Hut ist der Kleine mit höflichen, drolligen, schlendernden Bewegungen, dem August im Blick nicht unähnlich, zwischen den beiden stromenden Landstummleuten, unter deren Aufsicht wir vorgehen, hindurchgeschlüpft und wieder unter dem Portal des Friedhofs.

„Noch e Bild!“ ruft er dort im Befehlstone. Der verlangte dritte „Bild“ erscheint. Er ist am Kopf verwundet und oberflächlich verbunden, voller Ausschläge, und sieht mordsdämlich aus. Zu dem Kleinen und dem Diden ist der Dumme gekommen. Die Gefangenen werden uns überlassen, doch müssen wir uns verpflichten, dafür zu sorgen, daß sie nicht ausweichen. Wir setzen ihnen also auseinander, daß sie beim geringsten Fluchtversuch sofort erschossen werden würden.

Wie er vom Erschießen hört, zuckt der Kleine mit einer urdomischen Bewegung des Abstoßens und des Entsetzens zusammen.

„Mer werrn nig laissen!“ versichert er eifrig. „Mer sein Jüden. E' Bild laist nig; e' Ruß laist!“ Damit ist der Vertrag perfekt, und die Kerls bringen uns unsere Wohnung in Ordnung.

Das heißt, der Kleine und der Dide. Die Heroldlichkeit mit dem Dummen hat bald ein Ende. Er erhält ein paar Kopeten auf Schmalz zu seinem Kammerbrot. Statt sich an seine Glaubensgenossen zu wenden, die auf unserm Hofe herumtrotzen, kauft er selbst auf die Straße, was das Fett zu holen. Sofort hat ihn ein Soldat am Widel und bringt ihn zurück in die Kirche.

Wir lassen den Schafkopf laufen. Denn die andern beiden arbeiten so, daß wir den dritten gut und gern entbehren können. Der Kleine legt unsere Stuben und verstopft und verhängt die zerbrochenen Scheiben; der Dide aber hat sich daran gemacht, einen morschen Zaun niederzulegen und daraus Holz für unsere Öfen zu machen. Er hat Kräfte wie ein Bär; die dicksten Pflanzen knickt er

### Die Familie v. Hindenburg in den Kirchenbüchern der altstädtischen evangelischen Gemeinde zu Thorn.

Von Jacobl, Pfarrer.

In unserer Zeit, in welcher der Feldmarschall von Hindenburg der vollstimmlichste Heerführer ist, dürfen die Angaben der altstädtischen evangelischen Kirchenbücher über seinen Verwandten, den ersten preußischen Kommandanten der Festung Thorn, Heinrich Benekendorf von Hindenburg, von weitem Interesse sein.

Am 21. September 1815, vormittags 10 Uhr, rückte, wie wir in Bernies Geschichte der Stadt Thorn (Thorn 1842, S. 593) lesen, der damalige Oberst und neu ernannte Kommandant bei hellem Wetter, von der Moder herkommend, mit seinen Truppen ein. Sämtliche Zivilbeamte und Gewerke waren mit fliegenden Fahnen ihm bis zu der auf der Moder errichteten Ehrenspore entgegengezogen. Am Tore (Culmstorte?) wurden sie von der übrigen Bürgererschaft und den Schützenbrüdern empfangen und nach der altstädtischen Kirche geleitet, wo ein feierlicher Gottesdienst stattfand. Es folgte ein großes Diner, das die Bürgerchaft gab, und abends Illumination. Am folgenden Tage, als die polnischen Adler abgenommen und durch die preußischen ersetzt wurden, gab man für das Militär im Adelshaus einen öffentlichen Ball. Die Jubiläumsgang vor der neuen Landesherrschaft fand erst am 15. Oktober vor dem dazu eigens gefandenen Landeshofmeister von Auerswald statt. Naturgemäß stand auch dabei der oberste Befehlshaber der Truppen im Vordergrund. Welch eine entscheidende Wendung in den Schicksalen Thorns war damit eingetreten! Endlich nach langen Mühseligkeiten — noch auf dem Wiener Kongreß hing es am selben Faden, daß Thorn russisch wurde — war Thorn an das rechte Land gekommen.

Das Militär bildete damals noch keine eigene Garnisonsgemeinde, sondern war kirchlich den Zivilgemeinden zugewiesen. So sind die Amtshandlungen in der Familie des Kommandanten Heinrich von Hindenburg von den altstädtischen evangelischen Geistlichen vorgenommen und in ihren Kirchenbüchern verzeichnet.

Danach stammte der Oberst (1820 erscheint er bereits als Generalmajor) aus Sonnenstuhl und besaß sich 1815 im Alter von 40 Jahren. Seine Ehegattin Antonie von Polenz war 19 Jahre jünger und in Langenau bei Kößel geboren. Statt der Schreibweise Benekendorf oder Benekendorff findet sich in den Kirchenbüchern auch Benekdorf, was wohl nicht auf eine Nachlässigkeit der Kirchenbuchführer zurückzuführen ist. Hören wir doch in sonstigen Angaben über die Familie, daß ihr Stammbaum das Dorf Benekendorf bei Salzwedel in der Altmark gewesen ist.

In den altstädtischen evangelischen Kirchenbüchern sind vier Kinder des Kommandanten als getauft verzeichnet: Anton Lebrecht 1820, Heinrich Otto 1823, Louise Henriette 1826 und Josephine 1830. Da das letztgenannte aber als das sechste Kind bezeichnet wird, müssen zwei Kinder anderwärts getauft, also wohl vor der Thorer Zeit geboren sein. Es wird auch in den Sterbebüchern ein Töchterchen Ernestine aufgeführt, das 1820 an den

über dem Knie, und im Handumdrehen entstehen unter seiner Hand Berge von Kleinholz. Die ganze Größe seiner Leistung kann ich erst beurteilen, als ich tags darauf unsere eigenen Burschen Kleinholz machen sehe. Mit ihnen Lowicz Glaubensgenossen haben die beiden Kriegshelden sofort engste Freundschaft. Der Kleine ist sofort über die ganze Nachbarschaft im Bilde, und ohne weiteres wird ihm ausgeschändelt, was wir an Deden zum Vorhängen der Fenster, Stroß, sie auszustoppen, und an Stroßjäden zum Schlafen gebrauchen. Von den Schwierigkeiten der Kriegführung hier kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man ersieht, daß selbst Stroßkeimeswegs überall in erforderlicher Menge vorhanden und in unserer Gegend sogar bereits ein recht seltener Artikel ist. Man bedauert zuhause den Soldaten, der nachts ins Stroß kriechen muß, statt in ein ordentliches Bett. Jamahl! Der Soldat wäre hier sehr froh, wenn er immer aus Stroß schlafen könnte. Aber oft genug hat er auch das nicht einmal. Umso wertvoller sind uns die schnell erworbenen „Beziehungen“ des Kleinen.

Den Diden umgibt, als er Holz macht, ein ganzer Kreis würdiger, langbärtiger Kasparträger. Hinterher erscheinen in unserem Quartier zwei kleine Judenmädchen mit warmem Essen für die Gefangenen. Warmes Essen! Nach ihrer Versicherung haben diese seit Wochen keins mehr gesehen. Besonders in den Schützengräben! Wie alle Gefangenen, behaupten die beiden, bei den Russen sogar kräftig gehungert zu haben. Wie bei allen Gefangenen, steht diese Behauptung in Widerspruch mit ihrem Aussehen. Und bei Nowojna lagen große Mengen von Kommissbrot überall hinter den russischen Schützengräben. Aber es tut nichts. Sie klagen bei dem, was sie sagen. Der Dide schwingt sich sogar zu einer ganz pathetischen Versicherung auf.

„Der Ruß' verpiss!“ erklärt er, „er hat schon verpiss! Daitshland gewinnt! In Daitshland is Ordnung. Daitsh'scher Soldat kriegt dreimal Essen am Tag! Bei Ruß': ob treise, ob lauschen, es is überhaupt nig da!“

Folgen eines unglücklichen Falls im Alter von fünf Jahren verstarb, also wohl kurz vor der Übersiedlung der Eltern nach Thorn das Licht der Welt erblickt hatte. Da auch Anton fünfjährig vom Scharlach hingerafft wurde und Josephine, das letztgenannte Kind, noch am Tage der erhaltenen Notaufgabe verschied, können dem Ehepaare höchstens drei Kinder erhalten geblieben sein.

Interessant, zumal für uns Thorer, sind die in den Kirchenbüchern aufgeführten Taufpaten. Der Kommandant erwähnte dazu nicht bloß seine Anverwandten und andere Vertreter des hohen Adels, sondern auch die Spitzen der bürgerlichen Zivilbeamten und Vertreter der Kaufmannschaft der Stadt. So stand bei dem ersten in Thorn geborenen Kinde Anton Lebrecht, das seinen ersten Namen offenbar nach der Mutter, den zweiten vielleicht nach Lebrecht v. Blücher erhielt, der Bürgermeister der Stadt Gottlieb Mellien und der Kaufmann Johann Gottlieb Wolph, der Begründer der noch heute in der Breitenstraße bestehenden Firma, Gewatter. Mellien hatte sich vom Kammereikassendanten zum Bürgermeister (später Oberbürgermeister) aufgeschwungen, und war in allem Sturm und Drang der Zeit unentwegt für den Anschluß an Preußen eingetreten. Sein Patenamant läßt darauf schließen, daß der Kommandant Hand in Hand mit ihm ging. Bei von Hindenburgs viertem Kinde Heinrich Otto, das nach dem Vater und anderen Verwandten benannt war, standen Frau Dorothea Diestel, geb. Sepner, die Ehefrau des Justizdirektors Theodor Diestel, und Frau Artilleriefeldkapitän Ida du Bignau, geb. Lambert, Paten. Hier begegnen uns also die alten Thorer Familien Sepner und Lambert. Diestel war der höchste Justizbeamte des von Preußen eingerichteten Land- und Stadtgerichts. Bei dem fünften Kinde Louise Henriette sind als Taufzeugen u. a. Carl Brohm, Direktor am Gymnasium, Dr. med. Ernst Elsner und wieder Frau du Bignau, geb. Lambert, eingetragen. Auch zwei „Gymnasialisten“ Otto von Hindenburg und Bernhard Benekendorf von Hindenburg stehen Paten, von welchem Gymnasium ist nicht gesagt.

So werden die trockenen Notizen der Kirchenbücher interessante Schlaglichter auf das Thorn vor hundert Jahren. Militärische, zivilbehördliche und bürgerliche waren einmütig am Werke, das endlich preußisch gewordene Thorn heraufzubringen. Ein Hindenburg hat wieder die Stadt der Krone Preußen erhalten. Möge nie ein Tag kommen, da fremde Eroberer ihren Fuß in unsere Stadt setzen!

### Kolalnachrichten.

Zur Erinnerung. 10. Januar. 1914 Freisprechung des Obersten von Reuter und der Leutnants Schab und Forstner durch das Straßburger Kriegsgericht. 1905 † Luise Widel, bekannte französische Kommunistin. 1890 † Johann von Döllinger, bekannter katholischer Theologe und Historiker. 1878 Einnahme von Antiochia durch die Montenegriner. 1797 Übergabe Karls an Erzherzog Karl Ludwig von Österreich. — Ant. e. Freiin von Droste-Hülshoff, bekannte westfälische Dichterin. 1778 † Karl von Linné, berühmter Naturforscher. 1429 Stiftung des spanischen Ordens vom goldenen Vlies durch Herzog Wilhelm III. von Burgund 1276 † Papst Gregor X.

11. Januar. 1914 † Dr. Heinrich Eduard Brodhau, bekannter deutscher Verlagsbuchhändler. 1911 † Dr. R. von Berg, bekannter Musikwissenschaftler. 1906 † Karl von Thibelen, preußischer Eisenbahn-

russischen Truppen, Offizier wie Mannschaften. Vielleicht erklärt sich aus dieser Beimischung mit die Leistungsfähigkeit der russischen Truppen, insbesondere ihr Reichtum an allerlei Listen und praktischen Auswüchsen gegenüber jeder Verlegenheit. Diese Leistungsfähigkeit stützt unserer Truppe, insbesondere den intelligentesten Elementen davon darüber soll man sich zuhause nichts vormachen — hohe Achtung ein. Wo ihre Taktik anders ist als die unsere, kann man regelmäßig von ihnen lernen. Hat man auch, wie man ruhig zugeben kann, schon viel von ihnen gelernt. Selbst das vielversprochene Anvullen ihrer Schützen im Gänsemarsch vor der Entwicklung anstelle unseres frühzeitigen Ausschüßens hat nach dem Urteil vieler Offiziere seine Vorzüge. Kriegserfahrung ist ein Ding, das nicht zu verachten ist. Die Russen haben sie bereits bei Beginn des Feldzuges: ein Vorteil, den wir vielleicht nicht immer hoch genug eingeschätzt haben. Umso höher ist die Leistung unserer Armeen im Osten. Bei den Truppen, die bereits im Westen gesichtet haben, herrscht allgemein die Überzeugung, daß der Krieg hier viel schwerer sei als der dort. Zuerst natürlich im Hinblick auf die Natur des Landes, seine Unwirtlichkeit und Abgegrastheit. Dann aber auch, was den Gegner anlangt. Ein großer Vorzug des Ostens allerdings ist, daß es hier kein Freischarenbum gibt.

Die Quartiere in Lowicz werden jedem, der darin gehaust hat, in respektvoller Erinnerung bleiben. Immerhin: nach allem, was unsere Truppen hier durchgemacht haben, sind sie schon überaus dankbar, wenn sie innerhalb der berühmten vier Pfähle nächtigen können, seien diese beschaffen, wie sie wollen. Ein wahrer Segen ist, daß die Kachelöfen hier zu Lande glänzend heizen. Manche Hausfrau daheim wäre froh darum. Das Schulhaus, in dem ich Unterkunft gefunden habe, ist ein miserabler, flacher Holzbau. Aber Kamin und Ofen sind ausgezeichnet. Ich wohne im Stübchen der Lehrerin, die, wie mir die kleinen Judenmädchen mit dem warmen Essen erzählten, Hals über Kopf nach Warschau ausgerissen ist, als es in der Umgegend zu schiefen begann. Mit dem Fenster bin ich noch halbwegs fertig geworden. Das Kreuz ist die Tür, die aus den Angeln ist. Die Schußstube nebenan ist vollständig schußlos — das hat der große Brummer gemacht, der, wie

minister. 1904 † Professor Dr. A. Garke, bekannter Botaniker. 1897 † Albrecht, Prinz zu Waldeck-Brynmont. 1894 † Wilhelm von Freedon, den Gründer der deutschen Seewarte. 1871 Siegreiche Gefechte bei La Chapelle und Combrin. 1847 † Karoline von Wolzogen, bekannte deutsche Schriftstellerin. 1829 † Friedrich von Schlegel, hervorragender deutscher Völkerrechtler und Dichter. 1827 † Erzherzog Rainer von Österreich. 1811 † Moritz von Raiferfeld, bekannter österreichischer Staatsmann.

Thorn, 9. Januar 1915.

— (Der Führer durch die deutsche Verlustliste) auf den bereits viele briefliche Bestellungen eingelaufen sind, und zunächst noch nicht erscheinen, sondern es wird am Ende des Feldzuges ein entsprechendes Werk herausgegeben werden. Eine Beantwortung der eingelaufenen Bestellungen in diesem Sinne ist dem Kriegsministerium leider nicht möglich.

— (Rückblick auf die gedrückte Lage vieler Privatmusikler) bezweckt eine besondere Verfügung des Unterrichtsministers an die königlichen Regierungen und Provinzialschulkollegien. Infolge des Krieges ist die Erwerbstätigkeit der Privatmusikler und Lehrerinnen zum Teil sehr eingeschränkt worden. Viele von ihnen sind in eine wirtschaftliche Notlage geraten. Der Minister bezeichnet es deshalb als erwünscht, daß vollbeschäftigte Lehrer und Lehrerinnen gegenüber Angehörigen der Privatmusik unterrichtet für die Dauer des Krieges möglichst Zurückhaltung üben. Sie sollen die Übernahme jedenfalls da ablehnen, wo dadurch die Erwerbstätigkeit Arbeitsloser geschädigt werden würde. Es gilt dies für alle Schulen in solchen Orten, in denen berufsmäßig ausgebildete Privatmusikler und Lehrerinnen in ausserordentlichem Maße zur Verfügung stehen.

— (Bekämpfung der Mäuse- und Rattenplage.) Aus mehreren Kreisen der Provinz laufen Klagen ein über das Überhandnehmen der Mäuse. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen rät deshalb dringend ihren Berufsgenossen, baldmöglichst an die Bekämpfung der Mäuse heranzugehen, und empfiehlt hierzu die in ihrem bakteriologischen Institut hergestellten, seit vielen Jahren in unserer Provinz bewährten Mäusegrippekulturen zu verwenden. Zur Bekämpfung der Rattenplage genügen Rattengrippekulturen allein in vielen Fällen nicht, da ein Teil der Ratten die Krankheit überlebt bezw. gegen die Seuche immun ist. Infolgedessen benötigt man außer den Kulturen ein Ergänzungspräparat. Nach mehrjährigen Erfahrungen kann man auf einen durchschlagenden Erfolg rechnen, wenn die vom bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer bezogenen Rattengrippekulturen und das Ergänzungspräparat Sc.lla vorschriftsmäßig und in genügender Menge ausgelegt werden.

### Thorer Lokalplauderei.

Die 23. Kriegswache, die nun vorüber, hat im Osten unser im waldreichen Abschnitt zwischen den beiden Warschauer Linien dem rechten Flügel der großen russischen Mittelarmee gegenüberliegenden Truppen wieder ein Stück vorwärts gebracht, so daß wir von Nowa, der früher erreichten letzten größeren Station vor Warschau, nur noch 20 Kilometer entfernt sind und von Besselskron aus wohl schon die Turmspitzen der polnischen Hauptstadt gesehen werden. Die Nachrichten der Woche laubeten günstig. Wir haben uns Sochaczow, der vorletzten größeren Bahnstation, bis auf wenige Kilometer genähert, haben bei Sucha und Humin einen erfolgreichen Vorstoß gemacht und jetzt auch östlich der Nowa dem Feinde eine Schlappe beigebracht. Die russische Hauptmacht hinter der Piliza verharret, wohl notgedrungen, von Artilleriestämpfen abgesehen, in der gleichen Unstätigkeit wie früher in ihrer Stellung auf der Linie Nowa

erwähnt, neben der nahen deutschen Kirche eingeschlagen ist —, und wahre Ozeane von feuchtwärmer Luft strömen von dort in meinen kleinen Hafen. Was nützt da alles Feigen? Sonst wäre es ganz genüßlich hier. An den Wänden hängen viel Heiligensbilder — noch immer genug, obgleich die Frau, die uns herbeigeführt hat, das verurteilend wirksam heimlich verschwinden ließ. Wahrscheinlich fürchtete sie, ich würde es einjachen. Auf dem Djen steht ein kleiner Omnibus aus Blech, den die Lehrerin wohl einem ungezogenen Kind weggenommen und zur Strafe in die unweidbare Höhe dort entrückt hat. Jemand anders, als die Wehrzeuge, würde die Schürze des Wagens kaum so sauber aufgewickelt haben. Auf den Kacheln des Ofens kleben bunte Papierstümme, die die Kleinen als Schmutz dorthin gepappt haben, und Bleistiftstriche am Rahmen verraten mir, wie groß die vierjährige Jasia und die sechsjährige Jasia gewesen ist.

Nachts rasselten Munitionskolonnen im Trab durch die Stadt, die Landstraße nach Sochaczow hinaus. Kanonendonner dröhnt dumpf herüber. Er verstärkt sich im Laufe des Vormittags zum Getöse einer Schlacht. In dem Winkel zwischen Nowa und Kazna sind schwere, und zwar nach allem, was ich höre, Kämpfe im Gange, die aber nach den ersten Erfolgen der Russen keinen Fortgesetzt zweifeln neue russische Gefangene ein. Hoffentlich kostet es diesmal nicht so lange Arbeit, den Feind aus der Stellung, die er an der Nowa noch hält, herauszubringen, wie aus der östlich von Lodz. Leider können wir nicht hinüber. Erstens fehlt uns die Oder vom Hauptquartier, die für uns „Gesamtu dich auf!“ des Schlachtfeldes ist, und dann Beförderungsmittel. Pferde und Wagen sind nicht zu haben, und von unjovon Autos sind zwei in der Klinik, das dritte aber holt die zweite Staffel der Verwundeten aus Lodz. Von Frontgerätschaften, die namentlich im Hinblick auf Warschau im Umlauf sind, kann ich hier nicht Notiz nehmen. Aus sicherer Quelle glaube ich zu wissen, daß die Warschauer Zivilbehörden bereits abgehaut haben.

Die Abgegrastheit des Landes äußert sich für uns recht nachdrücklich im Punkt der Wagenfrage. Soweit die Armee hier nicht von weither durch die Provinzialkolonnen versorgt wird oder gar den

**Rabomst—Czenstochau.** Die Kriegslage ist also hier, wie auch im Westen, im Laufe der Woche wenig verändert. Das Wetter ist leider für kriegerische Operationen wenig günstig. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hatte der Sturm, der auch über Thorn hinüberzieht, zwei Tage lang die Stärke eines Orkans, machte sich indessen für die Truppen nicht so unangenehm fühlbar, wie der Schneesturm hier, da das Thermometer selbst nachts nicht unter 2 Grad Wärme sank. In Belgien herrschte allerdings ein Landregen, der den Boden „mehr und mehr anjumpt“ und eine flandriscbe Rasputija schuf, welche die Operationen stark behindert. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz war der Sturm schwächer, bei dem ziemlich starken Frost war der Wind aber doch so schneidend, daß ein Thorneer Kriegsrath ihm Felzhandschuhe zu schicken. Galizien hatte über 10 Grad Kälte, was freilich den Vorteil bot, daß das ganze Gelände, einwärts bis der Sumpfe, Triche und Flüsse, meistens dünnstrot und zementiert war. Seit Dienstag ist aber auch im Osten milderes Wetter, teilweise sogar Tauwetter, eingetreten. Ein milder Winter aber hätte für uns noch den besondern Nachteil, daß möglicherweise der Plan, den Haie von Archangel durch Eisbrecher eisfrei und Rußland die Zufuhr aus den befreundeten und neutralen Ländern offenzuhalten, verwirklicht könnte. Wie schon im Jahresrückblick gesagt, können wir mit der gegenwärtigen Lage, mit den „Mauern“ im Westen und Osten tief im Feindesland, wohl zufrieden sein, dank vor allem der guten, gemalten Heeresleitung, die ja auch durch eine einmalige Verleihung des Ordens Pour le mérite — neben Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse an die Unerschrockenen — die Anerkennung des obersten Kriegsherrn gefunden hat. Wie nicht übersehen wird, entfallen davon sieben auf den Osten und nur vier auf den Westen. Die mit dem höchsten militärischen Orden für Siege über die Russen ausgezeichneten Führer sind: Generalleutnant von Hindenburg, Generalleutnant Ludendorff, Generaloberst von Woytowich, General von Madonnen, General von Scheffer-Bohnel, General Litzmann und Generalleutnant von Morgen. Im Westen haben den Orden erhalten: die Generale von Emmich, von Klud, von Zewel und von Beseler. Außerdem ist der Orden zwei Offizieren verliehen, und zwar dem Leutnant von der Linde für Überwältigung eines Forts in Namur und dem Kommandanten des 9. Regimentes, Kapitänleutnant von Weddigen. Endlich ist der Orden auch als Ehrung für die Taten des hiesigen russischen Heeres dem Kaiser Franz Josef verliehen worden.

Zu den Großtaten, die zur Verleihung des höchsten militärischen Verdienstordens geführt, gehört die Befreiung des Kiewer-Korps Scheffer-Bohnel und der Infanterie-Division Litzmann aus der russischen Umklammerung, des „Durchbruchs bei Brzezyn“. Es werden vielleicht die interessantesten, sicherlich die spannendsten Seiten künftiger Weltkriegsgeschichte sein, die eine Gesamtschilderung dieser Tat geben. Das zeigen schon vorliegende Einzelbeschreibungen, wie der Bericht, den ein Teilnehmer, der Unterrichter einer Munitionskolonie von zehn Wagen, loben im „Tag“ veröffentlicht hat. Als die Kolonne, heißt es darin, den Weg vor sich gepflert fand, war der Führer zu Erzweilung geritten, die in der Nähe, um zu fragen, was er tun solle. Als er zurückkam, ritt er eine Weile schweigend neben mir. Dann sagte er plötzlich: „Ich habe schlechte Nachrichten. Die Russen haben uns abgeklärt. Wir können nur querselbsten versuchen, an die Kolonne heranzukommen.“ So geschah es. Aber bald wird der lange Zug von russischer Artillerie beschossen und gelangt trotz zäherer Kampf nur mit Mühe und Not hinter eine schützende Anhöhe. Der Befehl kommt, hier bis auf weiteres zu stehen. Was stehen und stehen. Es wird Abend, es wird Nacht; bitter kalt. Nichts zu essen, Feuer darf nicht gemacht werden. Endlich wird es Morgen. Da kommt Befehl. Aber nur ein Stellungswechsel. Die zweite Nacht beginnt, aber schlafen darf keine. Am nächsten Morgen kommt der Befehl für die Infanterie-Division, sich in der Richtung B.—St. durchzuschlagen, auch

unter Aufgabe der Kolonnen. Nicht tröstlich für uns! Der Kampf wird immer heftiger. Wie die Teufel gehen unsere Jungen drauf. Trotzdem wir eingeschlossen sind, sind 6000 Gefangene gemacht, die wir nicht loslassen, die in dem Kessel immer mit hin- und hergeführt werden. Auch haben wir alle unsere Verwundeten bei uns. Wir haben sie auf unsere Proben verteilt. Die dritte Nacht bricht an. Auch diese verging. Nichts zu essen, Wenigstens Pferde schlapp zum Umfallen. Wir werden andauernd beschossen. Aber es passiert nichts. „P.“ sagt der Rittmeister zu mir, „reiten Sie mit Leutnant K. zum Grab; hören wir, ob wir noch Hoffnung haben. Wenn nicht, brauchen Sie nicht zurückzukommen. Einzelne Reiter haben immer noch Aussicht, durchzukommen.“ Wir reiten. Der Major kam uns nichts sagen. Erzweilung kommt an. „Hier müssen wir durch und hier werden wir durchkommen“, sagt er. „Ich habe eben Nachricht von einem Flieger, daß von der anderen Seite das ... Korps in Anmarsch ist. Wenn unsere Artillerie nur die feindliche niederkämpfen könnte! Aber wir können nicht einmal genau die Stellung. Wenn sie schweigt, lasse ich Infanterie zum Sturm vorgehen, und wir haben das Loch, aus dem wir rausmüssen. Es muß aber bald geschehen, denn die Munition wird knapp.“ Das Glück ist uns günstig. Ein Gefangener meldet sich und verrät die Stellung, aus Nach, wie er erklärt, weil die Russen sein Posten umwölbt haben. Batterieweise schießt unsere Artillerie und bringt bald die feindliche zum Schweigen. Es kommt der Befehl, die Kolonnen nach vorn zu bringen; sie dürfen aber erst abends 6 Uhr abfahren, um den Truppen nicht den Weg zu verpassen. Im Dunkel der Nacht beginnt die Fahrt, im Schutz von Kavallerie. In der Ferne hinter uns sehen wir Kosaken. Um 10 Uhr abends tritt die Spitze des ... Korps, die uns mit fräftigem Hurra empfangt. Gerettet! Vergessen für einen Moment alle Strapazen und Gefahren. Im engen Quartier wird gehetzt, wir haben noch Lebensmittel. Aber jeder nimmt nur ein paar Löffel. Dann liegt er, wo er gerade steht. Ich schlafe auf dem einzigen Stuhl, in der Hand die Monnaie mit den Erbsen, die ich mir am Morgen über die Stiefel gestrikt hatte. Kein Wunder. Wir waren vier Tage und Nächte ohne Schlaf und Essen, ständig im Feuer!

Im kleinen gab es einen solchen Zwischenfall auch bei dem Rückzug von Woytowich, wo das 5. Grenadier-Regiment eingeschlossen, aber bald befreit wurde. Hierzu trug auch ein Thorneer, Franz Wittowski, den Sohn des früheren Woiwodes des Hotels „Museum“, durch einen kühnen Patrouillengang bei, was der Major mit den Worten anerkennt: „Sie haben dem Regiment den Ausweg geschafft!“ Wittowski erhielt auch das Eiserne Kreuz und wurde zum Unteroffizier befördert.

Ein heiteres Stück erzählt kürzlich ein Kriegsveteran, der den Feldzug in einem fremden Reiter-Regiment miterlebte. Bei einem Erkundungszug, den ein Unteroffizier und zwei Mann der Schwadron unternahmen, stieß die Patrouille auf 15 Kosaken. Der Führer wollte sich zurückziehen, um Meldung zu erstatten, aber — das Pferd. Das Tier schien von einer wahren Kampflust ergriffen; es war nicht zu halten und stürzte sich auf den Feind. Der Reiter machte aus der Not eine Tugend. Ein „Held wider Willen“, donnerte er den Russen ein: „Nuki na rjerch!“, d. h. „Hände hoch!“ zu — soviel russisch kennt jeder unserer Krieger in Polen — und da die beiden Begleiter, die den Führer natürlich nicht im Stich lassen, schon hochangaloppierten, ließen sich die Kosaken ins Bodschorn jagen und ergaben sich. Mit 15 Gefangenen kehrte die Patrouille zur Schwadron zurück. Die Moral von der Geschichte wäre, daß eigentlich auch für die Pferde eine Auszeichnung eingeführt werden müßte, die einem verdienstvollen Gaul bei Eintritt der Invalidität das Gnadenbrot sichern würde. Es wäre übrigens erwünscht, wenn ein erfahrener Kavallerist sich einmal darüber äußern würde, ob die Tiere den Unterschied zwischen Krieg und Manöver bald merken und wie sie sich dabei verhalten. Als Bei-

trag zur Naturgeschichte des Pferdes würde das nicht ohne Interesse sein. Ein Forerrier auf dem Schlachtfelde zeigte kein Verständnis für den Ernst der Situation. Zu jeder plätschernden Granate lief er, als wollte er sie apporrieren; daß dies ein Mittel war, mit dem der homo sapiens sich gegenjagend zu vernichten trachtete, war ihm in seinem Hundeverstande unfaßbar. Er hielt das Ganze offenbar für einen Sport — als wären wir schon im „goldenen Zeitalter“, in welchem kein Krieg mehr ist und der Sport den Krieg ersetzt.

In einem Feldpostbrief an eine Kollegin schildert ein Angestellter des Modegeschäfts von A. Puttkammer, jetzt Landwehrmann im Felde, in launigen Worten die Zustände im Pol-nlande. Groß sei der Schmutz, und wolle man was kaufen, da müsse man erst lange laufen, und hat man endlich was erworben, dann merkt man, daß es verdorben; die Waren: Butter, Milch und Eier, sie duften meist nicht ganz gehor. In der Nacht, wenn alles ruht, fängt man die Injektionsbrut, die Kosaken gleich mit Längen stochend auf dem Körper tanzen ... Doch Humor hilft über alles. Der Briefschreiber schließt mit dem Wunsch, daß die schönste Zeit nicht mehr fern sein möchte, wo er nach erfochtenem Siege wieder in Thorn einziehen werde. Wenn dies geschehen wird, darüber sollen wir ein müßiger Kopf herausgefunden, die Namen unserer Feinde aufschreiben, und zwar die Anfangsbuchstaben: F(ranzosen), E(ngländer), B(elgier), R(ussen) u. a. R(äuber). Leider bleibt dabei die Frage offen, ob es der „Februar“ dieses Jahres ist, der den Frieden bringen soll. — Ein anderer Landwehrmann der einen kleinen Thorneer in eine Flasche Rum als Weihnachtsgabe verdankte, fandte dieser eine Feldpostkarte mit folgenden Versen: „Wenn's wieder losgeht hum, hum, dum, schnell einen Schluck von deinem Rum, dann werden wir die Russen um G. I.! Deine Gabe war nicht dumm!“ — Eine Feldpostkarte aus Lutry im Argonnenwald berichtet, daß die Strapazen — 15 bis 18 Stunden im Sattel — oft groß, die Truppen aber trotz des andauernden Regens frohen Mut's sind und mütig ausdauern, bis sie als Sieger nach dem schrecklichen Kriege heimkehren können. Wenn sie hier auch dem Erbfeind gegenüberständen, so gelte doch der Haß nicht diesem, sondern dem Engländer.

Daß die Russen des Sinns für Humor nicht ermangeln, zeigt folgender Vorfall, der uns aus Griefen mitgeteilt wird. Am 8. November, so wird berichtet, mußten meine Eltern aus Widmimmen, Kreis Löben, vor den Russen flüchten und hielten sich jetzt in Griefen auf. Die Möbel, Kleiderstücke u. a. wurden zurückgelassen. Unser diese Sachen befindet sich auch ein Antikenspartart-Album mit einer Anzahl Karten, die von Bekannten aus verschiedenen Orten eingegangen und gesammelt waren. Nicht wenig erstaunt waren meine Eltern, als sie am 28. Dezember eine Antikenspartarte aus Berlin, mit drei russischen Stempeln, erhielten. Ein Gruß der Russen aus Berlin? Nein, ein Witz der Russen aus Löben, denn die Karte war, wie leicht festzustellen, dem Album entnommen! Die Russen haben wohl schon seit dem 9. November, wo ein Gefecht bei Widmimmen stattfand, Besitz von der Wohnung ergriffen und fühlen sich offenbar ganz wohl darin.

Die deutschfreundliche Stimmung Schwedens — das uns vielleicht, wie die Türkei, ein tüchtiger Bundesgenosse hätte werden können, wenn die Sozialdemokratie nicht die Geschäfte des Dreierbundes getrieben und die Heeresreform verhindert hätte — bezeugt auch eine Neujahrskarte, welche die Thorneer „Stierkammer“ aus Lund erhalten hat. Am 29. Dezember ausgegeben, ging sie am 2. Januar bei der Firma Damman u. Kordes ein, ein Beweis, daß die Postverbindung mit Schweden ungestört goblleben ist. Der Absender ist der Professor an der Universitäts Upsala Dr. Wrangell, den Herr Bürgermeister Stachowicz auf einer Ferienreise in Schweden kennen gelernt und eingeladen hatte, die Stierkammer zu besuchen, wenn er einmal nach Thorn käme. Dr. Wrangell folgte auch, als er auf der Reise nach Rußland

Thorn berührte, einen Zug überschlagend, der Einladung. In Erinnerung an die in der Stierkammer verlebten Stunden hat der schwedische Gast der Kammer einen Neujahrs-Glückwunsch aus Lund gefandt: „Alles Gute für das neue Jahr! Möge es Ehre und Frieden bringen! Wie folgen den Waffen der Deutschen aus größter Sympathie. In alter treuer Gesinnung Dr. Wrangell.“

Recht erfreulich ist der Kasienabschluss der städtischen Sparkasse für 1914. Demnach betragen die Einzahlungen 4 260 000 Mark, die Rückzahlungen 3 465 000 Mark, sodaß ein Bestand von 795 000 Mark vorhanden ist, während im vorigen Jahre die Einlagen nur die Höhe von 2 600 000 Mark erreichten und, bei Rückzahlung von 2 440 000 Mark, das Jahr 1913 mit einem Bestand von 160 000 Mark abschloß. Der Ansturm auf die Sparkasse setzte schon am 20. Juli ein und währte bis zum 4. August. Doch hatte der Juli trotzdem einen Überschuß der Einlagen über die Abhebungen von 94 000 Mark aufzuweisen. Der Überschuß im August betrug 132 000 Mark, im September 137 000 Mark, im November 49 000 Mark, im Dezember 228 000 Mark, eine für den Weihnachtmonat überraschend und ungewöhnlich hohe Summe. Der Oktober schloß mit einer Unterbilanz von 79 000 Mark ab, da für die Kriegsanleihe bei der Sparkasse 500 000 Mark gezeichnet waren, die zum größten Teil der Kasse entnommen wurden. Das Jahr 1914 hat ebenfalls einen guten Anlauf genommen, da im Januar an einem einzigen Tage über 100 000 Mark eingezahlt wurden — eine Summe, die seit Besetzen der Kasse noch nicht erreicht worden ist. Für die Beamten bedeutet dies, nebstbei bemerkt, eine nicht geringe Vermehrung der Arbeitslast, zumal die Sparkasse auch noch Zentralkasse für die vier patriotischen Stiftungen nebst der westpreussischen Kriegsversicherung und der Kriegsanleihe ist, sodaß das Tagewerk zuweilen von 7 Uhr früh bis 11 Uhr abends ausgedehnt werden muß. Der günstige Stand der Kasse ist ein Zeichen des Vertrauens, das diese genießt, aber zugleich auch ein Zeichen des guten Geschäftsganges in Thorn, wo fast alle Handwerkszweige überreichlich beschäftigt und Arbeitslosigkeit, außer der selbstgewollten, noch nie geherrscht, da auch die Angehörigen feiernder Berufe leicht ein Amt in der Militärverwaltung fanden. Thorn hat, obwohl Grenzstadt, bisher wenig von eigentlicher Kriegsnot kennen gelernt. Möge das Licht, das am Montag zum erstenmal wieder seit Ausbruch des Krieges die weißen Zifferblätter der Turmuhr unserer nördlichsten Kirche nachdrücklich erhelle, uns Vorzeichen und Bürgschaft sein, daß unsere Stadt schwerere Kriegsnot auch nicht mehr kennen lernen wird!

**Wer Brotgetreide versüßert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.**

**Briefkasten.**

Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.

**Gefreiter Sch.** Das Gedicht „Auf Wiedersehen“, das nicht ohne Stimmung ist, auch manche gute Wendung enthält, wie die deutsche Faust zeigt ihm des Schwertes Schneide“, müßte in der Form doch noch mehr geklärt und verbessert werden, ehe es veröffentlicht werden könnte. In der letzten Strophe läuft auch eine Sinnlosigkeit unter: das „Wiedersehen in lichten Höhen“ erfolgt doch nicht, „wenn die Friedensglocken läuten“.

**D. B. Moser.** Wenn Ihre Werkstatt, die als Geschäftszimmer in Anspruch genommen wurde, im zwischen nicht wieder geräumt worden ist, wie wohl zu erwarten, so machen Sie eine Eingabe an das königliche Gouvernement Thorn.

sicheren Boden der Gulaschbatterien unter ihren Füßen hat, ist sie genötigt, sich zu labieren. Die requirierende Kavallerie kommt nur allzu oft mit laovren Händen zurück; besonders schmerzhaft ist es, wenn sie nicht einmal den Hafer für die Gänse aufgebracht hat. Die Stappen-Kommandantur hat in Lowitz eine „Offiziers-Speiseanstalt“ eingerichtet; sie liegt in einem Gehäus auf dem Hof hinter einem langen, engen Torweg. Auf der einen Seite der Ecke ist sie mit Kreide als solche, auf der anderen, am Torweg selbst, sogar als „Kasino“ kenntlich gemacht. Das ist die einzige Gelegenheit, die es hier gibt, etwas Warmes zu essen zu bekommen, wenn man nicht selbst kochen will. Eine Dame aus der Gesellschaft von Lowitz betreibt das Unternehmung; aber ach, ob man es nun Kasino oder Offiziers-Speiseanstalt nennen will, keine Leistungen sind libonau unzulänglich! Die Frau Wirtin hat sehr viel guten Willen, aber nur recht wenig Geschick, und auch wenig Kochkann. Die Speisekarte ist einfach: es gibt meistens nichts als deutsches Bestfleisch. Zu dessen Bereitung ist nur eine kleine Fleischmühle vorhanden und eine Pfanne, auf der sich ganze vier Bestfleischs auf einmal braten lassen. Dazu gibt es Sauerlöh und Bratkartoffeln. Von alkoholischen Getränken wird nur Tee oder Rum ausgeschenkt. Immer, wenn vier Hungerige das Ihre an Bestfleisch erhalten haben, tritt eine kleine Pause ein, und wenn neues Fleisch gemahlen werden muß, eine schmerzhaft große! Besonders wehmütig ging es heute, am 2. Weihnachtstierstag, her. Viele Offiziere waren von ruhigeren Punkten der Front herangelommen, um sich zu Ehren des Tages in der Schöpfung des Lowitz Heren Stappen-Kommandeurs gültig zu tun. Lüst n nahmen sie ihren Platz ein am langen Tisch des Hauses unter einer stolzen Petroleumhängelampe. Aber ach, die meisten von ihnen wurden schmerzhaft enttäuscht und mußten hungrig und ungetröstet wieder von dannen gehen. Die großen Pausen, während deren Fleisch gemahlen wurde, waren angefüllt des Massenandrangs immer häufiger geworden, bis dann um 2 Uhr die Katastrophe, die längst zu befürchten gewesen war, wirklich eintrat: das Fleisch war ganz alle, es gab nichts mehr! Raslos und betäubt: sah alles beieinander. Da versiel ein älterer Major auf einen kriegsmäßigen

Ausweg. Mit überlegener Ruhe bestellte er sich Bratkartoffeln und Sauerlöh, ohne Fleisch. Das war in der Tat das Ei des Kolumbus. Schlemmigst folgte alles seinem Beispiel. Doch das Schicksal wollte sich nicht betrügen lassen. Es wollte, daß gehungert werden sollte. So kam denn bald die Schwedensbotschaft, daß auch das Kraut alle sei. Ein paar botamen noch Bratkartoffeln ohne Fleisch und ohne Kraut. Dann war entgiltig Schluß für den Tag, radikal Schluß. Als abends ein paar Hungrige, die besonders schlau zu sein glaubten, sich um 8 Uhr durch Morast und Finsternis an die längst verwaltete gültige Stätte schlichen, fanden sie dort nach wie vor nichts zu essen vor. Ein Artilleriemajor, der von der Front kam und heimwärts ging, um die Führung eines Regiments zu übernehmen, und ein „Riesbesongenkel“, wie der Kunstausdruck lautet, rüßelten sich gerade zur Nachtruhe. Im Torweg stand ein Wagen mit zwei Gänsen, die man dort eingesperrt hatte. Man mußte sich zwischen Wand und Gänsen entlang quetschen; eines der Tiere war, wie sich im Dichtgel der Taschenlampe zeigte, ein Schläger, der die Hinterhand drohend erhoben hatte.

Ich kann feststellen, daß man in den Berliner Volksküchen von Kempinsky, Traube usw. im allgemeinen besser lebt, als im Kasino zu Lowitz ... Frühmorgens machten sich unsere Russen auf und davon. Ganz ordnungsmäßig, und ohne daß wir unsere Drohung hinsichtlich des Totschießens hätten wahrzumachen brauchen. Wild gestikulierend kam der Kleine die Treppe herauf. „Es gainn zwei Transporter nach Daitfischland!“ schrie er; „ach, gais!“ Und ehe wir noch recht verstanden, was los war, war er auf und davon zur Kirche, um ja nicht zurückzubleiben. Auch in den Diden kam sofort Leben. Im Augenblick hatte er den Mantel an und den Kussack umgehängt. Dann holte er hinter dem Kleinen her, ohne uns Lebenswohl zu fragen und selbst ohne ein paar Kopfen als Weggeherung zu beteln. Ich weiß nicht, wie es bei den anderen Russen ist. Diesen beiden kriegserfahren „Juden“ indessen ersahen ohne Zweifel ihr Marsch in die Gefangenschaft als eine unerhoffte Vergnügungstour in ein Märchenland.

**Berliner Brief.**

(Nachdruck verboten.)  
Vergeude Fett und Eier nicht. Und geiz mit Fisch- und Fleischgewürst! Mit Zucker hat es keine Not, Sweich Döbms auf das Vesperbrot! Kartoffeln launnt du viel verwenden. Das Weißbrot darfst du nicht verschwenden! Den Kuchen lerne zu entdecken. Die Küchenweise halt in Ehren! Häßt du die goldenen Regeln ein, Nie wird in Deutschland Mangel sein!

Sehen Sie: das ist die wohl ausgefüllteste Kriegsküchenweisheit von 1914/15! Sie geht namentlich gegen den Berliner Pfannkuchen. Mit dem aber ist Berlin so innig verwachsen gewesen, daß es hier in der Neujahrsnacht eine große, wenn auch nur innerlich „ausgetobte“ Revolution gab darüber, daß ein hohes Oberkommando sich auf diese Dinge gelegt hatte. Jedoch dagegen läßt sich nichts machen: der Berliner Pfannkuchen, der, wie wir Eingeborene wissen, nicht allein an die Jahreswende „gebunden“ ist, ist in diesen herben Kriegszeiten ein verlorener Mann; denn er hat keine Kartoffeln in sich. Und darauf kommt jetzt alles an: Was man nicht „kartoffeln“ kann, sieht man als ein Neutrum an!

Vom Pfannkuchen zum „K.—Brot“ bedarf es nur des bewußten einen Schrittes: Der Kaiser ist es selbst vor und mit ihm seine Horren vom Hauptquartier. Berlin aber, sonst immer kaiserfreundlich, geht merkwürdig stöckend an das K.—Brot heran. Man traut dem Brotfrieden nicht recht, weil das (jetzt so löstbar gewordene) Weizenmehl mehr und mehr behördlichseits zurückgedrängt wird ...

Vom Vorbedingelten abgesehen, hat sich Borlins Silvester ordnungsmäßig vollzogen. Freilich gab es einiges Schimpfen über die Anordnung des Oberkommandos, daß ab 1 Uhr früh alles öffentlich aus sein mußte. Indessen wir sind an Disziplin gewöhnte Staatsbürger und haben darum auch in dieser Beziehung vor dem verehrlichen D.—K. stramm gehalten. Insdistrete Leute wollen allerdings wissen, daß man sich (nach dem Beispiel gewisser Amerika-Deute) zu Hause umso gründlicher mit Alkohol verfozt hätte. „Na, laß ihm!“ sagt mein ostpreussischer, Ihnen nicht mehr unbekannter, Flüchtlingsgast ...

Mehr Beifall fanden die behördlichen Erlasse darüber, daß innerhalb der Laubentolonien praktische Wirtschaftspolitik geübt werden soll. In einer Versammlung des Verbandes Berliner Laubentolonien wurde nach dem Referat des städtischen Gartendirektors Brodersen ausdrücklich beschlossen, dahin zu wirken, daß überhaupt kein Land während des Krieges brachliegen bleibt; zum mindestens soll Gemüse, Kriegsgemüse „gezüchtet“ werden. — Bravo! ...

In Kultursachen sind auch sonst die Berliner trotz Kriegsungewitter nicht „von Pappe“. Man hat jetzt friedlich, während da draußen die Kanonen donnern, den Lindentunnel durchschlagen, welcher den Zweck hat, nach der Kaiserparole: „Unten durch!“ eine glatte unterirdische Verbindung zwischen dem Kaiser Franz Josef-Platz und dem Kasanienwäldchen zu schaffen ...

Mitten in (durch das Große Hauptquartier gegebene) optimistische Erwartungen fiel für uns Berliner die Nachricht vom Tode Anton von Werners, der uns wahrhaftig hatte etwas sagen können, auch besonders in dieser furchtbaren Zeit des Weltkrieges. Werner war einer von den Bonigen, die schon das große Abenteuer von 1870 mitgemacht haben ...

Die Bühnen, die sich in Berlin krampfhaft anstücken, mit dem Kriegszeit-Witwen zu rechnen, haben Premieren zeitig, die mit gemäßigten Aufzügen sind. „Das Liebesnest“ im Triamontheater hätte gut unterbleiben können. Erfreulicher hat sich die Eröffnung der Volkshöhne mit der Aufführung von „Göh von Berlingen“ gestaltet, von der alles, was nicht „feldgrau“ erbleibt ist, einen reinen Genuß im schweren Kriegszeiten gehabt hat ...

**Gedankenpflöcker.**

Wir müssen der Natur und der Wahrheit gemäß werden und die fremden Kunststücke von uns werfen! Wir müssen, um es mit einem Worte zu sagen, uns Charakter aneignen. Fichte.  
Kannst du Großes nicht, so tue das Geringsste mit Treue.

**Königl. Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bromberg.**

Das Sommersemester beginnt am 7. April 1915, Anmeldezeit vom 15.—31. März 1915. Lehrplan und Lustnunft unentgeltlich.

Direktor Prof. Arno Koernig.  
**Öffentlicher Verkauf.**

Am Montag den 11. Januar, vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Hauptbahnhof hier, für Rechnung, den es angeht, bahnhofsend 5000 gebrauchte, lochfreie **Kleiesäcke**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn den 9. Januar 1915.  
**D. Wolff,**  
vereidigter Handelsmakler des Handelsamtesbezirks Thorn.

**Frau Martha Hohlfeld,**  
Lehrerin für Gesang,  
Schmiedebergstraße 1, III.

**Klavierstunden**  
erteilt **J. Jahnke,**  
Reustädt. Markt 11, rechts.  
**„Sturmangriff“**  
Beste Qualität - 3 Pfg. - Zigarette. 600  
Mille jeder Packung sofort lieferbar.  
Probemille Mt. 17.60 franco per Nachn.  
**H. Zieseke, Halle a. d. S.**

**Elektrische Taschenlampen**  
in reicher Auswahl, sowie  
**Batterien,**  
jedes größere Quantum stets  
auf Lager.  
**W. Zielke, Thorn,**  
Coppertiusstraße 22.

**Verpachtung.**  
Da mein Mann im Felde ist, verpachte  
meine gutegehende Bäckerei mit Laden  
sowie Bäckereierichtung von sofort oder  
später.  
**Frau Boehm, Brombergerstraße 58.**

**Montag den 12. Januar bis zum 22. Januar**

**L. Puttkammer Inh. Oskar Stephan  
Inventur-Ausverkauf.**

Wollene und seidene  
**Blusen**  
bedeutend zurückgesetzt.

**Röcke,**  
farbige, marine u. schwarz,  
von **3 Mark** an.

Wollene und seidene  
fertige  
**Kleider**  
sehr preiswert.

**Morgenröcke**  
Große Auswahl in Flausch  
und anderen Stoffen  
von **4.75 Mark** an.

**Herabgesetzte Preise**  
für die in der Inventur zurück-  
gesetzten Waren,  
sowie billige Gelegenheitsposten in  
**Kleiderstoffen, Seidenstoffen**  
für Blusen und Kleider.

**Reste** in allen Abteilungen  
meines Lagers.  
Die letzten Bestände in

**Teppichen**  
**Bettvorlagen, Fellen,**  
**Divandeen, Tischdecken,**  
**Gardinen und Läuferstoffen**  
äußerst billig.

Auf alle nicht im Ausverkauf  
befindlichen Waren

**10 Prozent.**  
Umtausch nicht gestattet. Preise streng fest.

Vorjährige  
**Damenmäntel**  
halblang, v. **3 Mark** an.

Neue  
**Damenmäntel**  
von **15 Mark** an.

**Schwarze Frauenmäntel**  
ältere Formen,  
von **10 Mark** an.

**Jackenkleider**  
farbig, marineblau  
und schwarz,  
von **8.50 Mark** an.

Einen größeren Posten  
**gesunde Speichen  
und Felgen,**  
auch in kleineren Partien, hat preiswert  
abzugeben

**Ulmer.**

**Beste oberösterreichische  
Steintohlen und Briketts**  
liefert sofortigt ganze Waggons und  
bittet um Anfräge

**K. Rosochowicz,**  
Wachstraße 9.

**Kaufe Lagerstroh**  
und hole es selbst ab.  
**J. Klavon, Waldstraße 35.**

**Zu kaufen gesucht**

**Reitpferd**

für schweres Gewicht gesucht. Bescheu-  
nigte Meldungen unter Z. 25 an die  
Geschäftsstelle der „Presse“.

**Gut erhaltene Gastrone  
und Gaslampen zu kaufen gesucht.**  
Angebote unter T. 44 an die Ge-  
schäftsstelle der „Presse“.

**Schwarze Gielengehirre**  
mit Umgang, komplett in Posten, per 10-  
stort gesucht.  
**M. Wolff, Breslau 2, Sobeltz. 52.**

**Briefmarkensammlung**  
vom Privatmann zu kaufen gesucht.  
Angebote an

**Mettners Buchhandlung,**  
Gulmerstraße 25

**Gutes  
Pferdeheuen**  
tauft

**Zentral-Molkerei.  
Literflaschen**  
tauft  
**Weinhandlung Schwartz.**

**Fromberg's größter Inventur-Ausverkauf**

von Sonntag den 10. bis Sonntag den 17. Januar.

Als ganz besonders billig empfehle ich u. a.:

**Sammet-Gürtel** . . . . . 25 Pfg.  
**Wollene Kopftücher** . . . . . 38 „  
**Damen-Trikothandschuhe** . . . . . 44 „  
**Modelmützen** . . . . . 75 „  
**100 Papiersevietten** . . . . . 44 „  
**Toilette-Papier in Rollen** . . . . . 18 „  
**Aufgezeichnete Handarbeiten** . . . . . 75 „

**Brotkörbe (Korbgeflecht)** . . . . . 75 Pfg.  
**Soldatenhemden, gute Qualität** . . . . . 2,00 Mt.  
**Soldatenhemden mit Futter von 2,50 Mt. ab.**  
**Anwärmer und Brustwärmer** . . . . . 1,50 Mt.  
**Pulswärmer, gute Qualität, von 50 Pfg. ab.**  
**Kopfschüler, zwei Arten** . . . . . nur 85 Pfg.  
**Ohrschüler, gestrickt 50 Pfg., andere 30 Pfg.**

**Lange wollene Strickhals** . . . . . 1,50 Mt.  
**Militär-Socken, starke, Paar** . . . . . 0,65 „

Ferner:  
**Strickwesten für Herren, Model- u. Strickjacken**  
**für Damen, Modelmützen, Damen-Luchröcke**  
**und alle Sorten 20 % Rabatt.**  
**Schürzen mit 20 % Rabatt.**

Auf bunte Bezüge, Tüle, **50 Rabatt.** Einzelne Handtücher nur 30 Pfg. das Stück.  
**Spitzen u. Chiné-Bänder 50 Rabatt.** Abwasch- und Staubtücher 6 Stück 88 Pfg.

Vom 11. bis 18. d. Mts. sind an unsere  
Truppen 500 Gramm-Pakete zulässig.

**Albert Fromberg, Geglerstraße 28.**

1 Waggon  
**Brennholz**  
Franko Thornisch Papau sucht zu kaufen  
**Degener, Thornisch Papau.**

**Feldpostbrief!**  
**Feld-Windlampe**  
zu haben.  
**A. Böhm,**  
Brüdenstraße.

**Wer kauft**  
altes Kupfergeschloß zum Einschmelzen?  
Angebote unter Q. 41 an die Ge-  
schäftsstelle der „Presse“.

**Suche Beschäftigung**  
für meine Pferde.  
**Migge, Marienstraße 11,**  
Telephon 414.

**Suche Lastauto,**  
um einen Gefallenen aus der Gegend  
Sowicz bis Landsberg a. W. zu  
bringen. Angebote unter S. 43 an die  
Geschäftsstelle der „Presse“.

**Gift- oder Kräuter-Kuren?**  
Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.

Bei Haut- und Harnleiden lese jeder die Broschüre eines erfahrenen Spezialarztes.  
Gegen Einsendung von **50 Pfg.** in Briefmarken senden  
wir diese in verschlossenem Umschlag.

**Pahlmann & Co., Berlin 252, Müggelstrasse 25.**

**Kerzen!!**

**Stearin- und Paraffin-Kerzen,** sind eingetroffen.  
Wir geben dieselben für Wiederverkäufer billigt ab.  
**L. Gamm & Sohn, Königsberg i. Pr.**  
Telephon 142 und 6224.

**Zu verkaufen**  
**Spazierschlitten,**  
hochherzförmlich, vierfüßig, fast neu, ver-  
kauft  
**Georg Michel, Bangehädt,**  
Graubenzstr. 73. Telephon 661.

**2 starke und 2 leichte  
Arbeitspferde**  
eins- und zweispännig gefahren, tann-  
förmig, hat zu verkaufen  
**Gustav Heyer, Thorn,**  
Ferienstr. 517.

**„Baterländische“ und „Rhenania“**

versicherung gegen Feuer, Einbruch-Diebstahl, Miet-  
verlust, Wasserle.tungsschäden, Unfall, Haftpflicht, Trans-  
portschäden.  
**Haupt-Agentur Manfred Kiber in Thorn, Elisabethstr. 5, 2,**  
empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen  
aller Art, erteilt Rat und Auskunft in allen Versicherungs-  
angelegenheiten.

**Huf-Strohsohlen,**

100 000 wöchentlich greifbar, zum Preise von Mt. 9.—, 10.—, 11.—, für Größe 10,  
13—14 und 15—16, frei Herstellungsort, netto Kassa.  
Angebote unter F. J. O. 529 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

**Auto-Belze**  
Eine frischmilchende Kuh  
steht zum Verkauf bei  
**Minna Glets, Rompanie.**

**Eine hochtragende Kuh,**  
binnen 8 Tagen kalbend, steht zum  
Verkauf bei  
**Zerjathke, Gollgau bei Tauer.**

**Ein Korb Schlitten  
und ein Arbeitsschlitten,**  
eins- und zweispännig, billig zu verkaufen  
**Gustav Heyer, Breitenstr. 6,**  
Ferienstr. 517.

**Altblei,**  
Kupfer, Messing, Zink, Zinn und  
Stannol kaufen jeden Posten zu höchsten  
Preisen  
**Spiller & Co., Wallenstrasse 79, Hof.**

**Bolant**  
steht zum Verkauf. Wo, sagt die Ge-  
schäftsstelle der „Presse“.  
Dortselbst sind auch ein Paar neue,  
gute Aufhängeschirre zu haben.

**Pferdegeschirre und Sattelzeug,**  
gut erhaltener Reispelz, Geldschrank  
und Wagen billig zu verkaufen.  
Derechstraße 33, part.

**Wohnungsgeude**

**2-Zimmerwohnung**  
wird von ruhigen Mietern zum 1. Fe-  
bruar gesucht. Angebote unter K. 35  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche vom 15. 1. ab  
unmöbliertes Zimmer  
oder trockenen Raum zum Aufbewahren  
von Möbeln. Angebote unter M. 437  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Möbl. Zimmer**  
mit Küchenbenutzung per 15. 1. oder 1. 2.  
geucht. sep. Eingang, Innenbad. Ange-  
bote mit Preisangabe unter C. 28 an  
die Geschäftsstelle der „Presse“.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Warschau in der Kriegsgeschichte.

(Nachdruck verboten.)

Wieder einmal ist der Blick Europas hingewendet zur altberühmten Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Polen, nach Warschau, das dereinst, in den Tagen der Könige aus dem Wettiner Fürstengeschlechte, Zeiten unerhörten Glanzes erlebt, das aber andererseits im Laufe der Geschichte auch viel Blut und Leiden in und vor seinen Mauern gesehen hat. Wie bei Leipzig nämlich, so ist auch bei Warschau das Gelände für Schlachten, für militärische Entscheidungen im allergrößten Maßstabe, überaus günstig. Das lehren uns ein Blick auf eine genaue Karte wie ein Durchblättern der Geschichte Warschaws, die fast ebenso reich ist an großen Schlachten wie die blutgetränkte Leipziger Ebene.

Weite, sumpfige Niederungen, durchzogen von unregelmäßigen Dünenreihen — großenteils Wanderdünen — säumen die breit dahinflutende Weichsel, die bei Warschau eine Breite von 1,8 Kilometer hat. Ungebändigt, ungerastet ist ihr Lauf: im Frühjahr, zurzeit der Schneeschmelze in besonders hohem Grade, aber auch zu Johanni und Jakobi setzt sie ihr flaches Stäfer unter Wasser, große Werte vernichtend und die arme, ungebildete Bauernbevölkerung wieder und wieder erbarmungslos beraubend. Gledert wird die weite Schlachtraum durch einige Höhenzüge — auf deren einem das stolze Warschau liegt, während die auf dem gegenüberliegenden Ufer Warschaws befestigte Vorstadt Praga in der flachen Niederung erbaut ist — und durch Nebenflüsse der Weichsel; von strategischer Bedeutung ist auch ein toter Arm der Weichsel, der südlich von Praga westwärts abfließt und in der Geschichte der Warschauer Schlachten heilumstritten eine große Rolle spielt. Wie schon oben gesagt wurde, ist Warschau im Verhältnis zu seiner Umgebung hoch gelegen; 109 Meter überm Meeres-, 86-40 Meter über dem Stromspiegel gelegen, breitet die stolze Stadt sich auf dem linken Weichselufer halbmondförmig aus. Mit dem gegenüberliegenden Praga ist die Stadt durch zwei gewaltige Brücken in Eisenkonstruktion verbunden.

Seitdem Warschaws Name zum erstenmale urkundlich erwähnt wird — es geschah dies im Jahre 1224 —, ist es immer der Schauplatz interessanter, liberaler wechselvoller Geschichte gewesen. Bis 1526 war es die Hauptstadt der Herzoge von Masowien. Als Residenz der polnischen Wahlkönige war Warschau dann der Schauplatz der durch ihre große Prachtentfaltung wie durch ihr edes, ergebnisloses Parteigegäng gleich berühmten und berühmten polnischen Reichstage. Besonders interessant für uns Deutsche wird seine Geschichte aber im 17. Jahrhundert: war es doch bei Warschau, wo die preussische Armee ihre erste große Schlacht ausfocht, „mit der das Haus Brandenburg recht eigentlich seine Souveränität begründet hat, mit der der wende-

denbe Staat in die Reihe der Mächte der baltischen Politik eintritt.“ 1655 fielen die Schweden in Polen ein; den Großen Kurfürsten, der damals noch als Herzog in Preußen unter der polnischen Oberhoheit stand, zwangen sie zunächst zu Neutralität in dem entzweiten Kriege. Dann aber trat er — unter der Bedingung, daß sie ihm die Oberhoheit über Preußen zugestanden, an ihre Seite, und die etwa 16 000 bis 17 000 Mann starken Truppen der Schweden und Preußen haben dann in den Tagen vom 28.—30. Juli 1656 den etwa 100 000 Mann starken Gegner bei Warschau niedergerungen.

Auch im 18. Jahrhundert haben Kämpfe vor Warschau Toren getobt: 1794 haben die Preußen Praga beschossen, und Warschau ward dann in der sogenannten dritten Teilung Polens zwischen Preußen, Rußland und Österreich als Hauptstadt Südpreußens sogar preussisch; 1806 hat Napoleon es uns aber wieder entzissen. Polen ward damals unter dem König von Sachsen als Großherzogtum Warschau selbständig, doch existierte es nicht lange als eigenes Staatswesen: der russische Nachbar überwandte es und behauptete seine Herrschaft trotz mehrfacher Aufstände, von denen der 1830 und 1831 besonders bemerkenswert ist. Nach anfänglichen Erfolgen unterlagen die Polen schließlich, und Warschau selbst öffnete am 8. September dem siegreichen russischen Oberbefehlshaber Paskewitsch die Tore. Das „organische Statut“, die russische Gouvernementsverfassung, wurde eingeführt und dadurch alles nationale Leben fortan unterdrückt.

Das war indessen ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand, und so kam es im Januar 1863 zu einer neuen großen polnischen Erhebung infolge der Ernennung des Großfürsten Konstantin zum Statthalter von Polen. Erst als Preußen gemäß der Konvention vom 23. Februar 1863 seine Grenzen gegen die Injurgen streng sperrte, wurde in dessen Rußland im Februar 1864 endlich der Empörung Herr, und die russische Bedrückung setzte von neuem mit aller Schärfe ein. Wiederholte Verschwörungen gegen das russische Regiment sind seitdem stets im Keime unterdrückt worden.

Für die Polen würde es daher inmitten der jetzt bevorstehenden Neugestaltung Europas nur ein Zeichen weitausschauender politischer Klugheit sein, wenn sie ihr Schicksal nicht an das des russischen Machthabers fetten würden, der, wie die Geschichte, und besonders die des vergangenen Jahrhunderts, zeigt, einzig und allein darauf ausgeht, jedes andere nationale Leben mit rücksichtsloser Strenge niederzuhalten.

## Seldpostbriefe aus dem Osten.

Von den Kämpfen bei Kobz.

Dem Seldpostbriefe eines aus dem Kreise Thorn stammenden Lehrers, geschrieben unterm 28. No-

tycho, war von ähnlichem Holz wie Thordur. Langweilig, tugendhaft. Gräßlich! Sie hatte es redlich satt. Die Zeit verrann, und wie lange noch, dann war die Jugend vorbei und das Alter kam und mit ihm viel leicht Reue und Pein.

„Hurra!“ lachte sie, ihren Sektelch hebend, „Hurra, wir leben noch!“

„Wir leben noch!“ klang es jubelnd im Kreise zurück.

Nur einer wiederholte es schwer und langsam, mit seltsam starren, nach innen gerichteten Augen: Tycho Homfeld.

Nicht weit von der Bjerkof, dem Hafen von Christiania, hatte Günna Jonsen in einem hübschen Pensionshaus ihr Heim aufgeschlagen.

In ihrem behaglichen Wohnzimmer, aus dem die breiten Fenster mit den düstigen Mullvorhängen nach der Seeseite hinausgingen, stand Günna und blickte über die blühenden Geranien und Feuernekeln vor dem Fenster hinaus auf das Meer.

Ihr Auge suchte Frederiksborg in der sinkenden Sonne, aber der Glanz blendete ihr Auge — sie sah es nicht.

Günna hatte sich noch nicht entschließen können, die Sommerwohnung Thordurs, wo er mit Weib und Kind hauste, aufzusuchen. Eine unüberwindliche Scheu hielt sie immer wieder zurück, trotzdem sie sich sagen mußte, daß es doch Thordur nur nützen könnte, wenn sie mehr Einblick in seine häuslichen Verhältnisse gewann.

Trotzdem sie sich sehnte, Thordurs Kind zu sehen, fürchtete sie sich doch vor dem Augenblick und schob ihn immer wieder weiter hinaus.

Und heute sollte das Altkler-Fest stattfinden, und mehr als einmal hatte Günna geschwankt, ob sie nicht in letzter Stunde noch abhagen sollte.

vember auf einem Gute bei Constantinow (Vorstadt von Kobz), entnehmen wir folgendes:

Lieber Vater und liebe Geschwister! Mit dem Schreiben eines Weihnachtsbriefes will ich heute beginnen, denn etwa drei Wochen wird der Brief ja wohl gebraucht, ehe er euch erreicht; hoffentlich bekommt ihr ihn überhaupt. Zwar ist das Schreiben hier recht unbequem; ich liege hier in einem Keller des Gutes mit meinem Zuge in Reserve, die Plinte schußbereit neben mir, jeden Augenblick darauf gefaßt, zum Gefecht hinausgerufen zu werden. Doch glaube ich eine ruhige Nacht vor mir zu haben, die Russen werden — glaube ich — für einige Tage die Nase voll haben. Seit dem 13. d. Mts. liegt meine Kompagnie so ziemlich täglich im Gefecht. In diesen Tagen haben wir, wie mein ganzes Regiment, Laten vollbracht, auf die wir alle ein wenig stolz sein können. Nachdem wir die glücklichen Tage auf schlesischem und polenischem Gebiet leider so schnell verlebt hatten, begannen wieder die gewaltigen Märsche à la Hindenburg. Vom 10. ab erhielten wir Fühlung mit dem Feinde und versuchten ihn an mehreren Stellen zu umgehen. Am 12. in aller Frühe begannen wir einen Gewaltmarsch, der bis Sonntag den 13., morgens 5 Uhr, dauerte. In dieser Zeit machten wir etwa 63 bis 65 Kilometer, obwohl wir von allen Seiten vom Feinde umgeben waren und fortwährend Patrouillengefächte hatten. Wir marschierten im Bataillon, die 3. Kompagnie vorn. Unterwegs trafen wir russische Bauern, die vom Verwundetentransport aus einer Stadt kamen, die nur 8-10 Kilometer entfernt sein sollte. Hier sollte eine russische Division stehen. Also vorwärts, rasches Tempo, damit wir die Stadt noch vor Tagesanbruch bekommen. „Kompagnie Bajonett aufpflanzen!“ Kaum sind wir 1-2 Kilometer marschiert, so ruft uns ein russischer Soldat sein „Stoi!“ entgegen, rückt aber aus. Hier muß etwas nicht in Ordnung sein, also vorwärts! Etwas weiter sieht ein Russe schlafend vor Gesech im Chausseegraben, den ein Feldwebel durch eine kräftige Ohrfeige weckt. Einige Schritte vor uns liegt ein Dörschen, und als wir schnell dasselbe besetzen, finden wir in demselben eine ganze russische Divisionsbagage aufgeföhren und zu ihrem Schutze eine Anzahl Maschinengewehre. Wir dringen natürlich sofort in die Häuser ein und hielten den Russen das Bajonett vor die Brust und zündten die Häuser, aus denen wir Feuer bekommen — an, und der ganze Wagenzug geht uns. Unter einer Divisionsbagage müht ihr euch einen Wagenzug von 1 bis 1½ Kilometer Länge vorstellen. Inzwischen war aber feindliche Infanterie gegen uns angerückt, und als wir unseren Marsch gegen die Stadt fortsetzen, bekommen wir plötzlich aus einem Gehölz Schnellfeuer und wären wohl zum größten Teil zum Teufel gegangen, wenn sich an der Chaussee nicht Gräben entlang gezogen hätten, in die wir eilfertig flüchteten; von hier aus nahmen wir den Kampf auf. An demselben Tage gelang es uns noch, die Stadt zu nehmen.

Bei der Mittagstafel in ihrem Pensionat hatte man heute sich sehr lebhaft über das Fest und leider auch über Frau Jenja geäußert. Eine junge Studentin war in höchst abfälliger Weise über Jenja und über ihren Verkehr mit anderen Männern hergefallen, und ein junger Schauspieler, der auch heute dem Fest beiwohnen wollte, hatte ihr beige-stimmt und geantwortet:

„Reid der Bestillosen, meine Liebe. Ich möchte mal sehen, was Sie angeben würden, Fräulein Larsen, wenn Sie so viele Verächter, wie die schöne Jenja umschwärmen.“

„Jedenfalls würde ich meinen Mann nicht betrügen.“ hatte sich die kleine Studentin erhob, worauf sich Günna von der Tafel erhoben hatte, um mit küher Stimme zu sagen:

„Thordur Selsjö ist mein Pflegebruder. Wollen Sie das Gespräch in meiner Gegenwart noch weiter fortsetzen?“

Das Gelächter der anderen Tischgäste war schnell verstummt, und der junge Schauspieler hatte sich förmlich bei Günna entschuldigt, die Studentin aber war ihr nachgeeilt und hatte bedauert:

„Es tut mir leid, Fräulein Jonsen, Sie gekränkt zu haben. Ich habe natürlich keine Ahnung, daß Sie mit den Selsjöns verwannt oder befreundet sind. Zurücknehmen aber kann ich meine Behauptung leider nicht, denn was ich sagte, weiß ja die ganze Stadt, nur Thordur Selsjö weiß es nicht! Vielen tut es leid, und viele lachen über ihn. Sie täten ein gutes Werk, wenn Sie ihm die Augen öffneten.“

„Ich weiß nicht, Fräulein Larsen, ob ich Ihnen für Ihren Wink danken soll.“ hatte Günna geantwortet, „aber ich werde versuchen, mich zu überzeugen, ob Sie Recht haben, oder ob es nur niederrichtige Verleumdungen sind, die ich gehört.“

Am nächsten Tage lag zwar unsere 3. Kompagnie in Reserve, doch ich hatte mit 16 Mann das zweifelhafte Vergnügen, als Seitenbedeckung in eine Sumpfggend gelandt zu werden. Hier trafen wir auf feindliche Kräfte und mußten den Kampf aufnehmen, der — nachdem zwei Bataillone angerückt waren — bis 3 Uhr nachmittags andauerte. Ein wahres Massenmorden gab es unter den abziehenden Russen. Wie es auf einem Schlachtfelde nach der Schlacht aussieht, davon könnt ihr euch keine Vorstellung machen, und gut, daß es so ist. Ich hatte an dem Tage persönliches Pech. Ungefähr 8 Uhr morgens gerate ich bis zum Oberkörper in einen Sumpf, mußte aber das ganze Gefecht mit durchweichter Hose mitmachen und konnte erst das Wasser aus den Stiefeln gegen 3 Uhr nachmittags ausgießen. Obwohl wir an dem Tage etwa 4 Grad Kälte hatten, habe ich mir nicht einmal eine Erkältung zugezogen. In den nächsten Tagen lagen wir Tag und Nacht bei Schneewetter auf den Feldern umher, und mancher gießt sich dabei natürlich eine Krankheit zu, die vielfach erst später zum Ausbruch kommen wird. Krieg ist nun einmal Krieg. In einem Tage kamen wir nicht recht gegen die Russen an, und um uns nicht mit Gewalt totschießen zu lassen, legten wir uns bei Schneewetter und leichtem Frost hinter einen kleinen Erdbauwurf auf den Bauch hin, und mußten in dieser Stellung etwa von 10 Uhr bis 7 Uhr nachmittags liegen. Daß das nichts Angenehmes ist, wird euch wohl einleuchten. Seit einigen Tagen halten wir nun die Umgebung des Gutes und das Gut Nzew selbst besetzt, das von uns in eine Festung verwandelt ist; wir haben die Aufgabe, den Russen aufzuhalten. Die Gebäude selbst hat uns die feindliche Artillerie zerstört, deshalb haben wir die Keller bezogen. Neulich um Mitternacht versuchten die Russen zwar einen Ausfall, wurden aber von unserem Gewehrfeuer so heftig begrüßt, daß sie schnell das Weite suchten. Vorgeföhren wurde unser Gut so unter Artilleriefeuer die ganze Nacht genommen, daß die Russen annehmen mußten, wir hätten das Gut aufgegeben. Als dann in aller Frühe Kolonnen auf uns marschierten, wurden sie von uns vernichtet. Viele wurden gefangen genommen, einige hundert Tote liegen vor uns auf den Feldern. Wir haben jetzt anstrengend Tag und Nacht Wachtdienst, doch ist der Dienst verhältnismäßig leicht, da die anstrengenden Märsche jetzt fortfallen. Alle Gefechte gehen natürlich nicht ohne Verluste auf unserer Seite ab, doch sind sie verhältnismäßig gering, da wir von den Russen den Gebrauch des Spatens gelernt haben und ebenso gute unterirdische Ställe zu bauen verstehen wie die Russen selbst. Von den für mich abgeschickten Paketen habe ich leider bis heute noch keins bekommen, vielleicht erhalte ich aber noch eins. Das Weihnachtsfest recht froh zu erleben, dazu habt ihr die größte Veranlassung, nachdem die Russengefahr, die wirklich für euch bestand, vorüber zu sein scheint. Ich sende euch die

„Ich will gern jede Buße auf mich nehmen, Fräulein Jonsen.“ gab das Mädchen zurück, „wenn ich zuviel behauptete. Ich schwärme nämlich für Thordur Selsjö, für ihn sterben möchte ich, wenn ich ihn dadurch glücklich machen könnte. Aber bis jetzt hat der große Meister kaum eine Ahnung von meiner Existenz. Könnten Sie mich nicht mit Ihrem Pflegebruder bekannt machen? Nur einmal möchte ich in seinem Atelier zu seinen Füßen sitzen, wenn er schafft, wenn sein Meißel dem spröden Stein Blut und Leben gibt.“

Günna hatte die kleine Studentin, die sie bis dahin immer übersehen, erstaunt angeblickt, und dann hatte sie lächelnd gesagt:

„Kommen Sie heute Abend mit mir zu dem Fest bei Selsjöns, das wird Sie am ersten von Ihrem Argwohn befreien und Sie vielleicht auch von Ihrer haltlosen Schwärmerlei für Thordur Selsjö heilen. Ich werde meinen Bruder benachrichtigen, daß ich ihm noch einen Gast zuführe. Wollen Sie?“

Astrid Larsen war Günna fast um den Hals gefallen, und den ganzen Nachmittag hatte das Mädchen Günna mit der Kostfrage gequält, die Günna Jonsen so fürchtbar gleichgültig ließ.

Endlich hatte sich dann Fräulein Larsen zur Gewandung eines griechischen Knaben, die sich schnell herstellen ließ, entschlossen. Die Damen im Pensionat waren gleich bereit, alle mit Hand anzulegen, und Astrid Larsen hatte mehr als einmal das frische Rosenkränzelein probiert, das ihr Günna auf ihr dunkles, kurzgeschchnittenes Lockenhaar gedrückt. Hüßlich war die Kleine in ihrer dürftigen Magerkeit zwar nicht, aber dennoch sah sie ganz apart und anmutig aus.

(Fortsetzung folgt.)

## Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wolke.

(Nachdruck verboten.) Copyright 1913 by Anny Wolke, Leipzig. (36. Fortsetzung.)

In unberührter, reiner, göttlicher Schönheit glaubte er es erleben zu sehen, das Wert seiner Schmerzen und Leiden, das der Vollenbung entgegenreife.

Da zog draußen eine Wetterwolke vorüber, ein dunkler Schatten troch über den weißen Marmor.

Wie Grauen schüttelte es Thordur. Schwer sank die Hand, die den Vorhang hielt, herab und wie gesagt stützte er davon. Erst am Lager seines Kindes — das er weinend, von der Wärterin verlassen, zuhause fand — kam Thordur wieder zu sich.

Wie Zorn lochte es über seine edige Stirn, aber dieses mal war es der Zorn über sich selbst. Was für ein erbärmlicher Schwächling war er doch geworden. Günna hat Recht, ihn zu verachten. So haltlos wie ihn hatte noch keiner einen Selsjöns gesehen.

Jenja aber dinierte im Jachtklub, sprühend von Geist und Witz, mit Tycho und anderen Freunden, die sich dazu fanden, und da der junge Bildhauer so seltsam ernst und schweigsam blieb, wandte sie sich bald Graf Schlippenbach, dem Attachee, und Mister Welson, dem kühnen englischen Flieger zu, die, ganz entzückt von dem hinreichenden Charme der jungen Frau, ihr wie einer Königin huldigten.

Jenja freute sich diebisch, und ganz heimlich dachte sie an die halbe Million, die diese schreckliche Günna Jonsen für sie bereit hielt. Thordur würde das Geld schon nehmen müssen — dafür würde sie schon sorgen — ganz gewiß, das würde sie.

Wenn nur Tycho heute nicht so entsetzlich ernsthaft wäre. Das störte sie etwas.

Besten Weihnachtsgrüße und wünsche ein frohes Fest!

Unsere Weihnachtsfeier.

Von dem Gefreiten im Jäger-Bataillon Nr. 2. S. aus Grabowitz, Kreis Thorn, erhalten wir folgenden Feldpostbrief:

Wie in allen früheren Jahren, so freuten wir uns auch in diesem Kriegsjahre schon viele Wochen vorher auf das schöne Weihnachtsfest. Doch waren wir gleichzeitig auf einen Angriff der Russen in diesen Tagen gefaßt und auf einen solchen gut vorbereitet. Anstatt also im warmen Quartier beim brennenden Weihnachtsbaum zu sitzen und Weihnachtslieder zu singen, lagen wir alle, auch wir mit unsern Maschinengewehren, im schneeüberschütteten Schützengraben und warteten auf die Herren Russen, um mit ihnen freundliche Weihnachtsgrüße zu wechseln. Und richtig, ganz wie wir vorausgesehen, ließen sie nicht lange auf sich warten. Immer einzeln, einer hinter dem andern, kamen sie aus einem Walde auf 800 Meter auf uns hinzu. Gutes Gelände begünstigte ihren Angriff noch. Unsere Jäger, die schon im guten Ruhe bei den Russen stehen und nicht anders als „die grünen Teufel“ von ihnen genannt werden, holten manch einen mit einem einzigen wohlgezielten Schusse herunter. Es war eine wahre Lust, unsern Scharfschützen zuzusehen. Wir nahmen mit unsern Maschinengewehren den Waldbrand, aus dem die Russen herauskamen, unter kräftiges Feuer. Natürlich kamen die Russen im Schutze ihrer Artillerie vor, die unsere Stellung auf einem kleinen Gute sehr bestigt beschuß, uns aber wenig Schaden zufügte. Auf den Gutshof haben sie mindestens 300 Granaten und Schrapnells verfeuert. Die Gehöfte sehen aber auch fürchtbar zerstört aus. Ein großer Viehstall geriet dadurch in Brand. Dieser brennende Stall war also gewissermaßen unser „Weihnachtsbaum“, und die herüberfliegenden Geschosse und Sprengstücke unsere „Weihnachtsgaben“ am heiligen Abend. Im Laufe der Nacht arbeiteten sich die Russen durch Lauf- und Schützengräben an unsere Stellung heran. Da wir dieses durch unsere guten Gläser und auf dem Schnee beobachten konnten, so schossen wir noch einigemal mit unsern Maschinengewehren auf sie und störten sie so etwas dadurch. Auch wir benutzten die heilige Christnacht zum Ausbau unserer Stellungen. Als der Morgen des ersten Feiertages anbrach, trauten wir unsern Augen kaum, als wir die Russen auf 80 Meter vor uns sahen. Das heißt, zu sehen war nicht viel von ihnen, sondern nur das regelmäßige Erscheinen ihrer Spaten über dem Erdboden deutete auf ihre Anwesenheit hin. Natürlich wurden sie gleich wieder unter Feuer genommen. Dieses hatte aber wenig Zweck, denn sie gruben ruhig weiter. Nun mußten wir die Sache anders anfangen. So-

fern sich ein Spaten der Russen zeigte, schossen unsere Jäger auf denselben. So wurden auch wirklich einige Spaten von unsern Scharfschützen unbrauchbar gemacht und der betreffende Russe an der Fortsetzung seiner Arbeit verhindert. Zum Schusse kamen die Russen selten. Sofern ein Russe sein Gewehr bewegte, um einen Schuß abzugeben, wurde er schon aufs Korn genommen; zeigte sich sein Mützenrand, so hielten unsere Jäger einige Zentimeter vom oberen Rande in den Erdaufwurf und drückten ab. So haben unsere Scharfschützen vielen Russen durch einen Kopfschuß ein Ende bereitet, noch ehe sie zum Schuß kamen. Wir erhielten das meiste Feuer aus dem vorher erwähnten Walde. Da wir so nahe aneinander geraten waren, konnte die Artillerie, unsere sowohl wie die russische, nicht recht eingreifen, da sie damit rechnen mußte, ihre eigenen Truppen zu beschießen. Auf einmal gelangte in dem Augenblicke folgender „Bataillons-Befehl“ zu uns: „Fröhliche Weihnachten!“ Brausend wurde er von Mund zu Mund weiter gegeben. Die Russen, die dieses hörten, konnten sich unsere Ruhe wohl nicht recht erklären. Gegen Mittag kamen 128 russische Überläufer auf unsern linken Flügel, auf dem Landwehr-Infanterie lag, herüber und ergaben sich freiwillig. Diese sagten unter anderem aus, daß im Walde eine Division Kosaken stecke. Diese sollten uns, wenn wir zurückgehen sollten, über den Haufen reiten. Sofort benachrichtigten wir unsere Artillerie von der Anwesenheit der Kosaken im Walde. Es dauerte garnicht lange, so funkte sie auch schon kräftig in den Wald hinein. Plötzlich hieß es bei uns: „Feuer stoppen.“ „Stopfen, stopfen“ ging es von Mund zu Mund. Bald schwieg das Feuer. „Was kommt denn jetzt?“ fragten wir uns. Da hörten wir, wie einer unserer Jäger den Russen in ihrer Sprache zutief, zu uns herüber zu kommen, wie ihre Kameraden auf ihrem rechten Flügel, da sie es doch bei uns besser hätten. Die russischen Soldaten hatten auch schon bald Lust, wurden aber durch einige Offiziere, die sich bei ihnen im Schützengraben befanden, zurückgehalten. Es war recht utzig: wir standen aufrecht und sie standen aufrecht in den Schützengräben, ohne auch nur einen Schuß abzugeben, und nur auf 80 Meter Meter gegenüber. So unterhielten wir uns etwa eine Stunde mit den Russen, sangen ihnen „Die Wacht am Rhein“ und andere Lieder vor. Stauend hörten uns unsere Feinde zu. Als wir aber sahen, daß die Russen vom Walde aus Verstärkungen erhielten, rief ihnen unser Dolmetscher zu, sie sollen ihre Köpfe wegnehmen, denn es wird wieder geschossen. Sofort verschwanden sie, und auch wir duckten uns wieder, und die Kanaleri ging weiter. So verlief unser erster Weihnachtsfeiertag. Des Abends lieferte uns unsere Feldküche unsere vorzüglichste Erbsuppe, die wir, da wir auch am Feiertage keine Kostverächter sind, begierig verzehrten. In der Nacht wagten wir kaum, ein Auge zuzumachen, da wir jeden Augenblick auf einen Sturmangriff der Russen rechnen mußten. Als der Morgen des zweiten Feiertages heranbrach, wunderten wir uns, daß aus dem vordersten russischen Schützengraben kein Schuß fiel. Zwei Mann erboten sich freiwillig und gingen vor. Vorsichtig kriechend gelangten sie bis an den vordersten Graben. Sie fanden ihn verlassen, aber mit vielen Toten angefüllt, die meistens einen Kopfschuß hatten. Auch die Gewehre der Toten lagen noch in dem Graben. Ebenso fanden die beiden Leute auch einen zweiten und dritten russischen Graben. Aus noch zwei dahinter liegenden Gräben bekamen sie dann Feuer und mußten umkehren. Unbehelligt kamen sie auch wieder bei uns an. In diesem Tage war das feindliche Feuer weniger heftig, und in den nächsten Tagen warfen wir die Russen vollkommen aus ihren Stellungen heraus. Als wir etwas zur Ruhe kamen, zündeten wir uns aber doch ein kleines Bäumchen an und feierten „Weihnachten“.

tage keine Kostverächter sind, begierig verzehrten. In der Nacht wagten wir kaum, ein Auge zuzumachen, da wir jeden Augenblick auf einen Sturmangriff der Russen rechnen mußten. Als der Morgen des zweiten Feiertages heranbrach, wunderten wir uns, daß aus dem vordersten russischen Schützengraben kein Schuß fiel. Zwei Mann erboten sich freiwillig und gingen vor. Vorsichtig kriechend gelangten sie bis an den vordersten Graben. Sie fanden ihn verlassen, aber mit vielen Toten angefüllt, die meistens einen Kopfschuß hatten. Auch die Gewehre der Toten lagen noch in dem Graben. Ebenso fanden die beiden Leute auch einen zweiten und dritten russischen Graben. Aus noch zwei dahinter liegenden Gräben bekamen sie dann Feuer und mußten umkehren. Unbehelligt kamen sie auch wieder bei uns an. In diesem Tage war das feindliche Feuer weniger heftig, und in den nächsten Tagen warfen wir die Russen vollkommen aus ihren Stellungen heraus. Als wir etwas zur Ruhe kamen, zündeten wir uns aber doch ein kleines Bäumchen an und feierten „Weihnachten“.

Wissenschaft und Kunst.

Zum Tode Anton von Werners. Im Berliner Trauerhause war am Mittwoch noch Generaloberst von Kessel persönlich zur Kondolenz erschienen. Die Anzahl der Kondolenztelegramme und Schreiben ist eine ganz enorme. Bis Mittwoch Mittag waren weit über 1600 eingegangen, und Beileidschreiben hatten u. a. gesandt König Ludwig von Bayern, die Großherzoge von Sachsen-Weimar und Hessen, der Reichskanzler von Bethmann Hollweg, Fürst Bülow und Gemahlin, der akademische Senat München, Oberbürgermeister und Magistrate der Nachbarstädte von Berlin, der Rektor der Berliner Universität, der Kultusminister u. a.

Afrika-reisender Kurt Toeppen †. Aus Hamburg kommt die Nachricht, daß dort nach langen, schweren Leiden im Alter von 64 Jahren der bekannte Afrika-reisende Kurt Toeppen verstorben ist. Der Heimgegangene stammte aus Ostpreußen und war am 21. März als Sohn eines Gutsbesizers geboren. Nach Beendigung seiner Studien ging er als Forscher nach Afrika. Das Tropenklima warf ihn aber immer wieder auf das Krankenlager, sodaß er verschiedentlich in Europa Heilung suchte. Mit eifriger Energie kehrte er stets nach Afrika zurück, um seine Forschungen wieder aufzunehmen. Vor einigen Jahren machte er eine Fahrt nach Mexiko. Nur ganz wenigen Europäern ist es jemals gelungen, die Stadt des Propheten zu erreichen. Verheiratet war Toeppen mit einer Afrikanerin.

Theater und Musik.

Ernst Hardt, der Dichter des „Tantris“, hat ein neues Bühnenwerk vollendet, das als nächste Uraufführung des Berliner Lessingtheaters dargestellt werden soll.

Handel und Verkehr.

Die Zinszahlung für japanische Staatsanleihen. Von der deutsch-asiatischen Bank wird mitgeteilt, daß jetzt Deckung für die am 1. Januar fällig gewordenen Coupons der 4prozentigen japanischen Staatsanleihe von 1915 eingegangen ist. Die Einlösung soll alsbald stattfinden. Wegen der am 10. Januar fällig werdenden Coupons der 4 1/2prozentigen japanischen Staatsanleihe von 1905 schweben noch Verhandlungen. Es ist zu erwarten, daß auch dieser Zinschein eingelöst wird.

Manipulations.

(Wegen Amtsunterstellung.) Hand der 18 Jahre alte Postauswärtiger Schulze vor dem Berliner Landgericht. Schulze war im August 1914 als Auswärtiger verpflichtet worden und mußte Feldpostsendungen aus den Dörfern auf der Strecke Waltersdorf-Eichwalde sammeln und dieselben auf dem Postamt in Eichwalde abliefern. Der Angeklagte gesteht, in 40 Fällen Patete geöffnet und den Inhalt sich angeeignet zu haben. Der Staatsanwalt beantragte die Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis mit Rücksicht auf die überaus verwerfliche Gesinnung. Das Gericht verhängte mit Rücksicht auf die Jugend des Schulze zweieinhalb Jahre Gefängnis.

(Drei Wadere.) Wie aus Halberstadt berichtet wird, rückten kürzlich mit den 7. Kürassieren wieder drei alte Streiter im Alter von 66 bis 67 Jahren aus, die sich dreimal freiwillig gestellt hatten. Wie drei haben während des Feldzuges von 1870 die weltbekannte Attacke Mars-la-Tour mitgeritten.

(Ein jugendlicher Held.) Wie mehrere Blätter aus Karlsruhe melden, erhielt das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse der fünfzehnjährige Schüler Alfons Koberle aus Kolmar, der zwei Offizieren das Leben rettete, in französische Gefangenschaft geriet, aus derselben entwich und dabei acht Gewehre erbeutete. Koberle wurde dem Kaiser vorgestellt und wird in der Unteroffizierschule weiter ausgebildet.

# Großer Wäsche-Invetur-Ausverkauf

## von Montag den 11. d. Mts. ab!

Ungeachtet der durch die Kriegslage hervorgerufenen ganz enormen Preissteigerung verkaufe ich in meinem diesjährigen großen Inventur-Ausverkauf, solange Vorrat, nachstehende Artikel zu alten, wesentlich herabgesetzten Preisen:

### Große Posten

Handtücher	Tischtücher	Servietten	Küchenwäsche	Laken
Bettwäsche	Damen-Taghemden	Damen-Nachthemden	Damen-Beinkleider	Kinderwäsche
Slidereien	Große Posten vorteilhafte Reste.			Untertaillen

Durch vorjährige große Jahresabschlüsse bin ich in der Lage, meinen werten Kunden wirklich hervorragend preiswerte Angebote zu machen und bietet sich auch jetzt eine selten günstige Kaufgelegenheit zur Beschaffung „kompletter Braut-Ausstattungen“, von einfachster bis elegantester Ausführung. Der weitaus größte Teil sämtlicher fertiger Wäsche ist „in bekannter Güte“ im eigenen Wäsche-Atelier gefertigt.

# Hedwig Strellnauer, Julius Leyser.

Breitestraße 30.

Breitestraße 30.

## Spezial-Geschäft für Wäsche-Ausstattungen.

Der Inventur-Ausverkauf für Damen- und Kinder-Konfektion wird noch bekannt gegeben.

**Bekanntmachung.**  
Um Verzögerungen zu vermeiden, werden die Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß Gesuche um Bewilligung oder Erhöhung von Unterhaltungen an Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften (Reservisten, Wehrmänner, Landsturmmänner, Ersatz-Reservisten usw.) lediglich an den Magistrat, Rathaus Zimmer Nr. 25, zu richten sind. Mündliche Anträge sind am zweckmäßigsten.  
Thorn den 5. Januar 1915.  
Der Magistrat.

**Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben**  
2c. Lehrt erfolgreich bei mäßigen Preisen  
M. Friedewald, Gerberstr. 18, pt

**Damen- u. Kinder-Kleider**  
werden sauber und billig angefertigt.  
Anna Kowalkowski,  
Fischerstr. 15, 1 Tr.  
Dafelbst wird auch Wäsche gearbeitet.

**Großen Posten**  
Tilliter-, Schweizer-, Gdamer- und Bierkäse,  
Wangener Frühkäse,  
Alpenrose-, Komatour- u. verschiedene Sorten Weichkäse,  
Garzer, Goldleiten,  
Delikatess-Würstchen,  
Delfardinen, Bratheringe, Kollmose, Kügelwalder Würst  
offiziert für Kantinen und andere Wiederverkäufer

**E. Klempahn,**  
en-gros, Jnh. E. S. S. en-detail.  
Fertigstr. Nr. 1655.

**Billige Zigarren und Zigaretten**  
offiziert Eduard Lissner,  
Brombergerstr. 35b, Telefon 702.

**Tränkeimer, Deckengurte, Segelleinwand, Rucksäcke, Fahrerpeitschen,**  
vorschriftsmäßig angefertigt, empfiehlt  
**Bernhard Leiser, Sohn**  
Heiligengeiststraße 16. Telefon 391.

**Treibriemenwachs, Putzbaumwolle,**  
weiss und bunt,  
**Autoöl, Zentrifugeöl,**  
weiss und gelb,  
**Fahrradöl, Maschinenöl, Zylinderöl, Heissdampföl, Motorenöl, Maschinenfett, Leinöl, Rüböl, Brennöl, Firnis,**  
sowie alle  
**Spezialöle**  
stets in bester Qualität vorrätig.  
**J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik,**  
33 Altstadtischer Markt 33.

**Strohpreßgarn**  
empfiehlt Bernhard Leiser Sohn,  
Heiligengeiststraße 16, Telefon 391.

**Prima obereschlesischen Hüttenkoks, Würfelkohlen**  
und  
**Salon-Briketts**  
empfehlen  
**Gebr. Pichert,**  
G. m. b. H.,  
Schloßstraße 7. Telefon 15.

**Kaufe Eichen-, Eichen-, Eichen-, Buchen- und Eichen-Rundholz**  
sowie ganze Nadelholzbestände. Angebote erbitte unter L. 436 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Bekanntmachung.**  
**Militärische Vorbereitung der Jugend während des Kriegszustandes.**  
Jugendkompagnie Thorn.  
Die Übungen der Jugendkompagnie finden wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonntag nachmittags. Versammlung: Platz am Voethestein.  
Es ist Ehrenpflicht der körperlich Tauglichen, sich diesen Übungen nicht zu entziehen, durch die sie für den späteren Eintritt ins Heer eine sachkundige Vorbereitung und damit eine schnellere Verwendbarkeit erhalten.  
Es ist aber auch ihr eigener Vorteil, wenn sie die Anknüpfung der militärischen Ausbildung in einer ihrem Alter entsprechender Form erlernen und dann gleich beim Eintritt den andern nicht so vorgebildeten Rekruten im Dienst überlegen sind.  
Wer regelmäßig an den Übungen teilnimmt, erhält am Schluß eine Bescheinigung darüber, die ihm de nächst beim Truppenteile zu empfehlender Einführung dienen kann.  
Alle noch nicht der Kompagnie beigetretenen jungen Leute vom 16. Lebensjahre an werden daher hierdurch aufgefordert, sich baldigt anzumelden. Ebenso mögen sich die vorübergehend nach auswärtig befördernden und jetzt wieder eingetroffenen Jugendlichen der Kompagnie wieder anschließen.  
Wiedung Mittwoch nachmittags 3 Uhr am Sammelplatz bei dem Leiter der Übungen.  
Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege:  
**Dr. Masse,**  
Oberbürgermeister.  
Die militärischen Berater:  
**Bansa,** **Maydorn,**  
M. jor. Hauptmann d. L. a. D.

**Ohne Preiserhöhung!**  
**See** à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.  
in Packungen 1/4, 1/2, 3/4, 1 Pfd., sowie  
garantiert besten, reinen  
**holländischen Cacao**  
in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1 Pfd. offeriert  
See-Spezial-Geschäft  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

**Gaskocher mit Spurbrennern, Bratöfen, Gasherde, Gasheizöfen, Gasplättchen, Gaslampen,**  
zu Kauf und Miete.  
**Gaswerke Thorn.**  
Ausstellung u. Verkauf von Gasapparaten u. Beleuchtungsapparaten.  
Besuch unserer Ausstellung am Bromberger Tor erbeten.  
Klein Kaufzwang.  
Große Auswahl in:  
Kronleuchtern, Zuglampen, Pendeln, Lyren, Ampeln, Wandarmen, Gasstarklichtlampen, Invertlampen, Heisswasserapparaten, Gasbadeöfen und sämtlichen modernen Gasapparaten für Haushaltungen und Gewerbebetriebe aller Art.

**Kräftige Arbeiter**  
stellt ein  
**Gaswerk Thorn.**

**Tüchtige Arbeiter**  
stellt sofort ein  
**Kanalisations- u. Wasserwerksverwaltung Thorn.**  
Wiedungen Bauhof, Fischerstraße 27.

**Stellenangebote**  
**Junger Kaufmann**  
Materialist, welcher sich für die Stadtreise eignet, wird zum sofortigen oder späteren Eintritt für Thorn gesucht. Angebote nebst Gehaltsanprüchen bei nicht freier Station und Photographie erbeten unter L. 36 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Bierfahrer**  
für dauernde Beschäftigung gesucht.  
**A. E. Pohl.**

**Städtischer Lehrling,**  
Sohn achtbarer Eltern, kann sofort eintreten.  
**Bruno Graetz,**  
Destillation und Restaurant,  
Berlin O. 17, Fruchtstraße 83.  
Für mein Geschäft suche  
**einen Lehrling.**  
**Hugo Eromin,** Neust. Markt 20.  
Dr. entlicher **Laubursche** sofort  
kräftiger **Robert Kriehn,** Bachstraße 1.

**Aufruf an die deutschen Hausfrauen.**  
In der Zeit vom 18.—24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine **Reichswollwoche** stattfinden.  
Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tücher eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjaken, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.  
Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schlützengraben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50:2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Erfolg für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.  
Zu dieser Aufgabe bedarf die unterzeichnete Stelle der tätigen Mitarbeit aller deutschen Frauen.  
Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.  
Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!  
Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.  
Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk!  
Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!  
Schneidet es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!  
Berlin den 1. Januar 1915.

**Kriegsaussschuß für warme Unterkleidung G. B.**  
Berlin-Reichstag.  
Fürst zu Solm-Horstmar.

**Kaiser Heil**  
vorzügliche leichte  
2 Pfennig Zigarette mit Goldmundstück,  
in Zigarrengeschäften erhältlich.  
**Zigarettenfabrik „Sambul“, J. Borg, G. m. b. H., Danzig.**

**Zwei ständige Fleischergehilfen**  
sind sofort dauernde Beschäftigung bei **Oswald Reimer, Gerechtheitr. 1.**

**Zimmerleute**  
stellt sofort ein  
**E. Hoffmann, Baugeschäft, Thorn-Moder, Lindenstraße 26.**

**Einen verheirateten Pferdebesitzer**  
mit Hofgänger bei hohem Lohn und Deputat zu sofortigem Antritt sucht  
**Dom. Thalheim**  
bei Bromberg.

**Junge Mädchen,**  
die die feine und bürgerliche Küche erlernen wollen, können sich melden bei **Frau Haessler, Kasino Schickplatz.**

**Empfehle**  
Kinderfräulein 1. und 2. Klasse. Gleichzeitig suche ich für Pommern und die Umgegend Thorn und für die Stadt Thorn tüchtige Mädchen.  
**Cecille Katarzynska,**  
gewerbmäßige Stellenvermittlerin,  
Thorn, Neustädt. Markt 18, 2.

**Wohnungsangebote.**  
In meinem Hause, Vorderstraße 80 ist der  
**Laden,**  
in dem mit guten Erfolgen bisher ein Margarinegeschäft betrieben wurde, von sofort zu vermieten. Auch ist die Geschäftsausstattung preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Breitestr. 25 bei **J. G. Adolph.**

**Laden,**  
Neustädt Markt 14, mit großen Kellerräumen und großer, heller Kammer vom 1. 4. zu vermieten.  
Näheres Breitestraße 13/15, im Laden.

**1 Laden**  
mit Wohnung, passend für jedes Geschäft, vom 1. 4. 15 zu vermieten.  
**A. Burdecki, Coppersnistr. 21.**

**Wilhelmstadt:**  
Albedystraße 6, 2. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör,  
Albedystraße 4, Erdgesch., 3 Zimmer nebst Zubehör,  
Albedystraße 2, 3. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör,  
zum 1. April 1915 zu vermieten  
**Kaun, Baugeschäft, Culmer Chaussee 49.**

**Wohnungen**  
Bismarckstraße 1, 1. und 3. Etage, je 3 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elektr. Licht, evtl. Pferdehalt und Wagenremise,  
Bismarckstraße 3, 1. und 3. Etage, je 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten.  
**Herrschastliche Parterrewohnung,**  
bestehend aus 6 Zimmern, Badzimmer u. c. zu vermieten.  
**S. Silbermann, Seglerstr. 5, I.**

**Wohnung**  
von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Badstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen Brückenstraße 5, 1. Treppe.

**1 Wohnung**  
mit Balkon, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör, per sofort oder später zu vermieten.  
**Bank Ludowy, Brückenstraße 38.**

**Wohnung,**  
4 Zimmer, elektr. Licht, Gas u. ab 1. 4. 15 zu vermieten. Näheres Strobandstraße 16, part., rechts.

**2 Wohnungen,**  
je 3 Zimmer und Zubehör, zum 1. 4. 15 zu vermieten.  
Zu erfragen Gerstenstraße 6, part.

**Königl. Klassenlotterie.**  
Zu der am 12. und 13. Februar 1915 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch  
1 | 2 | 4 | 8 Lose  
à 80 40 20 10 Mark zu haben.  
**Dombrowski,**  
Königl. preuss. Lotterie-Eintnehmer,  
Thorn, Fernrieder 1036.

**Riefig viel Geld**  
kann jeder verdienen durch Verkauf seiner beliebigen Tabak-Zeldpfeifen. Verlangen Sie sofort Kollektion unter Nachnahme von Mt. 25. — **W. Zandler,** Berlin G., Neue Friedrichstraße 82, Tel. Alexander 2455.

**Fuhrleute**  
zum Anfahren von Rundholz aus der Stadt. Forti Guttan stellt sofort ein  
**Baugeschäft E. Hoffmann,**  
Thorn-Moder, Lindenstraße 26.

**4 Zimmer,**  
Bad, Gas und elektr. Licht, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Zu erfragen Tuchmacherstr. 6, pt.  
**Coppersnistr. 22**  
ist die 2. Etage, 5 Zimmer, Balkon und Zubehör, und  
**Heiligengeiststraße 1**  
1 Treppe, ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Balkon und Zubehör, vom 1. April d. Js. zu vermieten. Zu erfragen Coppersnistr. 22, im Laden.

**Strobandstr. 6, 2. Et., Küche und Zubehör** vom 1. 4. 1915 zu vermieten.  
**Wohnung,**  
4 Zimmer, Gas und Zubehör, Kellerwohnung, 2 Zimmer, von sofort zu vermieten. Neustädt. Markt 25, 2.

**Altstädt. Markt 16,**  
4. Et., 2-Zimmerwohnung mit Nebengelass zu vermieten. Besitzt 2-4 Uhr. Anfragen 2. Etage, Kontor.  
**Kleine Wohnung**  
zum 1. April zu vermieten.  
**M. Bayer, Altstädt. Markt 17, 1.**

**Fischerstraße 45,**  
eine schöne 6-Zimmerwohnung, dicht am Stadtpart gelegen, von gleich oder 1. April, und eine 2-Zimmerwohnung vom 1. April zu vermieten. Zu erfragen **O. Fanslau, Schmiedbergstr. 1, part.**

**Herrschastliche Wohnung**  
von 5 Zimmern, Badezimmer, Wäschekammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sofort zu vermieten.  
**A. Burdecki, Coppersnistr. 21.**

**Zwei 5-Zimmerwohnungen,**  
1. und 2. Etage, mit Zentralheizung, Bad, elektr. Licht und sonstigen Zubehör zum 1. 4. 1915 zu vermieten.  
**E. Sadtke, Wellenstraße 62.**

**Balkonwohnung,**  
4 Zimmer und Zubehör, 2. Etage, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Talstraße 30.  
Verleghungshalber von sofort oder 1. 4. 15  
**1 4-Zimmerwohnung**  
mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.  
**H. Bartel, Waldstraße 31.**

**5-Zimmerwohnung,**  
Bad, Gas und aller Zubehör, vom 1. 4. 15, 4- und 3-Zimmerwohnung, Bad, Gas und aller Zubehör, von sofort zu vermieten.  
**Röder, Grandenzerstraße 84.**

**Schöne 3-Zimmerwohnung**  
mit Vorgarten, der Zeitzeit entsprechend, zum 1. 4. oder früher zu vermieten.  
**A. Schöbel, Culmer Chaussee 120.**

**Eine Wohnung**  
von 3 Zimmern, mit Gas und Bad, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, ist von sofort oder 1. 4. 15 zu vermieten.  
**Culmer Chaussee 38.**

**Bierzimmer-Wohnung**  
mit Gas und reichl. Zubehör vom 1. 4. 15 zu vermieten.  
**Sadtke, Königl. 25.**

**Kleine Wohnung**  
nebst 4 Morgen Gartenland, für Gärtnerlei geeignet, ab 1. 4. 15 in Moder zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**2 oder 1 gut möbl. Zimmer**  
mit Buchengelass, Bad und elektr. Licht zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Lose**  
zur Geldlotterie des deutschen Flottenvereins zum besten des Alters- und Invalidenvereins des deutschen Flottenvereins und des Flottenvereins deutscher Frauen, Ziehung am 27. 28. und 29. Januar 1915, Hauptgewinn 75 000 Mt., à 8 30 Mt.; zur Silber Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung; 4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark, zu haben bei  
**Dombrowski,**  
Königl. Lotterie-Eintnehmer  
Thorn, Breitestr. 2.

# Herrmann Seelig, das Haus der Moden.

Fernsprecher Nr. 65.

Fernsprecher Nr. 65.

## Fortsetzung des großen Inventur-Ausverkaufs!

Montag den 11., Dienstag den 12., Mittwoch den 13. und Donnerstag den 14. d. Mts.:

## Großer Verkauf von Damen- u. Kinder-Konfektion jeglicher Art.

Wester für Damen und Backfische, Kostüme, Seidenplüsch- und Krinoline-Paletots, Kostümröcke, Kinder- und Baby-Paletots, Kinderkleider, wollene und seidene Spitzenblusen, sämtlich nur diesjährige, moderne Façons, zum großen Teil räumungshalber bis 50 % ermäßigt, garnierte Kleider in Wolle und Seide, darunter viele hochelegante Modelle, fast bis 60 % ermäßigt.

### Im Erdgeschoss:

Vorjährige Kostüme, Wert bis 60.00 M.,

jetzt **10.00, 15.00 M.**

Vorjährige Flauschpaletots, ohne Rücksicht auf den früheren Wert jetzt **6.00, 8.00 M.**

Vorjährige, schwarze Tuch- und Eskimo-Paletots, Wert bis 50 M., jetzt **10.00, 12.00 M.**

Großer Posten garnierter Kleider in Wolle und Seide, ohne Rücksicht auf den früheren Wert jetzt **10.00, 13.50 M.**

Hochelegante Kleider, vorjährige Façons, Wert bis 75.00 M., jetzt **25.00, 15.00 M.**

Weisse, gestickte Boile-, Spitzen-, Spachtel- u. seidene Blusen, Wert bis 25 M., jetzt **3.00, 5.00, 6.00 M.**

Das noch große vorhandene Lager von Pelzgarnituren, Paletots, innen mit Pelz gefüttert, sowie Pelzjackets und Pelzmänteln wird räumungshalber zum Teil bis 50 % unterm Preise ausverkauft.

Beginn unseres

## Inventur-Ausverkaufs

zu unseren bekannt billigen Preisen.

Es sollen vollständig geräumt werden

Kinderschuhe, Mädchenschuhe, Damenschuhe in Filz und Kamelhaar.

Die Lederpreise sind ganz enorm gestiegen; auch wir werden daher unsere Preise für Schuhwaren nach dem Ausverkauf erhöhen müssen!

**Der Ausverkauf** bietet daher Gelegenheit, jetzt noch Schuhwaren zu spottbilligen Preisen zu erwerben.

**Der Ausverkauf** soll Veranlassung geben, jetzt schon den Frühjahrsbedarf zu decken.

**Der Ausverkauf** findet nur bis zum 18. Januar statt.

**Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr!**

Achten Sie auf unsere Firma:

# Central-Schuhhaus Ernst David & Co.,

Breitestrasse 25.